



Biesengebirgsheimat

Kempten im Allgäu · Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe · 12. Jahrgang, März 1958 HOF

Unsere Toten vom 4. März 1919

Von Amtsgerichtsrat JUDr. Wilhelm Dienelt

Wir sind nicht tot, wir gehen mit
In unsrer Brüder Opfergang.
Wir sind nicht tot, wir ruhen nicht,
Wir ziehen mit zum Endgericht
Und wär der Weg auch noch so lang.

Wir gaben hin für's heilige Recht
Auf offner Straße unser Blut.
Wir ruhen, nun und nimmermehr,
Sind Saat und ew'ge Wiederkehr,
Die mit in unsern Särgen ruht.

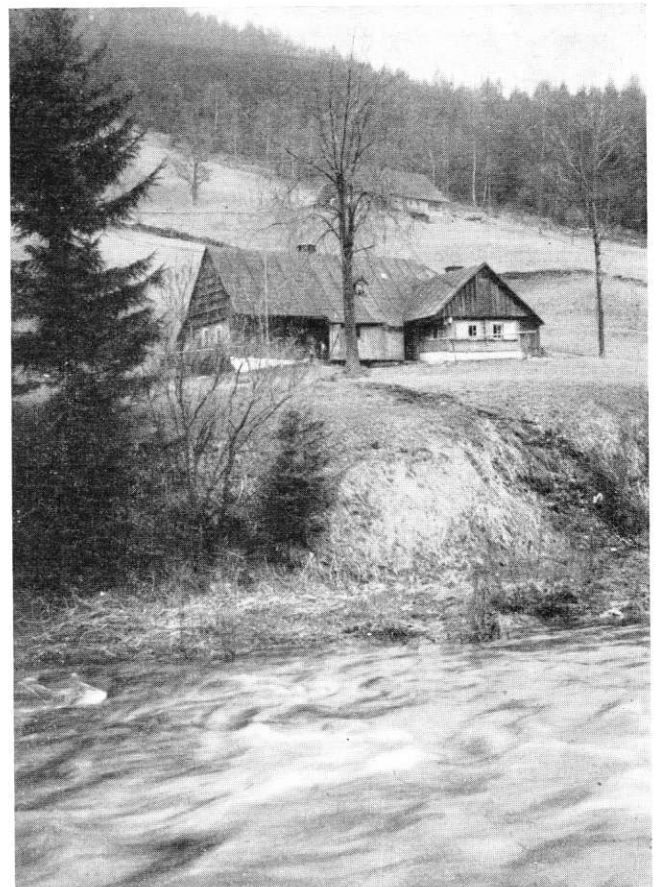
Drum, Brüder, ihr im Sonnenlicht,
Seid mutig und seid unverzagt!
Auch diese Nacht zu Ende geht,
In Flammen schon der Himmel steht,
Bald, Brüder, bald der Morgen tagt!

Am 4. März 1919 demonstrierte in vielen Städten unserer alten Heimat die alteingesessene deutsche Bevölkerung für das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen, das der damalige amerikanische Präsident Wilson feierlich proklamiert hatte. Im Vertrauen auf sein Wort hatten damals die deutschen Truppen die Waffen niedergelegt und waren geschlossen in die Heimat zurückgekehrt. Die junge Republik Deutsch-Österreich hatte die Wahlen für die Nationalversammlung ausgeschrieben, doch wurden die Sudetendeutschen von den Tschechen mit Gewalt gehindert, sich daran zu beteiligen. In vielen Städten unserer Heimat versammelten sich daher unsere Landsleute, aufgefordert von sämtlichen deutschen Parteien der damaligen Zeit, am Tage des Zusammentritts der Nationalversammlung zu Wien zu Großkundgebungen, um friedlich und waffenlos um ihr Recht zu kämpfen. In diese Kundgebungen, die von Tausenden Sudetendeutschen besucht waren, schossen junge tschechische Legionäre, ohne daß die Teilnehmer der Kundgebungen einen Anlaß gegeben hatten. In den Städten Kaaden, Eger, Karlsbad, Aussig, Arnau und Sternberg wälzten sich sudetendeutsche Menschen in ihrem Blute. Die Bilanz des Tages war furchtbar: 54 Tote und über 1000 Verwundete waren die Blutzeugen.

Seit Jahrzehnten ist der 4. März jährlich Volkstrauertag der Sudetendeutschen. Er darf aber auch künftig nie vergessen werden, denn die Ereignisse des Jahres 1945 sind nur eine Folge der Geschehnisse des Jahres 1919.

Wir wollen daher auch in diesem Jahr wiederum der Toten jenes denkwürdigen Tages gedenken; sie sollen für immer eine Mahnung für die Sudetendeutschen sein. Möge ihr Mahnen auch überall dort in der Welt gehört und verstanden werden, wo das Recht noch immer zugunsten des persönlichen Vorteils mißbraucht wird!

Das einleitende Gedicht „Wir sind nicht tot...“ schrieb der Karlsbader Landsmann Prof. Dr. Viktor Karell. — Unser Titelbild: Die Heimat im Lenzmonat. Ein verhaltenes Raunen liegt über dem Lande, ein in geheimnisvollen Tiefen pulsierendes Drängen zu Aufbruch und Blüte. Rauschend und brausend singen dazu die entfesselten Berggewässer, wie hier die Elbe, ihr uraltes Lied.



DEN MÄRZGEFALLENEN

Zum 4. März 1919

Mit faulem Laub
und feuchter Erde ist
der braune Abend angefüllt ...

Im schwarzen Mantel, ganz verhüllt,
durch Lehm und graues Gras
führt mich mein Weg ...

Das Leben keimt,
in Lehm und Laub und brauner Nacht!
In aller Stille, Licht, wächst Deine Macht!

Walter Arno Kammel

Sudetenland, einmal des Deutschen Reiches Mittelpunkt

Bis in die Gegenwart und selbst von Binnendeutschen wird uns nicht selten vorgeworfen, daß wir — und nur wir — an unserem Schicksal schuld seien. Auch die tschechischen Bluttaten vom 4. März 1919 seien, genauso wie die Verbrechen in den Jahren 1945 und 1946, nur die Folgen von Provokationen unsererseits gewesen. Das Sudetenland sei ja seit jeher „böhmisch“ gewesen, also hätten wir eben die Gesetze befolgen müssen ... Nun, wir wissen, wie mangelhaft es mit den geschichtlichen Kenntnissen bei einem erstaunlich großen Teil der Bevölkerung Deutschlands bestellt ist, überhaupt dort, wo sie das Grenzlanddeutschum betreffen. Anlässlich des Jahrestages der blutigen Gewaltherrschaft tschechischer Chauvinisten vom 4. März 1919 stellt daher unser Mitarbeiter JUDr. Wilhelm Dienelt im folgenden Streifzug durch die politische und kulturelle Geschichte die Grundlagen unseres rechtlichen Anspruchs auf die Heimat klar. (Die Schriftleitung)

In einer Ausgabe des „Sudetendeutschen Volkskalenders“ sind u. a. auch die Regeln des Deutschen Ritterordens abgedruckt. Viele werden beim Lesen dieser Regeln sicherlich die Frage gestellt haben, wieso denn eigentlich diese Regeln in einem Kalender der Sudetendeutschen zu lesen sind, war doch der Deutsche Ritterorden jener Orden, der einstmals in schon längst vergangener Zeit Ost- und Westpreußen kolonisiert hat. Wir können darauf nur antworten, daß dies richtig ist; aber der Deutsche Ritterorden hat auch enge Beziehungen zu unserer sudetendeutschen Heimat unterhalten. Dies geht schon einmal daraus hervor, daß die letzten Hoch- und Deutschmeister ihren Sitz in Troppau und Freudenthal, also im Ost-Sudetengau hatten. Die Beziehungen zwischen den Ländern der Böhmisches Krone, das sind die Länder Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, zum Deutschen Reich waren aber noch viel inniger und mannigfaltiger. So war der erste Missionär der Preußen der in Deutschland erzogene Bischof Adalbert aus Prag. Er trug den Geist des Christentums in das damals heidnische Preußen und wurde im Jahre 998 in Samland erschlagen. Die Stadt, wo der große deutsche Philosoph und Denker Emanuel Kant lebte und die er eigentlich niemals verlassen hatte, Königsberg, trug ihren Namen nach König Ottokar von Böhmen, und der tschechische Prediger und Lehrer Comenius lebte auch zeitweilig in Elbing. Herzog Albrecht von Preußen siedelte nämlich die um ihres Glaubens willen vertriebenen „Böhmischen Brüder“ in der Gegend von Marienwerder an, und in der Nähe von Elbing steht heute noch ein Dorf, das den Namen „Böhmisch-Gut“ trägt. Walter von Molo aus Sternberg in Mähren ist der große Erforscher dieser wechselseitigen Beziehungen zwischen Böhmen und dem Deutschen Reich. Agnes Miegel erzählte uns in ihrem Gedicht „Ordensdom“ von einem Bernsteinkelch, den in alter Zeit ein Mönch vom Norden des Reiches zur Prager Burg getragen hat, und deutsche Meister aus Böhmen haben viele Bildtafeln in ostdeutschen Kirchen geschaffen. Tafelbilder, Handschriften, Vesperbilder und Statuen in Ost- und Westpreußen erzählen uns ebenfalls von den lebhaften Beziehungen zwischen dem Land an der Moldau und den ostdeutschen Ordenslanden. So beherbergt die Kirche Graudenz eine Reihe von Kunstdenkmälern, die deutsche Meister aus dem Böhmerland geschaffen haben. Aber nicht nur in kultureller Hinsicht, sondern auch in staatspolitischer Hinsicht waren die Bindungen sehr eng. Seit Karl dem Großen gehörte Böhmen durch alle Jahrhunderte bis 1806 zum Deutschen Reich, und Karl der IV. erwählte Prag zur Hauptstadt dieses Reiches.

Wer waren nun jene Sudetendeutschen, die diese gegenseitigen Beziehungen so eindrucksvoll gestaltet haben?

Einmal besiedelten schon vor Christi Geburt die keltischen Bojer aus England kommend die Sudetenländer und gaben dem Land

Böhmen den Namen (Bojerheim = Böhheim = Böhmen). Nach ihrem Abzug nach Bayern folgten ihnen germanische Volksstämme nach, u. a. die Markomannen in Böhmen, die Quaden in Mähren, die Sillinger in Schlesien und rodeten in der Hauptsache Randgebiete dieser Länder, um später im Zuge der Völkerwanderung wieder abzuwandern; Reste aber zurücklassend. Erst im 6. Jahrhundert kamen als ein Troßvolk der Awaren die Tschechen, aufgespalten in kleine Völkern, in diese Länder, um das fruchtbare Innere zu besiedeln. Nicht als Eindringlinge aber kamen später die Deutschen ins Land, sondern Böhmens Könige haben sie als Kolonisationsträger aus Thüringen, Franken und Sachsen mit dem Pflug gerufen, und die Tschechen bezeichnen heute noch mit dem Worte „pluh“ den Pflug. Urbevölkerung und Kolonisationsträger zugleich waren also die Deutschen in unserer alten Heimat. Einträchtiges Zusammenarbeiten aber zwischen beiden Völkern im böhmisch-mährischen Raum brachten ihnen zu allen Zeiten Wohlstand und Frieden und es entstand ein sozialer und kultureller Aufstieg, wie er nur selten zu finden ist. So entstand zu Prag die erste deutsche Universität überhaupt, und das Deutsch der Prager Hofkanzlei kam über die kursächsische Kanzlei in Martin Luthers Stube auf die Wartburg bei Eisenach im Thüringer Land und wurde durch seine Bibelübersetzung die deutsche Schriftsprache. Die großen Bauten Prags aber sind Werke deutscher Meister. So schuf Peter Parler den Veitsdom auf der Höhe des Hradschins, der durch Jahre als deutscher Dom einstmals die Briefmarken der ersten Tschechoslowakischen Republik zierte und die Karls-Brücke in der Goldenen Stadt. Barock-Baumeister Böhmens aber sind Kilian Ignaz Dientzenhofer, zu Prag geboren, Balthasar Neumann aus dem deutschen Eger, der die Residenz zu Würzburg geschaffen hat und als Dritter im Bunde der aus Danzig stammende Andreas Schlüter, ein Anhänger dieser Schule. Herzog Albrecht von Wallenstein aber wurde zu Hermanitz im Landkreis Trautenau geboren. Die Vorfahren des Turnvaters Jahn wurden schon vor dem Dreißigjährigen Krieg ob ihres Glaubens aus Böhmen vertrieben. Die Eltern des großen Wiener Komponisten Franz Schubert stammen aus dem stillen Adlergebirge und zu Prag wurde Mozarts „Giovanni“ uraufgeführt. Rainer Maria Rilke ist zu Prag geboren und der Begründer der modernen Vererbungslehre, der Augustiner Pater Gregor Mendel, stammt aus Mährens Landeshauptstadt Brünn. Sudetendeutscher ist der Dichter des Böhmerwaldes, Adalbert Stifter, und der Erfinder der Schiffschraube, Josef Ressel, stammt aus Chrudim. Der große Konstrukteur des Volkswagens, Felix Porsche, ist zu Maffersdorf bei Reichenberg geboren, der ehemaligen Gauhauptstadt des Sudetenlandes. Hugo Lederer, der das Bismarckdenkmal zu Hamburg schuf und ebenso der Bildhauer Franz Metzner, ein Miterbauer des Völkerschlachtdenkmal zu Leipzig, stammen aus Reichenberg. Dies sind nur ein paar Namen, die sich ohne weiteres vervielfachen ließen. Hinter ihnen aber steht sudetendeutscher Fleiß und deutsche Arbeit.

Böhmische Leinen, Böhmisches Glas, Musikinstrumente aus dem Erzgebirge waren weltbekannt. Die böhmischen Glashändler aber durchzogen nicht nur Deutschland, sondern auch Europa. Sie waren wohl die ersten Hausierer Europas, die beste Handwerkskunst zum Kaufe anboten. Auch in dieser Richtung sind dies nur einige Beispiele.

Dies sind also die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien. Ihre Zahl betrug 3,5 Millionen, sie waren ein Viertel der Gesamtbevölkerung der tschechoslowakischen Republik und zählten an Köpfen mehr, als Dänemark Einwohner hatte. Ihre Heimat war aber auch reich an Naturschönheiten, und die Heilbäder Böhmens waren ein Jungbrunnen für die Kranken aller Völker. Heute sind diese Gebiete zum Teil ohne Menschen, verwaist und leer. Viele Städte und Dörfer bestehen nicht mehr. Zerstört über alle deutschen Lande aber haben die Sudetendeutschen wieder Hand angelegt, und auch die sudetendeutsche Industrie ist vielfach im alten Glanze neu erstanden.

Groß also waren die Leistungen der Deutschen im böhmischen Raum. Das Wort Dank aber, obwohl es die Tschechen für ihre Bezeichnung (dík) als Lehnwort übernommen haben, haben sie heute vergessen.

Und nun zum Schluß noch eine geschichtliche Schau:

Als einstmals im Zuge der Völkerwanderung die germanischen Volksstämme die Sudetenländer wieder verlassen hatten und zum Teil nach Bayern abgewandert waren, blieben Reste von ihnen zurück, die sich später mit den von Böhmens Königen ins Land gerufenen Deutschen aus Thüringen, Franken und Sachsen verschmolzen zum Stamm der Sudetendeutschen mit den aus der Urzeit vorhandenen Resten. Auch heute nach der Vertreibung aus diesen Ländern sind Reste zurückgeblieben, und so entsteht für uns alle in diesem Zusammenhang die bange Frage: Werden wiederum, wie einstmals, deutsche Menschen aus Thüringen, Franken und Sachsen vermisch mit den Vertriebenen über die Sudetenberge ziehen, um sich mit den dort verbliebenen Resten zu verschmelzen, oder aber soll die Heimat diesmal für immer verloren sein? Noch können wir darauf keine endgültige Antwort geben. Wir glauben aber an einen Sieg des Rechtes.

JUDr. Wilhelm Dienelt

Der Switschin

eine strategische Schlüsselstellung

Von Alois Tippelt, Regensburg - Kukus

Lage, Gestalt und Aussehen

Das Riesengebirgsmassiv wird in seinen südlichsten Teilen von einem längs des rechten Elbeufers in südöstlicher Richtung bis gegen Jermer verlaufenden Höhenzuges umrahmt, dem Switschirücken, auch kurz „Switschin“ genannt. Zur Elbe hin steil abfallend, gegen Osten zu sanft abdachend, löst er sich gegen Süden in hügeliges Land auf. Seine natürlichen Ausmaße betragen in der Länge etwa 20 Kilometer und in der Breite um 5–8 Kilometer. Westlich von Weiß-Tschremeschna ist er durch einen Paß geteilt. Zwischen Kukus-Hermanitz stellt ein durch die Elbe durchfurchter Riegel die Verbindung mit dem Königreichwald her. Der Switschinberg, die höchste Erhebung des ganzen Hügelszuges, ist ein 671 Meter hoher Urgebirgskegel, dessen Gipfel von jeher ein altes Kirchlein zierte. Da dieser Berg hoch über das umliegende Land emporragt, ist die Aussicht nach keiner Seite behindert. Hier ist der einzige Punkt Böhmens, von wo aus man das ganze Riesengebirge mit seinen waldigen Vorbergen überblicken kann. Gern wurde er daher von Naturfreunden und Ausflüglern besucht. An klaren Tagen waren außer dem Riesengebirge auch die anderen Sudeten sichtbar, nach Süden war der Blick weit in das Landesinnere frei. Nicht weniger erhaben war der Rundblick auch von anderen, wenn auch niedrigeren Bergen, wie zum Beispiel vom Saleser-Berg (453 m), dem Liebtaler-Berg (432 m), dem Siebojeder-Berg (423 m) und anderen. Seine südlichen Ausläufer (Höhe von Chotiborek, der Dubenetzer Schloßberg und der Trummel von Littitsch) umrahmten das fruchtbare Dubenetzer Tal. Quer über den Höhenrücken führen vier Straßen, die in großen Bögen den Steilhang erklimmen, während in der Längsrichtung nur stellenweise ein Verkehr möglich ist. Sein Lößboden ist überaus fruchtbar und nur am Nordhang und im Osten verwaldet.

Zugehörigkeit zum Riesengebirge

Erdkundlich wurde der Switschin vielfach als dem Riesengebirge nicht mehr zugehörig angesehen. Seine Geologie beweist jedoch eindeutig, daß er nach seiner tektonischen Gliederung noch Riesengebirgsmassiv ist. Vielleicht lag es mit an dem tschechisch klingenden Namen „Svičín“ (aus lat. *mons vicinus*!), daß dieser Höhenzug in die Riesengebirgsheimat nicht mit eingeschlossen wurde, wenn auch zu Unrecht, denn wenn auch über sein Terrain die ehemalige Sprachgrenze verlief, so war er dennoch zum Großteil noch sudetendeutsches Gebiet. In seinen deutschen Dörfern Switschin (Ort), Silwarleut, Siebojed, Liebtal, Leuten, Stern, Dubenetz, Littitsch, Neujahrsdorf, Kaschow, Salnai, Westetz, Dolzen lebten und arbeiteten deutsche Bauern, die allen Stürmen der Geschichte zum Trotz bis zur Vertreibung ihrem Volkstum treu geblieben waren. (Siehe „Aus Rubezahl's Heimat“, 1951, Nr. 3 und 4: „Sprachgrenzland am Switschinbuckel“.) Auch lehrt uns die Heimatgeschichte, daß vor den Hussitenkriegen einst dieses deutsche Sprachgebiet viel weiter nach Süden reichte, sich über Jermer hinaus bis zu den großen deutschen Sprachinseln um Kuttenberg, Hohenmaut und Kolin erstreckt hat.

Seine geschichtliche Bedeutung

Was das Land Böhmen betrifft, so finden wir hier mehrere ähnliche Hügelketten, doch keine von ihnen hat eine nur annähernde gleich große geschichtliche Bedeutung erlangt wie der Switschin. In drei großen Kriegen (1778, 1866 und 1945) hat dieser Höhenzug eine eminent wichtige militärische Rolle gespielt, eine Tatsache, welche die Heimatgeschichtler in ihren Schriften noch nie so recht gewürdigt haben. Waren doch die Pässe des Riesengebirges von jeher bevorzugte Einfallstore feindlicher Heere in die natürliche Festung Böhmen. Der Abwehr solcher Einfälle kommt nun der Switschirücken dank seiner natürlichen Lage als ein von der Natur begünstigter Abwehrwall entgegen. Wie eingangs bereits erwähnt wurde, beherrscht er rinsherum meilenweit das Land und bietet sich für den Kern des Landes als natürlicher Schutzwall geradezu an. Diesem Umstand haben Militärexperten in Kriegen wiederholt Rechnung getragen, indem sie am Switschin dem eingedrungenen Feinde Halt zu gebieten versuchten.

Die folgenden Darlegungen sind keine bloße Heimatgeschichte mehr, sondern berühren bereits die „Deutsche Geschichte“, und sind daher von ganz besonderem Interesse. Leider ist dafür ein breiterer Rahmen in unserer Heimatschrift nicht möglich, so daß wir uns lediglich mit einzelnen geschichtlichen Bildern begnügen müssen.

Die dreimalige strategische Switschinstellung 1778

Schon in den Hussitenkriegen, dann im Dreißigjährigen Kriege sowie in den Schlesischen Kriegen hatte der Switschirücken eine besondere Rolle gespielt, hauptsächlich als Versteck für die schutzlose Landbevölkerung und als Sammel- und Ausweichplatz der verschiedenen Heere. Erstmals in seiner ganzen Bedeutung als strategische Schlüsselstellung trat er während des Bayerischen Erbfolgekrieges 1778 in das Blickfeld der Militärs.

Maria Theresia erhob im Jahre 1777, von ihrem Sohne Josef II. gedrängt, auf Grund alter Verträge Ansprüche auf Niederbayern und die Oberpfalz. Diesem Verlangen widersetzte sich nicht so sehr Karl Theodor, regierender Kurfürst von der Pfalz, als vielmehr seine Schwägerin Maria Anna, indem sie den Preußenkönig Friedrich II. um Hilfe anging. Diesem kam diese Botschaft sehr gelegen, weil er das Bestreben Josef II., der deutschen Kaiserkrone neuen Glanz zu verleihen, vereiteln wollte. Und so kam es sehr gegen den Willen der Kaiserin im Jahre 1778 zwischen Österreich und Preußen zum Bayerischen Erbfolgekrieg.

Wenn auch diese kriegerische Auseinandersetzung glücklicherweise in keinem Vergleich zur Länge und Härte früherer ähnlicher Kriege stand, so hatte dennoch insbesondere das Königinhofer Gebiet darunter schwer zu leiden.

Schon im Frühjahr 1778 wurden gegen 10 000 Rekruten im Riesengebirgsvorlande ausgehoben und ungeheure Mengen an Mehl, Getreide und anderem Vorrat aufgespeichert. Die im Bau befindliche Festung Königgrätz wurde rasch in den Verteidigungszustand gesetzt und zur Bewachung der Grenze wurde im April nach Königinhof das Husarenregiment Wurmser verlegt. Am 17. April erschienen Josef II. selbst in Königgrätz und beschloß, das rechte Elbeufer zwischen Jermer und Arnau als starken natürlichen Verteidigungswall auszubauen. Unter seiner persönlichen Leitung — er hatte mittlerweile sein Hauptquartier in Smirschitz aufgeschlagen —, wurden nun der Switschirücken und die Höhen um Arnau und Hohenelbe der ganzen Länge nach befestigt. Die Stellungen — von Semonitz bis Schurz allein standen 30 000 Mann —, waren durch Gräben gedeckt, die Wälle trugen Sturmpfähle, spanische Reiter und Palisaden, während mehrere hundert Geschütze das ganze Befestigungswerk uneinnehmbar machen sollten. Darüber hinaus waren sämtliche Elbeübergänge durch dreifache Schanzen gesichert. Das Heer karnierte brigadenweise hinter den Erdwerken, die Reservekorps waren hinter dem Befestigungsgürtel verteilt.

Indessen überschritt der Preußenkönig mit seinem Heer das Gebirge, und am 6. Juli lagerten seine Vortruppen zwischen Nachod-Kramolna. Am gleichen Tage rekognoszierte er die Stellung der Österreicher bei Jermer. Sein Kennerblick verriet ihm sofort, daß die Position der Österreicher am Switschin ein schier unüberwindliches Bollwerk darstellte. Friedrich, der seinen Kriegsruhm nicht so leicht aufs Spiel setzen wollte, beschloß daher, zunächst nur auf dem linken Elbeufer zu operieren. Im Raume Königinhof — Chalkowitz — Jermer zog er seine Armee zusammen und verlegte sein Hauptquartier nach Wölsdorf. Am 8. Juli, ungefähr zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag, traf er mit 22 Bataillonen und 60 Eskadronen sowie weiteren 10 Bataillonen des Korps Erbprinz von Braunschweig im Lager zu Wölsdorf ein. Nur von einem Adjutanten begleitet, nahm er von Grabschütz aus die Österreicher in Augenschein. Dabei soll er dem am Ufer der Elbe gelegenen Gebüsch bei Prode so nah gekommen sein, daß er den kaiserlichen Scharfschützen eine halbe Stunde lang als Zielscheibe diente.

Friedrich plante, durch Scheinangriffe gegen Königinhof und Hermanitz die zwischen Jermer und Schurz lagernden Österreicher in Schach zu halten, mit dem Gros seines Heeres aber, durch den Königreichswald gedeckt, bei Werdeck oberhalb Königinhof die Elbe zu übersetzen, die Switschinstellung zu stürmen, um sich dann mit dem bei Bunzlau stehenden Heer zu vereinen. Sämtliche noch im Lager Nachod-Kramolna liegenden Truppen wurden schleunigst herbeigerufen, außer zehn Bataillonen und achtzehn Eskadronen, die die Verbindung mit Glatz aufrechtzuerhalten hatten. Die Stärkeverhältnisse beider Armeen waren: Österreicher: 73 Bataillone, 111 Eskadronen, zusammen 80 000 Mann; Preußen: 66 Bataillonen, 80 Eskadronen, zusammen 65 000 Mann.

Aber die Österreicher blieben nicht untätig in ihren Stellungen sitzen. Sie besetzten blitzschnell den Königreichswald und durchkreuzten so die Pläne Friedrichs. Am 19. Juli ließ er durch 300 Jäger und 500 Husaren die Gegend um den Katharinaberg bei Ketzelsdorf gewaltsam aufklären; es scheint die Absicht, die Österreicher hiebei irre zu führen, nicht erreicht worden zu sein. Das Unternehmen mißlang und die Österreicher vermochten den rechten preußischen Flügel weiter einzudrücken.

Doch kam es, von einzelnen Scharmützeln abgesehen, zu keinen größeren Aktionen mehr, beide Heere verharrten untätig in ihren Positionen, was Maria Theresia veranlaßte, ohne Wissen ihres

Sohnes mit Friedrich Verhandlungen anzuknüpfen, die sich aber wieder zerschlugen. — Nach einer Dauer von 37 Tagen räumte der König am 15. August überraschend das Elblager und verlegte sein Hauptquartier nach Burkersdorf. Sein Gegner, der kaiserliche Feldherr Lascy, war darob herzlich froh, denn er liebte keine Entscheidungen. Die Preußen zogen sich allmählich über Pilnikau, Wildschütz, Mohren, Langenau ins Gebirge zurück. Auch Josef II. übersiedelte mit seinem Stabe von Ertina-Salnai nach Ols bei Arnau. Ein früher Winter machte allen weiteren Unternehmen ein Ende.

Maria Theresia, welche sich nach einem ruhigen Lebensabend sehnte, setzte die geheimen Friedensverhandlungen fort, obzwar ihr Sohn fest entschlossen war, den begonnenen Feldzug mit größter Energie fortzusetzen; doch der Wille der Regentin setzte sich schließlich durch. In den folgenden Jahren machte Josef II. sehr viele militärischen Studien in Böhmen, die im Jahre 1782 zur Erbauung der Festung Josefstadt führten, deren Aufgabe es war, das Mündungsgebiet von Aupa und Mettau nach Norden zu sichern, was einer Verlängerung der natürlichen Switschinfeste gleichkam.

Fortsetzung folgt

Als noch die Postkutsche fuhr

Nach Aufzeichnungen von Franz Jüptner

In früheren Zeiten war unser Heimatort Qualisch noch ein armes Dorf, dessen Bewohner vorwiegend die Handweberei betrieben, bei der auch die Kinder fleißig für den Lebensunterhalt mithelfen mußten. Um in den Sommermonaten etwas mehr verdienen zu können, lernten viele Männer das Maurer- oder Zimmererhandwerk und waren meistens im Aupatal beschäftigt. Die Bahn nach Parschnitz gab es damals noch nicht und Fahrräder waren noch unbekannt, so daß der Weg nach Parschnitz zu Fuß zurückgelegt werden mußte. Die Männer konnten daher nur zum Wochenende nach Hause kommen.

Eine weitere Verdienstmöglichkeit gab es im Oberdorf beim Walde in zwei Steinbrüchen, wo auch Steinmetzarbeiten ausgeführt wurden.

Die Post wurde von einem alten Manne ausgetragen. Die Empfänger mußten für einen Brief einen, für eine Karte einen halben Kreuzer Zustellgeld zahlen. Auch die Postkutsche verkehrte damals noch und wenn sie zum Postamt fuhr, dann blies der Postillon vorher ein Liedchen.

Trotz der Armut gab es unter den Dorfbewohnern die schönste Gemütlichkeit. Es wurde sehr viel gesungen, besonders an den Sonntagen in Gesellschaft und wenn „zum Rocka“ gegangen wurde, was abwechselnd in anderen Häusern geschah. Vor dem Osterfest, am „Summer-Sonntich“, gingen wir Kinder mit Bäumchen, die mit bunten Bändern geschmückt waren, von Haus zu Haus und sangen ein bestimmtes Lied. Am Gründonnerstag gingen wir klapfern. Immer wurden wir dafür beschenkt, was dann zu Hause große Freude machte. Viel Abwechslung brachten uns die durchreisenden Dudelsackpfeifer, die durch den Ort zogen.

Der Bau unserer Kirche ist im Jahre 1730 vollendet worden. Vorher stand hier eine hölzerne Filialkirche, die zu Merkersdorf gehörte. Im gleichen Jahr wurde auch die unweit der Kirche stehende steinerne Johannisstatue errichtet, die von einem mit Bildern geschmückten Häuschen umgeben war. Es wurde aber mit der Zeit baufällig, so daß man es schließlich abtrug. Zwei große Linden zu beiden Seiten der Statue verschönerten das Bild. Ihre Stämme waren zwar innen bereits hohl, trotzdem trotzten sie den Stürmen.

Wie die Schatzlarer Frächter den Bau einer Eisenbahnstrecke verhinderten

Im Präliminarfrieden von Nikolsburg im Jahre 1866 wurde, endgültig festgelegt im Friedensvertrag von Prag, die Fortsetzung der von Josefstadt bis Schwadowitz führenden Bahnlinie der Südnorddeutschen Verbindungsbahn bis an die deutsche Bahnlinie Ruhbank-Hirschberg gefordert. Mit dem Ausbau sollte sofort nach Kriegsende begonnen werden. Die Vorbereitungen waren jedoch langwierig. Ursprünglich sollte die Bahnlinie am rechten Ufer der Litsche über Brettgrund und die Kohlenwerke nach Schmiedeberg führen. Dieses Projekt zerschlug sich aber an dem Widerstand einzelner Gemeinden und einem unzureichenden Verständnis.

Die Erzählungen unserer Großeltern über den Kampf, den die Schatzlarer um den Streckenverlauf führten, sind überaus interessant. So fürchteten insbesondere die damaligen Frächter von Schatzlar um ihre Einnahmen, die sie aus der Warenbeförderung



Dieses Kreuz am Wege nach Altrognitz erinnert an viel Leid und an viel Freude. Rechts von Trautenau sieht man den Steinbruch vom ehemaligen Baumeister Lohner, anschließend den Pfarrwald, ein Häuschen von Neuhoft und rückwärts die Oberaltstädter Wälder. Ganz im Hintergrund das Rehorgebirge, wo noch Schneeflecken liegen. Diese Aufnahme gehört sicherlich zu den seltenen, aber so mancher wird seinen Besitz hier wieder im Bilde finden.

Selbst damals, als von einem Sturm das Kreuz auf dem Turm der Kirche abgebogen wurde, so daß ein neues angebracht werden mußte. Bei dieser Arbeit hinterlegte man in der Kuppel, die das Kreuz trug, Denkschriften und Münzen. 1896 wurde die Kirche unter Pfarrer Blümel innen ausgemalt. Er ließ sich kurz vor seinem Tode noch einmal in die Kirche tragen, wo er dann sprach: „Alles ist so schön, und ich muß in die Erde gehen!“ Das Pfarrhaus wurde erst in den Jahren nach 1900 erbaut, vorher stand hier ein großes Holzgebäude. Als dieses niedergerissen wurde, verkaufte man das Holz zu einem billigen Preis an die Dorfbewohner, die damit ihre Häuser ausbesserten.

Noch ein besonderes Erlebnis aus jener Zeit sei erwähnt. Es war Anfang Januar 1901, als wir eines Nachts aus dem Schlafe geweckt wurden, da buchstäblich unser Bett wackelte. Wir wußten zuerst nicht, was vorging. Da zufällig ein Toter im Hause lag, dachten wir schon, es sei ein Anzeichen von ihm. Denn wir hatten schon von Leuten gehört, daß sich Verstorbene mit irgendwelchen Anzeichen bei ihren Verwandten meldeten. Ich war damals noch ein kleiner Junge und konnte natürlich vor Angst nicht schlafen. Fortwährend sah ich zur Tür, ob der Tote in die Stube herein kommen würde. Wenn es nur bald Tag wäre, dachte ich! Doch am Morgen, als die Leute zur Beerdigung kamen, hörten wir, daß es in der Nacht ein Erdbeben gegeben hatte.

Von der Kirche aus führt die Straße in vielen Kurven über den Riegelberg nach Adersbach. Beim Walde gibt es einen Fußweg nach oben, an dem Anfang der 90er Jahre durch die Stiftung eines frommen Mannes ein Kreuzweg errichtet wurde, zu dem immer viele Andächtige pilgerten. Oben vom Berge aus hatte man eine schöne Aussicht auf das Riesengebirge mit dem Schwarzenberg und — in der Mitte — der Schneekoppe. Im Vordergrund stand Schatzlar mit seinem Schloß. Es war ein Spaziergang, der immer wieder seine Reize bot, ob im Sommer oder im Winter, und bei dem man häufig Rehe und Hasen beobachten konnte.

Wenn auch viele Heimatvertriebene heute bereits wieder eine „neue“ Heimat gefunden haben — die Erinnerung an jene schönen Jahre der guten, alten Zeit ist gewiß noch wach.

Trautenau-Schatzlar und aus der Kohlenzufuhr nach Trautenau erzielten, und legten den Stadtvätern klar, welchen Schaden die Bahnlinie der ganzen Stadt bringen würde, wenn die Gelder für die Frachten einer ortsfremden Verwaltung zufließen, statt im Orte zu bleiben. Außerdem wiesen sie darauf hin, daß „die braven Frächter und Kutscher um das täglich gewohnte Trinkgeld kämen — der Ort und seine lieben Mitbürger müßten verarmen!“ Der Einfluß des damaligen Bürgermeisters brachte es so weit, daß das Projekt „Bahnführung über Schatzlar nach Schmiedeberg-Hirschberg“ fallengelassen worden ist und das „Unglück“ von der Stadt abgewendet wurde.

Die Folgen des begangenen Fehlers ließen allerdings nicht sehr lange auf sich warten und wurden der Bevölkerung schon in ziemlich kurzer Zeit unzweideutig bewußt. So hätte beispielsweise die Papierindustrie im Brettgrund durch den Bahnanschluß einen beachtlichen Aufschwung erlebt. Da der Anschluß nicht zustande kam, krankte sie nun mehr denn je. Mußte doch das im Tale erzeugte Frachtgut jeweils täglich oder wöchentlich mehrmals der hochgelegenen Bahnstation in Schatzlar zugefahren

werden. Nicht zuletzt hätte Schatzlar durch die Verbindung als Ausgangspunkt auch viel zur Erschließung des östlichen Riesengebirges beitragen können, was später, als sich der Touristen- und Fremdenverkehr zunehmend entwickelte, allen klargeworden ist. Allerdings sollte im Dritten Reich der Bau einer projektiert gewesen Autostraße Trautenau-Schatzlar-Schmiedeberg bzw. Landshut als Teil der Sudetenstraße den Verlust wieder wettmachen. Zum Bau dieser Straße ist es jedoch durch den Krieg nicht mehr gekommen.

Technisch und finanziell wäre der Streckenbau über Schatzlar ebenfalls günstiger gewesen, da die Schichtungen des Schiefergesteins, von oben nach unten in Ost-West-Richtung führend, dem Bahndamm einen natürlichen Halt geboten hätten. Außerdem wären auf dieser Seite die hohen Brücken von Gabersdorf, Krinsdorf und Bernsdorf weggefallen, es wäre nur eine Überbrückung der Litsche in Gabersdorf notwendig gewesen, was die Baukosten wesentlich verringert hätte. Schließlich einigte man sich für den Bau am linken Ufer der Litsche, wozu das weitgehende Entgegenkommen der deutschen Bahnverwaltung und der Gemeinde Liebau viel beigetragen haben soll.

Auch in der späteren Zeit zeigten sich immer wieder Nachteile an dieser Streckenführung. Vollendet wurde der Parschnitz-Königshaner Abschnitt im Jahre 1867, der Abschnitt Königshan-Liebau 1868. Obzwar in diesem Gelände die Gesteinschichtung ebenfalls in der Ost-West-Richtung verläuft, wie am rechten Ufer der Litsche von oben nach unten führend, jedoch die Stufenbildung fehlt, so führen die Schichten hangabwärts und können dadurch dem Bahndamm keine Stütze sein. Dazu kommt noch, daß das zwischen die Schichten eindringende Wasser das Gestein verwittert und verseift, so daß die Schichten ständig talabwärts rutschen, teils langsam, teils sogar ziemlich rasch. Besonders im Frühling traten zwischen Gabersdorf und Bernsdorf große Rutschgebiete auf, in denen der Bahndamm sich senkte und alljährlich durch Drainagen im Vorgelände, durch den Bau von Durchlässen, die das Wasser ableiteten, und durch neue Aufschüttungen ausgebessert werden mußte. Wer auf dieser Strecke im Frühling gefahren ist, wird sich erinnern, daß auf dem Abschnitt gegenüber der Woska-Mühle in Krinsdorf, vor der Krinsdorfer Brücke, zwischen dem sogenannten Reußen- und Kukser-Einschnitt sowie zwischen dem Kukser und Bernsdorfer Einschnitt lange Zeit langsam, ja an einzelnen Stellen im Schritt gefahren wurde. Trotz aller erdenklichen, gut durchdachten Vorkehrungen kam es doch im folgenden Jahre immer wieder zu Rutschungen und mußten die Arbeiten wieder von neuem



Schatzlar 1957. Auch hier wurde, wie der große Bau im Hintergrund (Mitte) zeigt, baulich manches verändert. Die jetzige Regierung ist eifrig um die Ankurbelung des Bergbaues bemüht.

aufgenommen werden. Diese ständigen Instandsetzungsarbeiten verschlangen natürlich Unsummen.

Immerhin ist nicht zu übersehen, daß auch die Strecke über Bernsdorf und Königshan eine nicht geringe Bedeutung erlangte. So wies die Station Bernsdorf einen ziemlich starken Personenverkehr auf, da nicht nur die Ortsbewohner, sondern auch die von Potschendorf, Teichwasser, von dem oberen Teil von Goldenöls, Lampersdorf, Krinsdorf und auch von Schatzlar ab dieser Station die Bahn benutzten. Nach der Errichtung der Fischfabrik Großmann & Strihavka im Jahre 1912, verbunden mit einer Kaffeerösterei, die 1919 den Namen „Toryk“ erhielt, und der zweiten Fischfabrik, der im Jahre 1922 errichteten Bernsdorfer Konservenfabrik „Berko“ sowie einer Getreiderösterei des Kaufmannes Ferdinand Kriegel erhielt Bernsdorf auch einen regen Eilgut- und von 1920 ab auch einen Stückgutverkehr. Ebenso war die Station Königshan als Frachtenbahnhof von Bedeutung, und zwar als sie Abzweighbahnhof für die Bahnlinie Königshan-Schatzlar geworden war. Bis dahin hatte man die Kohle von Lampersdorf mit Fuhrwerken nach Königshan fahren und hier erst verladen müssen.

Die Charakteristik der kleinen Sprach-Grenzgemeinden

Stern hatte eine Pulvermühle

Wo sich der Siebojeder Bach mit dem von Liebtal kommenden vereinigt, liegt die Gemeinde Stern, die der an ihrer Nordseite beginnende neue Wasserlauf in südlicher Richtung durchfließt. Stern war ein Dorf mit 23 Häusern und 125 katholischen deutschen Einwohnern. Es liegt zehn Kilometer von Königshof entfernt und erstreckt sich von der Bezirksstraße Schurz-Dubenetz aus in südlicher Richtung zu beiden Seiten eines schluchtartigen Tales, durch das ein Fahrweg führt. Der Boden (158 ha) ist lehmig; außer den gewöhnlichen Feldfrüchten gedeihen hier auch die Zichorie und die Zuckerrübe. Die Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft. Im Orte selbst befindet sich eine Kapelle „Maria Hilf“. Eine Zierde war das anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josef I. errichtete Monument. Bis zur Erbauung einer Schule in Siebojed war Stern nach Dubenetz eingeschult. Vom Jahre 1874 an waren elf Häuser der Siebojeder Schule zugeteilt. Der Name „Stern“ wird von einer Pulvermühle hergeleitet, die beim Hause Nr. 2 in sechseckiger, also sternförmiger Form gestanden haben soll.

Kleinbock — Dorf ohne Wasser

Die Katastralgemeinde Kleinbock, bestehend aus den Ortschaften Kleinbock und Wejhled sowie den Einschichten Schluwa, Bleiche und Niedergund, lag nordöstlich von Großbock, etwas abseits der von Königshof nach Skalitz führenden Bezirksstraße. Inmitten des Ortes steht eine der Hl. Dreifaltigkeit geweihte Kapelle, die im Jahre 1773 aus Stein erbaut wurde. Eine vorher hier errichtet gewesene und aus dem Schweinsschädler Hofe

stammende hölzerne Kapelle hatten die Bewohner von Kleinbock im Jahre 1748 von dem Freiherrn Dobrschensky geschenkt bekommen.

Das gesamte Gemeindegebiet von Kleinbock umfaßte ein Grundausmaß von 176 Hektar 50 Ar und 48 Quadratmetern und hatte bei 348 katholischen, größtenteils deutschen Einwohnern 67 Häuser. Lediglich in Wejhled lebten früher einige Tschechen. Hauptsächlich beschäftigten sich die Bewohner mit der Landwirtschaft (Rustikal- und Dominikalgrund), doch boten auch die Bleiche und Appretur der Firma Dlabola & Co. sowie eine Bronzwarenfabrik in Selisko in Oberwölsdorf Verdienstmöglichkeiten. Außerdem gab es eine Anzahl Haus Weber. Eingeschult war Kleinbock nach Großbock, von dem auch der Name herzuleiten sein dürfte; kirchlich und postalisch gehörte es zur tschechischen Gemeinde Chwalkowitz, mit dem es bis zum Jahre 1878 als Gemeindeeinheit verbunden war. An Vereinen besaß Kleinbock den der Freiwilligen Feuerwehr und einen Geselligkeitsverein „Eiche“.

Als Besonderheit fällt in Kleinbock der Mangel an Wasser auf. Fließendes Wasser gibt es hier keines. Zwei Dämme, die sich vom Orte aus nach Westen erstrecken, sind die Überreste ehemaliger großer Teiche. Damit für den täglichen Bedarf genug Nutzwasser vorhanden war, wurde das Regenwasser in drei Vertiefungen gesammelt, während zur Beschaffung des Trinkwassers einige Drehbrunnen dienen.

Noch schlimmer ist es in der eingemeindeten Ortschaft Wejhled mit dem Trinkwasser bestellt. Dieser Ortsteil, im Volksmunde „Neuhäuser“ genannt und eine schöne Fernsicht in die „Goldene Rute“ bietend, liegt nördlich von Kleinbock. Obwohl sie im Hintergrunde vom Wald begrenzt wird, mangelte es hier dermaßen an Trinkwasser, daß es von den Bewohnern aus einer Quelle am Abhänge des Schwarzbachtales geholt werden mußte, was insbesondere im Winter, vor allem bei Glatteis, überaus beschwerlich war. Besser hatten es dagegen die Einschichten Schluwa und Bleiche sowie die Ortschaft Niedergund, da sie tief unten im Schwarzbachtales liegen.

Die Knabenbürgerschule in Hohenelbe

Heimatkundlicher Beitrag von Hans Goder und Heinrich Feiks

Österreich war im Jahre 1866 im Kampfe gegen Preußen unterlegen. Weitblickende Staatsmänner sahen die Ursache der Niederlage nicht allein im Zündnadelgewehr der Preußen, sondern auch in der mangelhaften Schulbildung der österreichischen Völker. Diese Erkenntnis war die treibende Kraft, daß die österreichische Regierung nach dem Kriege unverzüglich daran ging, das Schulwesen, insbesondere aber das Volksschulwesen, neu zu regeln und auszubauen. Dies geschah durch das Reichsvolksschulgesetz, das am 14. 5. 1869 erlassen wurde. In Ergänzung zu diesem erschien noch die Schul- und Unterrichtsordnung, die den gesamten Schulbetrieb und die gegliederten Lehrpläne für ein- und mehrklassige Schulen regelte.

Das Reichsvolksschulgesetz erregte bei seinem Erscheinen nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande großes Aufsehen und wurde als Perle der Schulgesetzgebung gepriesen.

Die auffallendsten Vorzüge dieses wahrhaften Kulturgesetzes waren die Einführung der 8jährigen Schulpflicht vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahr und die Errichtung von Bürgerschulen. Diese war ein ganz neuer Schultyp, der die Lücke im österreichischen Schulwesen zu schließen hatte, die zwischen den Volksschulen und den höheren Schulen (Gymnasium und Realschule) bestand.

Diese Kluft besteht im Schulwesen Deutschlands zum Teil bis heute noch. In letzter Zeit hat man vielfach deutsche Mittelschulen errichtet, um den leeren Raum im Schulwesen aufzufüllen. So entstehen in der Bundesrepublik nun Mittelschulen, auch auf dem Lande als Sprengelmittelschulen, wo zum Beispiel sämtliche Gemeinden eines Kreises zum Schulaufwande beizutragen haben. Früher war die Mittelschule nur in Großstädten Deutschlands anzutreffen, in manchen Gebieten vorwiegend für Mädchen, da ihnen die Gymnasien noch versperrt waren.

Die Bürgerschule unserer Heimat hatte zuerst nur 3 Klassen. In jeder wurde nur 1 Schuljahr unterrichtet und zwar das 6., 7. oder 8. Schuljahr. Das Lehrziel für die genannten Schuljahre war weit höher gesteckt als bei den gleichen Schuljahren der Volksschule mit dem Abteilungsunterricht. Besonders betont wurden die technischen Lehrgegenstände. Als ganz neuer Gegenstand wurde Geometrie und geometrisches Zeichnen eingeführt. Große Aufmerksamkeit wurde dem Freihandzeichnen und dem Schönschreiben geschenkt. Diese Gegenstände waren wichtig und nützlich für jene Schüler, die sich einem technischen Berufe, dem Handwerk oder dem Handel zuwenden wollten. Tschechisch, zeitweise auch Französisch und Englisch, und Gabelberger Stenografie wurden an der Knabenbürgerschule in Hohenelbe als Nebengegenstände unterrichtet, deren Besuch nicht verpflichtend war.

Durch das Reichsvolksschulgesetz wurde ferner bestimmt, daß die Schüler, die eine Gewerbeschule, eine Handelsakademie, eine höhere Fachschule oder in eine Lehrerbildungsanstalt eintreten wollten, vorher eine Bürgerschule zu besuchen hatten.

Um die Jahrhundertwende erließ das Österreichische Unterrichtsministerium eine Verordnung, die es den Schulerhaltern anheimstellte, an die bisher dreiklassigen Bürgerschulen noch eine 4. Klasse anzugliedern, die von Schülern im 9. Schuljahre besucht werden konnte. Diese Klasse führte den Namen „Einjähriger Lehrkurs“. In diesem wurde der Lehrstoff der Bürgerschule vertieft und ergänzt. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Gegenständen Deutsch und Mathematik geschenkt. Stenografie und Maschinenschreiben wurden als verbindliche Unterrichtsgegenstände in den Lehrplan aufgenommen. An der Knabenbürgerschule wurde der „Einjährige Lehrkurs“ im Schuljahre 1929/30 eingerichtet und eröffnet.

Die Knabenbürgerschule in Hohenelbe wurde mit der 1. Klasse am 1. Oktober 1871 eröffnet. Zum 1. Direktor wurde der Realschullehrer Josef Kindler aus Kaaden ernannt. Die Eröffnung der Mädchenbürgerschule erfolgte erst am 1. Oktober 1874. Mit dem Schuljahre 1873/74 konnte der Unterricht in allen 3 Klassen der Knabenbürgerschule aufgenommen werden.

Am 2. Dezember 1876 wurde das neue Schulgebäude eingeweiht und die Knabenbürgerschule konnte ihren Einzug halten. Sie verblieb in diesem Gebäude bis zur Vertreibung im Jahre 1945.

Die Knabenvolks- und Bürgerschule und die Mädchenvolks- und Bürgerschule standen bis 1897 unter der Leitung des Direktors Josef Kindler. In diesem Jahre erfolgte eine vollständige Trennung der beiden Schulen. Zum Leiter der Mädchenvolks- und Bürgerschule wurde Bürgerschullehrer Emil Weiß ernannt, ein geborener Hohenelber, der für seine Heimatstadt ungemein viel getan hat.

Knaben aus Hohenelbe, die 5 Klassen der Volksschule mit gutem Erfolg besucht hatten, traten ohne Aufnahmeprüfung in die



Eine der denkwürdigsten Kulturstätten in unserer Heimat: die Knabenbürgerschule in Hohenelbe, 1876 erbaut und eingeweiht.

1. Klasse der Bürgerschule ein. Sehr stark wurden die Hohenelber Bürgerschulen von Kindern aus den Nachbargemeinden besucht. Sie kamen aus Oberhohenelbe, Hackelsdorf, Ochsengraben, Pommerndorf, Niederhof, Ober-, Mittel- und Niederlangenau, Schwarzentel, Lauterwasser Forst, Harta, Pelsdorf, Hennersdorf und Huttendorf. Die meisten dieser Schüler hatten täglich einen Schulweg von vielen Kilometern zurückzulegen. Aus dem Silberbachtale waren die Knaben täglich 4 Stunden unterwegs. Aus noch weiter entfernten Gemeinden wie Spindelmühle, waren die Eltern gezwungen, für ihre Kinder, wenn sie die Bürgerschule besuchen wollten, einen Kostort zu suchen.

Wesentlich besser gestaltete sich der Besuch der Bürgerschule durch auswärtige Schüler nach der Angliederung unserer Heimat an das Reich. Von Hohenelbe aus wurden nach allen Gemeinden des Kreises Autobuslinien eingerichtet und auch Schülerautobusse eingestellt. Sie brachten die Schüler zwischen 7 und 8 Uhr zur Schule und nach Beendigung des Unterrichtes, um 13 Uhr, wieder in die Heimatgemeinde. Die beiden Bürgerschulen wurden nun auch sehr stark von Kindern aus den Orten Spindelmühle, Krausebuden, Witkowitz und Hermannseifen besucht.

An der Knabenbürgerschule in Hohenelbe stand das Verhältnis der einheimischen Schüler, die zum Besuch derselben verpflichtet waren, zu den auswärtigen gleich zu. Hier muß besonders rühmend hervorgehoben werden, daß viele auswärtige Schüler trotz des beschwerlichen weiten Schulweges mit ihren in Hohenelbe wohnenden Mitschülern in den Leistungen durchaus messen konnten. Der lange Fußmarsch, später die tägliche Radfahrt oder im Winter die Skiwanderung bildeten bei vielen Knaben eine harmonische Ausbildung der jugendlichen Kräfte, so daß gerade diese Besucher der Bürgerschule den Lebenskampf gestählt und zuversichtlich aufnehmen konnten.

Bis zum Jahre 1919 wurde die 1. Klasse durchschnittlich von 90 bis 100, die 2. Klasse von 50 bis 60 und die 3. Klasse von 20 bis 30 Schülern besucht. Zur 1. Klasse bestand eine Parallelklasse. Die starke Abnahme der Schülerzahlen von der 1. bis zur 3. Klasse erklärt sich aus der Bestimmung über die Schulpflicht. Sie dauerte bis zum vollendeten 14. Lebensjahr. Es kam daher häufig vor, daß Schüler während des Schuljahres die Schule verließen und die Bürgerschule nur zwei Jahre besuchten.

Wesentlich günstiger gestaltete sich der Besuch der Bürgerschule, als die Prager Regierung nach dem Jahre 1918 den Schulbesuchparagraphen des Reichsvolksschulgesetzes änderte, indem sie bestimmte, daß die Schulpflicht mit dem vollendeten 6. Lebensjahre beginnt und volle 8 Jahre dauert. Die Folge der neuen Bestimmung war, daß die Schülerzahlen in der 2. und in der 3. Klasse stark anstiegen, was zur Errichtung von Parallelklassen führte, so daß die Schule nach 1920 6 Klassen zählte.

Als die Geburtenjahrgänge des 1. Weltkrieges in die Bürgerschule aufrückten, sanken vorübergehend die Schülerzahlen, so daß es zur Schließung der 3 Parallelklassen kam.

Nach 36jähriger Wirksamkeit des Reichsvolksschulgesetzes wurde am 29. 9. 1905 eine neue Schul- und Unterrichtsordnung erlassen, durch welche der Schulbetrieb den inzwischen geänderten Zeitverhältnissen angepaßt wurde. Durch sie wurden die Hauptferien auf 2 Monate verlängert und vom 15. 7. bis zum 15. 9. eines jeden Jahres festgelegt. Auch die Weihnachtsferien wurden verlängert. Gewisse Änderungen im Schulwesen traten auch ein, als nach dem 1. Weltkrieg die Österreichisch-Ungarische Monarchie zerfiel und der sudetendeutsche Raum in den Machtbereich der Tschechen kam. Im großen und ganzen haben die Tschechen das österreichische

Schulwesen unverändert übernommen. Sie gingen aber nach der Machtübernahme gleich daran, das Schulwesen in fortschrittlichem Sinne auszubauen. Zwei neue Unterrichtsfächer, Bürgerkunde und Erziehliche Handarbeiten, wurden in den Lehrplan aufgenommen. Die Zahl der lehrplanmäßigen Wochenstunden konnte nicht erhöht werden, es hätte zu einer Überbelastung der Schüler geführt. So wurden die Unterrichtsfächer Freihandzeichnen, Geometrie und geometrisches Zeichnen und Schönschreiben im Stundenmaß gekürzt, was sich bei der Bürgerschule für Geometrie und geometrisches Zeichnen besonders ungünstig auswirkte.

Bis zum Jahre 1933 wurde der Unterricht an der Bürgerschule an Vormittagen von 8 bis 12 Uhr, an Nachmittagen in den Sommermonaten von 2 bis 4 und in den Wintermonaten von $\frac{1}{2}$ 2 bis $\frac{1}{2}$ 4 Uhr erteilt. Mit Beginn des Schuljahres 1933/34 wurde der ungeteilte Vormittagsunterricht eingeführt, es wurde von 8 bis 13 Uhr unterrichtet. Diese Maßnahme brachte den auswärtigen Schülern mancherlei Vorteile, sie brauchten nicht mehr über Mittag bleiben, sich in den Vormittagsstunden nicht mehr in der Schule oder in der Stadt herumdrücken, sie konnten schon um 13 Uhr den Heimweg antreten, kamen 3 Stunden früher nach Hause und gewannen dadurch viel Zeit zum Lernen und zur Ausführung von häuslichen Aufgaben.

Die Pflicht zum Besuch einer Bürgerschule bestand nur für jene Schüler, in deren Wohnort eine Bürgerschule vorhanden war. Für Schüler aus anderen Gemeinden war der Besuch nicht verpflichtend, sondern freiwillig. Die tschechische Regierung vertrat die Auffassung, daß jedem Schüler und jeder Schülerin die Möglichkeit zum Besuch einer Bürgerschule als Pflichtschule geboten werden müsse. Durch das Sprengelgesetzbuch erhielt dieser Gedanke Gesetzeskraft. Mehrere Gemeinden sollten eine gemeinsame Bürgerschule erhalten, die so gelegen sein sollte, daß der Schulweg für keinen Schüler länger als 5 km sei. Im Kreise Hohenelbe waren Sprengelbürgerschulen geplant in Oberhohenelbe, Spindelmühle, Mittellangenu, Arnau, Hermannseifen, Mastig und Großborowitz. Da aber die Errichtung von Sprengelbürgerschulen vom Bau der notwendigen Schulgebäude abhängig war und einen bedeutenden Aufwand erforderten, ging man zuerst daran, die bestehenden Bürgerschulen in Sprengelschulen umzugestalten. Bei den beiden Bürgerschulen in Hohenelbe geschah dies kurz vor der Angliederung des Sudetengaus an das Reich. Dem Schulsprengel, der gebildet wurde, gehörten außer der Stadtgemeinde Hohenelbe die Gemeinden Oberhohenelbe, Harta, Pelsdorf, Mittellangenu und Hennersdorf an, demnach Orte, bei denen die Entfernung der Volksschule von der Bürgerschule in Hohenelbe nicht mehr als 5 km der Straße nach betrug. Jede der eingesprengelten Gemeinden hatte einen oder zwei Vertreter in den Sprengelschulrat zu entsenden. Die Konstituierung desselben erfolgte am 1. 9. 1938. Zum Vorsitzenden desselben wurde der Direktor der Knabenbürgerschule gewählt. Die eingesprengelten Gemeinden waren verpflichtet, nach ihrer Steuerkraft zum Schulaufwande der beiden Bürgerschulen in Hohenelbe beizutragen. Die Schulgebäude blieben im Besitze der Stadtgemeinde Hohenelbe und wurden an den Sprengelschulrat verpachtet. Knaben und Mädchen der eingesprengelten Gemeinden waren nun nach 5jährigem Volksschulbesuch im Wohnorte zum Besuch der Sprengelbürgerschulen in Hohenelbe verpflichtet. Nach der Angliederung unserer Heimat an das Reich trat in diesem Punkte insofern eine Änderung ein, daß der Übertritt an die Bürgerschule nach 4 Grundschuljahren erfolgte und von der bestandenen Aufnahmeprüfung abhängig war. Schüler, die die Aufnahmeprüfung nicht bestanden, hatten die Volksschule ihres Wohnortes bis zur Beendigung der Schulpflicht weiter zu besuchen. Auch Schüler aus nicht eingesprengelten Gemeinden wurden in die beiden Sprengelbürgerschulen in Hohenelbe aufgenommen, nur mußten jene Gemeinden, aus denen diese Schüler kamen, für jedes Kind zum Schulaufwand einen Gastschulbeitrag leisten, der nach der Angliederung 20 RM pro Schüler betrug. Der Versuch einzelner Gemeinden, den Gastschulbeitrag auf die Eltern der schulbesuchenden Kinder abzuwälzen, wurde von der Schulbehörde untersagt.

Mit Beginn des Schuljahres 1939/40 wurde die Knabenbürgerschule in eine 6klassige Hauptschule umgestaltet. Die 1. bis 4. Klasse wurde von Jungen, die 5. und 6. Klasse, Aufbauklassen genannt, von Jungen und Mädchen besucht.

Ungemein stark hatte der Schulbetrieb unter den Auswirkungen des 2. Weltkrieges zu leiden. Nahezu sämtliche Lehrkräfte mit der Lehrbefähigung für Bürgerschulen waren zum Wehrdienste eingezogen worden, Klassen mußten wegen des Mangels an Lehrkräften zusammengezogen werden, die Unterrichtserteilung durch die sich daraus ergebenden hohen Schülerzahlen sehr erschwert. Besonders arg wurden die ungünstigen Verhältnisse im Schuljahre 1944/45. Als der Flüchtlingsstrom gegen Ende Januar 1945 in erschreckendem Maße zunahm, wurde der Unterrichtsbetrieb fast gänzlich lahmgelegt. Sämtliche Klassen wurden mit Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten belegt. Der Unterricht hätte gänzlich eingestellt werden müssen, wenn es der Leitung nicht gelungen

wäre, eine Ausweichklasse in der Lehrwerkstätte der Flieger im ehemaligen Nettelhause zu gewinnen. In diesem Raume hatte jede Klasse einmal in der Woche an einem Vormittage Unterricht. Mit dem Zusammenbruch, am 8. Mai 1945, hörte jeder Unterrichtsbetrieb auf. Am ungünstigsten wirkte sich dies für die Schüler und Schülerinnen der 6. Klasse aus, da diese kein Abschlußzeugnis erhalten konnten.

Die Schule wurde von den Tschechen beschlagnahmt, vollständig ausgeräumt und eine Militärabteilung hinein verlegt.

Das war das tragische Ende einer Kulturstätte der Riesengebirgler, die durch 75 Jahre im Mittelpunkt des heimatlichen Gebirges mehr als 7000 Jungen und über 200 Mädchen die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten für das Leben vermittelt hatte. Viele Knaben und auch Mädchen, die diese Schule besucht hatten, brachten es dank der Leistungen der Schule und aus eigenem Fleiße und aus eigener Tüchtigkeit zu angesehenen Stellungen in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben.

Das Gebäude, in dem die Knabenbürgerschule untergebracht war, wurde im Jahre 1876 durch den Architekten Edmund Zirm, Baumeister in Hohenelbe, erbaut. Die Baupläne stammten von einem Wiener Architektenbüro. Die Baukosten betrugen 120 000 Gulden ö. W. und wurden von der Stadt Hohenelbe Sparkasse getragen. Hohenelbe erhielt mit der neuen Schule ohne Zweifel sein schönstes Gebäude, das Fremden, die in die Stadt kamen, durch seine Größe und seine reich gegliederte Fassade auffallen mußte. Von der damaligen Stadtvertretung war geplant, in späteren Jahren das Mädchenschulgebäude niederzureißen und das Knabenschulgebäude nach Osten bis zum Wanka-Haus im gleichen Baustil zu verlängern. Dadurch wäre der Turm am Knabenschulgebäude zum Mittelpunkt der gesamten Front geworden. Leider kam es nicht zur Ausführung dieses Projektes, da 1899/1900 am Mädchenschulgebäude nur ein gründlicher Innenumbau vorgenommen wurde.

Das neue Schulgebäude stand nicht gleich allein für Schulzwecke zur Verfügung. Im Erdgeschoß eröffnete die Sparkasse ihre Schalter und im Westtrakte des 2. Stockwerkes hielt die Fachschule für Weberei ihren Einzug. Diese verließ im Jahre 1891 das Gebäude, um in ihr eigenes, neuerrichtetes Schulgebäude in der Gebirgsstraße einzuziehen. Die Sparkasse jedoch verblieb bis 1931 in den Räumen des Erdgeschosses. Sie bezog dann das umgebaute „Hotel Mohren“. Nun erst jetzt stand das ganze Schulgebäude für Schulzwecke zur Verfügung.

1926 wurde in die Wohnung, die für den Direktor der Schule bestimmt war, ein Zeichensaal eingebaut.

In der Zeit, in welcher unsere Heimat zur CSR gehörte, waren die Geldmittel der Stadtgemeinde sehr beschränkt. Dringend notwendige Reparaturen am Schulgebäude mußten unterbleiben. Die Fassade, insbesondere auf der Westseite, verfiel immer mehr und mehr. Mit der Errichtung des Schulsprengels für beide Bürgerschulen, am 1. 9. 1938, wurden auch die eingesprengelten Gemeinden zu Leistungen für den Schulaufwand herangezogen. Durch die Angliederung an das Reich flossen auch die staatlichen Zuwendungen zum Schulaufwand reichlicher. Mit einem Male waren genügend Geldmittel vorhanden, um endlich an eine gründliche Reparatur des Gebäudes zu denken.

1939 wurde durch den Baumeister Karl Mohr in Harta die Fassade neu geputzt und gefärbt und alle Fenster weiß gestrichen. Das Gebäude machte nun wieder einen schönen und recht vornehmen Eindruck. In den folgenden 2 Jahren wurde in den Ferien an die Ausgestaltung der Innenräume gedacht. Alle Leitungen wurden unter Putz gelegt. Klassen und Gänge gemalt, zum Teil mit Ölansrich versehen und alle Lehrzimmer und Nebenräume parkettiert. Geplant war auch, die Klassen mit Gardinen zu versehen. Dieser Plan mußte jedoch wegen des Krieges zurückgestellt werden.

Die Knabenvolksschule, die mit der Bürgerschule unter gemeinsamer Leitung stand, hatte ihre Klassen im gleichen Gebäude. Um die Jahrhundertwende stiegen die Schülerzahlen in der Volksschule stark an. Es trat Schulraumnot ein, die nicht zur Gänze behoben werden konnte, obwohl im Jahre 1910 im Südteil der Stadt eine 5klassige gemischte Volksschule errichtet worden war. Nach dem 1. Weltkriege erfreute sich die Bürgerschule eines sich ständig steigenden Schulbesuches. Es mußten auch zur 2. und 3. Klasse Parallelklassen eröffnet werden. Das gleiche war an der Mädchenbürgerschule der Fall. Es fehlte an den notwendigen Klassenräumen.

Die Stadtvertretung wollte durch einen Anbau Abhilfe schaffen. Sie erwarb zu diesem Zwecke das Proschwitzerhaus hinter der Schule, um hier einen Anbau an die Mädchenbürgerschule in nördlicher Richtung bis zum Hunkehaus längs der Langen Gasse auszuführen. Stadtbaumeister Hans Knoll entwarf die Pläne für diesen Bau. Beide Bürgerschulen hätten Klassen, Zeichen- und Turnsäle erhalten. Wegen Mangel an Geldmitteln kam dieser herrliche Plan nicht zur Ausführung.

Fortsetzung folgt

Bollwerk gegen Tschechisierung

Von Josef Wolf, Trautenau-Großbock

Als in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg in einigen Gemeinden des Königinhofer Sprachgrenzbezirkes mutige Männer die bereits im alten Österreich gegründeten deutschen Turnvereine von neuem ins Leben riefen, begriffen auch einige junge Großbocker den Ernst der Zeit. Die Leibeserziehung sollte im Jahnschen Geiste weitergeführt und mit der heranwachsenden Jugend eine Kameradschaft und Gemeinschaft gepflegt werden, deren es angesichts der zunehmenden Tschechisierungsbestrebungen dringend bedurfte. Setzte man doch auf tschechischer Seite alles ein, um die Sprachgrenze bis an die Landesgrenze vorzuschieben. Mit dem Bau tschechischer Minderheitsschulen in rein deutschen Gemeinden begann die Aktion. Kinder deutscher Eltern und aus Mischehen wurden vielfach zum Besuch dieser Schulen verpflichtet oder erhielten wenigstens mancherlei Begünstigungen als Lockmittel. Bald kamen auf dem Versetzungswege auch nationale Tschechen, Legionäre und Sokolanhänger, in die Sprachgrenzgemeinden, wo sie als Beamte oder Angestellte bei der Bahn, der Post und in sonstigen staatlichen Ämtern ihren Dienst versahen. Deutsche Staatsbeamte und -angestellte dagegen wurden, wenn sie die tschechische Sprache nicht mindestens sehr gut beherrschten, entweder vom Dienst entbunden oder in das Innere, also in das rein tschechische Gebiet des Landes versetzt. Viele wurden dabei arbeitslos. Es war ja nicht schwer, einen Deutschen bei der Prüfung seiner Tschechischkenntnisse durchfallen zu lassen.

Aber auch gegen die sudetendeutschen Bauern hatte man schon bald eine planmäßige Großaktion eingeleitet: wer die erhöhten Steuern nicht bezahlen konnte, dessen Hof wurde nicht selten mitsamt dem Grundbesitz konfisziert und fiel mit Hilfe einer raffiniert ausgeklügelten Methode auf dem Staatswege in die Hände eines Tschechen.

So war es damals im gesamten Sprachgrenzgebiet, nicht anders daher auch in Großbock. Unserer Jugend wuchs dadurch eine Gefahr heran, vor der nicht genug gewarnt werden konnte. Um sie zu bannen, beschloß eines Tages eine kleine Schar von jungen Männern von Großbock, auch in ihrer Gemeinde einen Turnverein zu gründen, der unsere Jugend erfassen, ihr eine Leibesertüchtigung ermöglichen und sie insbesondere auch in kultureller Hinsicht aufklären und betreuen sollte. Vor allem bestand hierbei das Bestreben, einen echten Kameradschaftsgeist zu pflegen. Zum ersten Male tauchte dieser Plan greifbarer im Jahre 1924 auf. Aber es fehlten noch die Mittel zur Beschaffung der notwendigen Turngeräte, und die Gemeinde selbst konnte kein Geld zur Verfügung stellen. Trotzdem bewiesen die jungen Männer einen Eifer und eine Ausdauer, die erstaunlich war. So nahmen sie jeden Samstag an den Turnabenden des Wölsdorfer Turnvereins teil, weder den weiten Weg noch das Wetter scheuend. Bereits 1926 gelang es dann unter der Führung ihres Riegenführers Franz Lesk beim Turnverein Wölsdorf als komplette Turnriege in Erscheinung zu treten. Dieser Riege gehörten u. a. an: Hampel Fritz †, Rösel Franz †, Arnoscht Josef †, Hampel Adolf, Hoffmann Josef † und der vor zwei Jahren verstorbene langjährige Jugendturnwart Hampel Josef. Von ihnen sind die mit einem † bezeichneten im zweiten Weltkrieg gefallen.

Die Zahl der ausübenden Turner erhöhte sich rasch und ständig, so daß es im Jahre 1927 endlich möglich geworden war, einen eigenen Turnverein zu gründen. Turngeräte, wie Barren und Reck, hatten sich die jungen Männer durch die Reinerträge der in den Jahren 1924 bis 1927 im Gasthof „Kunz“ veranstalteten volkstümlichen Theateraufführungen beschaffen können. Im Spätherbst 1927 fand nun im Gasthof „Kunz“ die Gründungsversammlung statt, an der folgende Mitglieder teilnahmen: Lesk Franz, Kleinbock; die Großbocker: Hampel Fritz, Arnoscht Josef, Kunz Otto sen., Rösel Franz, Hampel Josef, Hoffmann Josef, Rudisch

Josef, Hampel Karl, Schneider Josef, Posner Hannes; die Kleinbocker: Jirasek Albert, Lesk Josef, Faltis Josef u. Jirasek Alois aus Neuhäuser. Obmann wurde Hampel Adolf, Turnwart Franz Lesk, dessen Stellvertreter Hoffmann Josef, Jugendturnwart Hampel Josef, Kassenwart Kunz Otto sen., dessen Stellvertreter Schneider Josef. Schon ein Jahr später hatte sich die Mitgliederzahl auf rund 50 erhöht und war auch die Zahl der aktiven Turner gestiegen. Der Turnsaal bei Kunz erwies sich daher als zu klein, aber der Gastwirt Rudolf Rucker meisterte das schwerwiegende Problem in kluger Vorausschau, indem er einen Umbau vornahm, bei dem auch eine geräumige Halle entstand, die nun als Turnsaal dienen sollte. Der Umzug vom Gasthof „Kunz“ in den Gasthof „Zur Spitz“ unseres Turnbruders Rudolf Rucker vollzog sich im Sommer 1929. Als bald leuchtete auf der Vorderseite der neuen Turnhalle auf weißem Untergrund das große schwarze Turnerkreuz als Wahrzeichen unseres Vereins. Gleichzeitig begann unser Jugendturnwart die gesamte Jugend des Ortes sowie der angrenzenden Gemeinden Kleinbock und Ziesnitz zu erfassen, um sie für unseren Turnverein zu gewinnen. Er ging mit großem Eifer ans Werk und erreichte, daß in ganz kurzer Zeit eine ansehnliche Schar jugendlicher im Alter von 12 bis 16 Jahren dem Verein beitrug. Leichtathletik war das besondere Fach unseres Jugendturnwartes Josef Hampel, und die Jungen waren begeistert dabei und strahlten, wenn sie ihre Leistungen verbessern konnten. Bis zum Jahre 1932 stand gut die Hälfte der jugendlichen Schüler und Schülerinnen des Ortes und der Umgebung in den Reihen der Jugend-Riegen. Geturnt wurde bei schlechtem Wetter in der Turnhalle, bei schönem einigermaßen schönem Wetter auf dem Schulplatz des Dorfes.

Die Krönung dieser Arbeit blieb nicht aus. Schon im Jahre 1933 erhielt die Gemeinde Großbock das Bezirksturnfest des Turnbezirks Wölsdorf (Königinhof) als Ortsveranstaltung, an dem an die 300 Turner, Turnerinnen und Jugendliche teilnahmen. Nun aber wurde auch den noch außerhalb unserer Reihen stehenden Deutschen klar, welche Bedeutung die Turnbewegung gerade für das tschechische Sprachgrenzgebiet besaß. Noch im gleichen Jahr war ein weiterer größerer Zuwachs zu buchen. Weit über 100 Mitglieder zählte der Verein jetzt schon und die Jugendgruppe hatte bis Ende 1933 bereits den größten Teil der jugendlichen Herzen erobert. Bis 1936 waren es an die 60 Schüler und Schülerinnen, die regelmäßig die Turnstunden besuchten. Mädchen und Jungen turnten hierbei voneinander getrennt. 1934 besaß der Verein außerdem noch 20 aktive Alters-Turner und Alters-Turnerinnen. Unter der Führung des Jugendturnwartes Josef Hampel huldigten schließlich die älteren und viele jugendliche Turner auch dem Wintersport, vor allem dem Skilauf und auf dem in der Mitte des Dorfes gelegenen Teiche dem Schlittschuhlauf. Im Sommer wurde Schwimmen gelernt, so daß es unter unseren Jungen bald keinen einzigen Nichtschwimmer mehr gab. Der Jugendturnwart selbst war einer der besten Schwimmer des Riesengebirges! Eine starke Theatergruppe, die sich aus beitragsenden und ausübenden Mitgliedern unseres Vereins zusammensetzte, führte im Winter gute volkstümliche Bühnenstücke auf, die sich eines lebhaften Zuspruchs aus der ganzen Umgebung erfreuten. Die Leitung dieser Gruppe hatten der Obmann unseres Turnvereins, Adolf Hampel und Lehrer Posner.

Schließlich hatte auch der alljährlich veranstaltete Maskenball einen starken Besuch aus dem weiten Umkreis aufzuweisen.

Mit Genugtuung hätten wir im vergangenen Jahr das 30jährige Bestehen unseres Sprachgrenz-Turnvereins Großbock feiern können. Es war uns nicht vergönnt. So bleibt uns — fern der Heimat — nur die Erinnerung an die schönen Stunden, die wir gemeinsam verbringen durften, an die Bezirks- und Gauturnfeste und an die verschiedenen sonstigen Wettkämpfe.

Es sei hier aber auch all jener Turner und Jungturner des Vereins gedacht, die in den Jahren 1940 bis 1945 den Soldatentod erlitten oder beim Umsturz ums Leben gekommen sind, und der in der Fremde oder noch in der Heimat Verstorbenen. Das Andenken an die Tapferen unseres Volksstammes lebt in uns weiter!

Die Geschichte der Gemeinde Mohren

Von Gustav Thamm, Regensburg

Im Jahre 1900 hatte die Gemeinde Mohren laut Volkszählung 866 Einwohner, davon 404 männliche, 462 weibliche, 850 Katholiken, 16 Protestanten, 856 Deutsche und 10 Tschechen, bei 156 Häusern. Die Volkszählung vom Jahre 1910 hingegen ergab 859 Einwohner, und zwar 416 männliche, 443 weibliche, 849 Katholiken, 9 Protestanten und 1 Andersgläubigen. Sämtliche 859 Einwohner bekannten sich zur deutschen Volkszugehörigkeit. Der Rückgang um zehn Einwohner dürfte aber weniger an einem Geburtenrückgang oder einer größeren Sterblichkeit gelegen haben, als vielmehr an einer Abwanderung. Denn aus den 70er Jahren ist bekannt, daß Moh-

ren damals sogar 1100 Einwohner besaß, von denen aber viele, die keinen Besitz hatten, in die aufstrebenden Industrieorte des Aupatales zogen. Durch diese Abwanderung sank die Einwohnerzahl Mohrens innerhalb von 30 Jahren um 25 Prozent.

Das Gemeindegebiet (983 Hektar) grenzt im Norden an Johannisdorf, im Osten an Jungbuch und Hartmannsdorf, im Süden an Wildschütz und Tschermma, im Westen an Hermannseifen sowie an dessen Ortsteile Leopold, Johannisdorf und Polkendorf. Das Flächenmaß gliedert sich auf in 6,07 Hektar Baugrund, 1,87 Hektar Gärten, 134 Hektar Wiesen, 586 Hektar Äcker, 209 Hektar Wald, 27 Hektar Hutweide und 19 Hektar steuerfreien Grund.

Besonders bemerkenswert ist, wie stark in Mohren die Imkerei betrieben wurde. Im Jahre 1910 wurden hier nicht weniger als 112 Bienenvölker gezählt, so daß auf je acht Einwohner ein Volk

kam. Besitzer von Bienenvölkern waren Julius Hoffmann mit 23, Franz Kodym mit 24, Großmann (Hafergroßmann) mit 18. Infolge der rationelleren Bearbeitung der Wiesen und Felder nahm jedoch der Honigertrag im Laufe der späteren Jahre stark ab, so daß es in Mohren im Jahre 1945 nur noch etwa ein Drittel des Bestandes von 1910 gab.

Bis zum Jahre 1938 gehörte Mohren zum politischen Bezirk Hohenelbe und zum Gerichtsbezirk Arnau. Schon 1870 wurde in Hermannseifen ein Postamt errichtet, das auch Mohren und die Ladighäuser mit betreute. 1871 erhielt dieses Postamt auch den Telegraphendienst und kurz darauf eine staatliche Telefonstelle. Lediglich die Maschinenfabrik und Eisgießerei Plamper-Erwerth war mit eigener Telefonleitung an das Postamt Freiheit angeschlossen. Als im Jahre 1870 die Bahnstrecke Trautenau-Pelsdorf dem Verkehr übergeben wurde, war für Mohren in Arnau die nächste Bahnstation, die also immer noch zehn Kilometer entfernt lag. Eine bessere Verbindung erhielt Mohren erst durch die Eröffnung der Lokalverkehrsstrecke Trautenau-Freiheit, und zwar in der näher gelegenen Haltestelle Jungbuch.

Die Staatsstraße von Hohenelbe über Hermannseifen, Mohren, Hartmannsdorf nach Jungbuch wurde in den Jahren 1852 bis 1855 gebaut. Der angestellte Straßenwärter bekam zu jener Zeit 15 Kreuzer Taglohn. Die Alleebäume an der Straße auf der Gemeindemarkung Hermannseifen und Mohren wurden auf Anregung von H. H. Pfarrer Poley, Hermannseifen, gesetzt. Nachgetragen sei noch, daß sich das Tätigkeitsfeld des am 1. April 1901 gegründeten Spar- und Darlehensvereins außer über Mohren noch über einen Teil von Leopold, Wildschütz und Hartmannsdorf erstreckte. Der Verein zählte zur Zeit der Gründung 50 Mitglieder.

Die häufigsten in Mohren vorkommenden Familiennamen waren: Erben, Hanscher, Großmann, Fiedler, Lorenz, Scharm und Stillner. Das Kirchenfest wurde am Sonntag nach Martin gehalten. Es war eines der letzten im Jahre und bei günstigem Wetter sehr besucht. Oftmals lag schon Schnee und man sagte: „Martin kempt em Schimmel.“

Eingepfarrt waren nach Mohren noch folgende Anwesen aus Nachbarrorten: aus Johannisdorf, Nr. 30, 64, 69, 70, 71 und 140, die aber 1938 von dem Pfarrsprengel Mohren abgelöst und nach Freiheit eingepfarrt wurden; von Wildschütz die am Abhang des nach Mohren neigenden Fuchsenberg erbauten Häuser Nr. 163, 164, 179 und 187; von Tschermna die Nummer 138 (1905 abgerissen). Von den Bewohnern dieses Anwesens ist besonders zu berichten, daß sie ehemals „lebendig nach Arnau und tot nach Mohren“ gekommen sind, das heißt, daß Taufen, Hochzeiten und sonstige kirchliche Angelegenheiten von der Arnauer Geistlichkeit, die Verheirathungen und Beerdigungen dagegen von der Mohrener Seelsorge vorgenommen wurden. Als im Jahre 1825 der Besitzer dieses Hauses starb und man ihn auf Grund seines letzten Wunsches in Arnau beerdigte, reichte der Pfarrer von Mohren darüber eine Beschwerde ein. Erst im Jahre 1841 wurde, nach langwierigen Erhebungen, die Entscheidung getroffen, daß dieses Anwesen „lebendig und tot nach Mohren gehört“. Ferner gehörten zur Pfarrei Mohren: von Hermannseifen die Häuser Nr. 225 und 238, von Leopold die Häuser Nr. 12 bis 22 und 30.

Mohren gehörte zum Bistum Königgrätz, das im Jahre 1664 unter Papst Alexander VII. errichtet wurde.

Die richterliche Obergewalt wurde durch den Gutsdirektor von Hermannseifen ausgeübt. Der letzte Richter von Mohren war Wenzel Erben aus Haus Nr. 47. Die zur Musterung befohlenen jungen Leute mußten sich im Hofe des Anwesens Nr. 49 melden. Dort wurden die tauglichen Burschen ausgesucht und zur Stellung nach Jitschin oder Jungbunzlau geführt. Bei diesen Musterungen ist es allerdings nicht immer ganz richtig zugegangen. So blieb vom Militärdienst verschont, wer Besitzer einer Liegenschaft war. Um diese Befreiung zu erreichen, wurde manchem Burschen zum Schein ein Stück Grund verschrieben.

An alle Bezieher! Damit alle Leser bis zu den Osterfeiertagen im Besitze des Aprilheftes sind, wird dasselbe bereits am Samstag, dem 29. März versandt. Redaktionsschluß für das Aprilheft: am 15. März; später eingehende Beiträge können nicht mehr berücksichtigt werden. Schluß der Anzeigenannahme am gleichen Tage. **Wir bitten** jeden Bezieher und Leser unseres Heimatblattes, mindestens einen neuen Abnehmer zu werben. Die persönliche Werbung ist die beste, weil eine allgemeine Werbung unsere Landsleute oft zu wenig anspricht. Vergeßt nicht, daß noch zwei Drittel aller Riesengebirgs-Haushalte Nicht-Bezieher unseres Heimatblattes sind! Nur durch eine größere Auflage können wir die Erhöhung des Bezugspreises auffangen. Bekanntlich sollen in nächster Zeit die Portogebühren wesentlich erhöht werden. Jeder Einzelne hilft werben! Für jeden geworbenen neuen Bezieher erhalten Sie eine schöne Buchprämie.

Zum Namensfest

aller „Josefs“
und „Josefinen“

und aller anderen
Namenstagskinder
gratuliert die

„Riesengebirgsheimat“



Die in Mohren vorhandenen Kreuze und Gedenksäulen stammen aus den Jahren 1750 bis 1795. Die auf den meisten Landkarten sorgfältig eingezeichnete „Jatschkapelle“ (nach dem früheren Besitzer des Grundes benannt) liegt auf dem Kreuzpunkt zweier Feldwege gegen die Ladig zu. Sie ist sehr klein und faßt kaum drei Personen. Weitere Kapellen gab es dann noch bei den Gutsböfen Ullrich (Nr. 49) und Lath (Nr. 24). Die Kapelle bei Ullrich war gut gepflegt und Aufstellungsort des ersten Fronleichnamsaltares. Erwähnt sei schließlich noch die kleine Friedhofskapelle. Die sogenannte „Mohrener Kapelle“ auf dem Wege von Leopold nach Arnau gehörte schon nach Tschermna. Ich möchte hier für unsere Nachkommen auch das Andenken an einen aus der Gemeinde Mohren hervorgegangenen Lehrer festhalten.

Am 25. April 1877 wurde den Eheleuten Johann Lahmer, Fabrik-schmied, und seiner Frau Wilhelmine im Hause Nr. 130 der Sohn Friedrich geboren. Friedrich kam als aufgeweckter Junge an das Gymnasium nach Arnau und besuchte dann in den Jahren 1894 bis 1897 die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau. Nach fünfjähriger Tätigkeit als Lehrer in Wölsdorf und Güntersdorf kam Lehrer Lahmer am 1. 11. 1903 nach Großbock im Bezirk Königshof, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1937 als Schulleiter und Oberlehrer verblieb. Großbock war ihm zur zweiten Heimat geworden. 1908 fand er im benachbarten Ziesnitz in der Tochter des Bauern und Gemeindevorstehers Tschöp seine Frau, mit der ihn eine glückliche Ehe verband, aus welcher drei Kinder hervorgingen. Der älteste Sohn Alfred fiel schon 1944 bei Sewastopol, der jüngste ist jetzt als Arzt in Heubach im Odenwald ansässig, wo auch die Witwe Oberlehrer Lahmers mit der jüngsten Tochter lebt. Nach seiner Pensionierung wohnte Oberlehrer Lahmer bis zu seiner gewaltsamen Vertreibung, am 1. 8. 1945, in Ziesnitz. Bei der Vertreibung wurde er vom Transport und seinen Angehörigen getrennt, seither fehlt von ihm jede Spur. Die vielen Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben ohne Erfolg. Es muß daher bei seinem Alter damit gerechnet werden, daß er bald nach der Trennung umgekommen ist. Sein langjähriger Wirkungsort Großbock lag etwa 30 Minuten von der Sprachgrenze entfernt. Wie nicht anders zu erwarten, stand Oberlehrer Lahmer in der Volkstumsarbeit (Kulturverband, Bund der Deutschen, Deutsche Jugendfürsorge, Deutscher Turnverein usw.) immer in vorderster Linie, und das war für die Tschechen Veranlassung zu Drangsalierungen bis zum Mord. Ich erinnere mich noch sehr gut an das Jahr 1909 bis 1910, als ich im benachbarten Chwalkowitz im Tschechischen war und Oberlehrer Lahmer wiederholt besuchte. Trotzdem Oberlehrer Lahmer so lange von Mohren abwesend war, liebte und schätzte er seine Heimat über alles und besuchte sie so oft es ihm irgend möglich war. Ehre seinem Andenken!

Sozialversicherte, hört zu!

Immer wieder kommt es vor, daß auf den amtlichen Bescheiden über die Beitragsleistungen in der CSR oft die eingezahlten Beiträge für die Jahre von 1939 bis 1945 fehlen. Wir haben schon mehrmals unsere Versicherten aufmerksam gemacht, daß sie sich die Versicherungsunterlagen, die von Prag kommen, gut anschauen sollen, ob auch alle Jahre, in denen sie daheim Beiträge zahlten, richtig angerechnet sind. Sollten nach dem Jahre 1938 Beitragseintragungen fehlen, dann ist es möglich, daß diese Unterlagen bei der Sozialversicherung, Anstalt des öffentlichen Rechts, Quittungskartenarchiv, Dresden A 1, neues Rathaus, liegen und man muß dann von dort diese Unterlagen anfordern. Wir bitten alle, die es angeht, diesen Mitteilungen das größte Augenmerk zu schenken.

Renner



Wenn die Schneeschmelze einsetzte, führte die Elbe Hochwasser. Hier ein Bild vom sogenannten alten Schlachthauswehr in Hohenelbe, von der Brückenstraße aus gesehen. Ist es nicht, als sei beim Anblick dieses Bildes das Tosen der stürzenden Fluten zu hören?

Die Elbe

Aus Rübezahls Bauden- und Bergnotizbuch / Von Alois Tippelt

Unter den Flüssen des Riesengebirges nimmt die Elbe den ersten Rang ein. Sie entspringt auf der Elbwiese und nimmt alle Gewässer der Südseite auf, um sie der Nordsee zuzuführen. Als ihre größte Quelle gilt der Elbbrunnen; er liegt 1300 Meter hoch. Nach einem Laufe von einem Kilometer erreicht die Elbe in 1258 Meter Seehöhe den Rand des Elbgrundes, in den sie sich, den schönen Elbfall bildend, hinabstürzt. Nach einem weiteren Lauf von einem Kilometer stürzt ihr rechts in einem 360 Meter hohen Falle über die senkrechten Felsquadern des westlichen Elbgrundrandes das Wasser der Pansche zu, worauf dann links in fast gleichmäßigen Abständen von ungefähr einem bis einem viertel Kilometer nacheinander das am Hohen Rade entspringende Pudewasser, das kurz vor seiner Mündung den Pudelfall bildet, aus dem Pudewasser, das Martinswasser aus dem Martinsgrunde und das Bärenfloß aus dem Bärengrunde münden. Beim Austritt aus dem Elbgrunde, und zwar unter dem Festungshügel beim Mädelsteg, nimmt die Elbe bei 768 Metern das

an Wasser reichere Weißwasser auf, das aus dem Teufels- oder Weißwassergrunde hervorströmt, wo es bereits die vom Kamm herabkommenden Bäche des Silberwassers, Krummschens, Sturmgrabens, Schwarzen und Roten Floßes, welche die gleichnamigen Gründe durchfließen, aufgenommen hat. Das Weißwasser entsteht in den Sümpfen der Weißen Wiese, in einer Seehöhe von 1400 Metern. Die Quellen der Elbe sind von denen des Weißwassers in der Luftlinie 14 Kilometer entfernt; das zwischen ihnen liegende Gebiet führt den Namen Siebengründe. Sie bilden das eigentliche Quellgebiet des Flusses. Bis zu ihrer Vereinigung hatte die Elbe südöstlichen, das Weißwasser südwestlichen Lauf, nun wendet sich der Fluß nach Süden. In Spindelmühle nimmt er links das Klausenwasser auf, welches den Klausen- und Langengrund durchströmt hat und die Gewässer des Hinterwiesen- und Plattenberges, des Heuschobers und der Planur vereinigt. In Friedrichstal kommt rechts der Kirkschgraben dazu, der vom Südabhang des Krokonosch herabkommt. Von den weiteren Zuflüssen auf ihrem Laufe bis Hohenelbe sind noch erwähnenswert links der Kläuselbach, bei der Michel-Mühle mündend, vom Westabhang der Planur herabkommend, und der Hammerbach, der durch die Igelgasse vom Südostabhang des Heidelberges herabläuft und in Oberhohenelbe mündet. Von ihrem Ursprung bis Hohenelbe hat die Elbe 23,1 Kilometer zurückgelegt; die Höhendifferenz dieses Laufes beträgt 830 Meter, das mittlere Gefälle ist gleich 1:28. In ihrem oberen Laufe ist das Gefälle größer, so vom Ursprung bis unter den Elbfall wie 1:6, von da bis zum Mädelsteg wie 1:19; am geringsten ist es von Krausebauden ab bis Hohenelbe, nämlich 1:63. Bei Hohenelbe verläßt die Elbe das Gebirge, indem sie nun eine südöstliche Richtung annimmt. Von ihren Zuflüssen unterhalb dieser Stadt folgt rechts der Weißwasserbach, der von Schreibendorf, dann die Sovinka, die von Waltersdorf herabkommt, sodann links der Raubbach, der auf den Wiesen unterhalb der Wachur entsteht, endlich die Kleine Elbe. Sie entsteht aus zahlreichen Bächen, die alle bis zu ihrer Vereinigung ein starkes Gefälle haben. Der bedeutendste davon entspringt in 1300 bis 1400 Meter Seehöhe auf dem Südabhang des Plattenberges und fließt als Keilbach schon ziemlich wasserreich durch Pommerndorf. In Niederdorf strömt ihm links der Kesselbach zu, der von den 1300 Meter hoch gelegenen Rennerbauden herabkommt. Ab Langenau führen diese vereinigten Gewässer den Namen der Kleinen Elbe. Unbedeutender als diese ist der nächste linksseitige Zufluß, der Silberbach. Er entspringt am Abhang des Fuchsberges, oberhalb der Auerwiesbauden, wird unterwegs durch zahlreiche Zuflüsse verstärkt und mündet bei Arnau.

Heimatliche Stunden in Nürnberg

Der Nürnberger Riesengebirgsabend vom 23. November 1957

Ein Rückblick von Alois Tippelt, Regensburg

Auf Einladung von Landsmann Dr. Linus Falge nahm ich im November vorigen Jahres an einem Heimatabend der Riesengebirgsgruppe in Nürnberg teil, der mir zu einem schönen Erlebnis ward. Schon aus mehreren Berichten unserer Heimatblätter konnten wir entnehmen, daß gerade in der Nürnberger Riesengebirgsgruppe hervorragend gearbeitet wird. Sind nun auch die Möglichkeiten für derlei Veranstaltungen in einer Großstadt weit besser als in ländlichen Gebieten, so müssen den Nürnbergern dennoch besondere Verdienste zuerkannt werden. Veranstalten sie doch ihre monatlichen Zusammenkünfte schon seit Jahren unter der bewährten Leitung von Dr. Linus Falge — Zusammenkünfte, die wohl das Erlebnis der Heimat nur symbolisch ersetzen können, jedoch den Menschen einer früheren Schicksalsgemeinschaft die Gewißheit geben, daß die verlorene Heimat noch lebt, solange wir ihr treu bleiben.

Auch an diesem Abend konnte Dr. L. Falge eine große Anzahl Landsleute, die teils von weither gekommen waren, sowie mehrere Einheimische begrüßen. Nach der Eröffnung des offiziellen Teiles mit der ersten Strophe des „Riesengebirgsliedes“ und der Bekanntgabe von Mitteilungen allgemeiner Art erteilte mir Dr. Linus Falge das Wort zu einem Referat über die „Erhaltung und Pflege der Riesengebirgsmundart“. Daraus nachstehend einige grundlegende Gedanken:

„So erfreulich es auch ist, daß viele gute Traditionen unseres artigen kulturellen Lebens nach vielen Jahren der Stagnation wieder aufgenommen werden konnten, unsere Mundarten bleiben jedoch leider von einer Wiederbelebung ausgeschlossen. Pflege und Fortbestand einer Mundart ist nun einmal weniger die Angelegenheit der Einsicht, Übung und des Wollens, sondern ihre Erhaltung

ist in erster Linie vom jeweiligen Schicksal des Stammes, bzw. der betreffenden Volksgruppe abhängig. Vor mehr als zehn Jahren zogen wir mit namenlosem Weh im Herzen einer ungewissen Zukunft entgegen. Unsere Mundart war damals die einzige treue Begleiterin auf diesem schweren Gange, sie ließ uns das Elend der Heimatlosigkeit leichter ertragen. Sie war die Sprache unserer Heimat, der wir darum ewigen Dank schulden. Sie war es auch, die in jenen dunklen Tagen die Brücke von Landsmann zu Landsmann schlug, die tröstete, aufrichtete und wie eine gütige Mutter über manche bittere Stunde hinweghalf.

Leider hatten wir Riesengebirgler im Zuge der Vertreibung nicht das Glück, in stammesverwandte Gebiete eingeschleust zu werden, wie es bei den Egerländern und Böhmerwäldern der Fall war, sondern wir wurden zusammen mit unserem Mutterstamm der Schlesier über ganz Deutschland verstreut. Somit ist die Erhaltung unseres Dialektes ungemein erschwert worden. Beobachtungen auf Riesengebirglertreffen ergeben, daß unsere ‚Pauersprache‘ nur mehr bei älteren Landsleuten lebendig ist, während sie die Nachkommen kaum mehr kennen. Zwar wird sie in vielen Familien noch gesprochen, doch verliert sie infolge des Verkehrs mit der einheimischen Bevölkerung immer mehr an Boden. In wenigen Jahrzehnten wird ‚Riesengebirglerisch‘ ganz verklungen sein. Wollen wir aber unsere Mundart nicht völlig der Vergessenheit anheimfallen lassen, so ist es notwendig, sie systematisch zu sammeln und aufzuzeichnen, wie es mit den Mundarten der übrigen deutschen Landschaften schon seit langem geschieht. Auch bei uns in den Sudetenländern war bereits im Jahre 1930 an der Deutschen Universität in Prag von den Professoren Dr. Erich Gierach † und Dr. Ernst Schwarz das ‚Sudetendeutsche Wörterbuch‘ begründet worden, dessen reiche Bestände jedoch infolge unserer Austreibung verlorengegangen sind. Nun hat der ideale Nachfolger der Prager Deutschen Universität, das ‚Collegium Carolinum‘ in München, beschlossen, das ‚Sudetendeutsche Wörterbuch‘ als wissenschaftliches und volkstümliches Denkmal der Sprache aller sudetendeutschen Landschaften wieder aufzubauen. Mit der Leitung des Unternehmens wurde der ehe-

malige Dozent der Deutschen Karlsuniversität, Dr. habil. Franz J. Beranek, betraut. An alle Landsleute, ganz gleich welchen Standes, ergeht die herzliche wie eindringliche Bitte, an diesem einmaligen, großen Werk der Sammlung unserer heimatlichen Mundarten mitzuhelfen. Wer also dazu bereit ist — und es sollte dies jeder sein! —, wird gebeten, es mit Angabe des Heimatortes umgehend dem Leiter des ‚Sudetendeutschen Wörterbuches‘ mitzuteilen. Seine Anschrift lautet: *Dr. Franz J. Beranek, (16) Butzbach, Falkensteiner Straße 4.*

Mit der Sammlung und Sichtung der riesengebirglerischen Spezialausdrücke und Redewendungen (den sogenannten Idiomen) haben wir bereits begonnen. Viele Landsleute haben mir sehr wertvolle Listen zugesandt, die ich bereits an Professor Beranek zur Auswertung weitergeleitet habe. Geplant ist auch ein Sonderdruck unserer Idiome. Allen lieben Landsleuten sei für ihre bisherige Mitarbeit nochmals bestens gedankt!

Zusammenfassend sei nochmals gesagt, daß es in erster Linie an uns selbst liegt, wenn die Riesengebirglermundart erhalten bleiben soll. Nehmen wir uns ihrer mit Liebe an und seien wir bemüht, sie als wertvolles Vätergut in dem durch die heutigen Verhältnisse gegebenen Rahmen und mit den gegebenen Möglichkeiten weiterzupflegen. *Denn solange wir es fertigbringen, daß unsere Kinder Verse und Lieder vom Riesengebirge in unserer Pauerproche sprechen und singen, solange wird auch unsere schöne Heimat an Elbe und Aupa nicht verloren sein.*

Nachdem ich nach diesem Referat noch einige Proben aus Tatsch's „Em Trautna rem“ vorgelesen hatte, versprach Dr. L. Falge, daß unsere Mundart auch in der Nürnberger Riesengebirglergruppe Pflege finden wird.

Der gemütliche Teil des Abends bot das gewohnte Bild aller ähnlichen Veranstaltungen von Vertriebenen. Die Landsleute aus den gleichen Ortschaften gruppierten sich um den Tisch, um Erinnerungen aufzufrischen. So hatte ich lange Gelegenheit, mich mit meinem Freiheiter Landsmann, Baumeister Capolago, zu unterhalten und insbesondere mit der Familie Jarausch aus Erlangen

(früher Deutsch-Prausnitz), die eigens zu diesem Abend nach Nürnberg gekommen war.

Dennoch macht man heute auf solchen Heimatabenden die Erfahrung, daß nicht mehr so sehr die alte Heimat im Mittelpunkt der Unterhaltung steht, als vielmehr die neue. Zwölf Jahre in einer ganz neuen Umwelt ändern eben auch die Menschen, und es darf nicht Wunder nehmen, wenn heute Vertriebenentreffen weit weniger im Zeichen durchstandenen Leids und wirtschaftlicher Nöte stehen, sondern im Zeichen eines neuen Lebenswillens und einer gesicherten Zukunft. Freilich sollten und dürfen dann nicht jene Landsleute vergessen werden, die nicht den richtigen Anschluß an die heutige Zeit gefunden haben, und ihnen weiter zu helfen, muß unbedingt unser erstes Gebot bleiben.

Ein sinniger Brauch der Nürnberger Riesengebirgler ist die Führung eines Budenbuchs, wie es insbesondere bei Studenten der Brauch ist. Fräulein Flegel, Kunstgewerbelehrerin aus Ketzelsdorf, hat es mit viel Liebe mit den reizvollsten Motiven ausgeschmückt, den jeweiligen Abenden und Vortragenden angepaßt. Da ich daheim zuletzt als Fachlehrer in Kukul tätig war, fand ich in dem Budenbuch auf der Seite des 23. November 1957 ein Motiv aus dem barocken Schatzkästlein gemalt, was mich natürlich nicht nur sehr überraschte, sondern auch erfreute. Leider war die Künstlerin persönlich nicht anwesend.

Welch hohen Wert dieses Budenbuch dereinst wohl hätte, wenn es nach einer glücklichen Heimkehr in einem Museum in Pilnikau oder Trautenau aufliegen würde, können wir heute gar nicht ermessen. Viel zu schnell vergingen die wenigen Stunden besinnlichen und recht frohen Beisammenseins. Schier hatte man das Gefühl, daheim auf einer größeren Tagung des R. G. V. zu weilen, auf denen in der Regel ebenfalls Landsleute aus den verschiedensten Gemeinden des ganzen Gebirges beisammen waren, und deren Verlauf ein ähnlicher wie in Nürnberg war. Als ich daher dann wenige Minuten vor Mitternacht den Schnellzug nach Regensburg bestieg, da blieb mir der sehnliche Wunsch, in Bälde wiederum an einem Nürnberger Riesengebirgsabend teilnehmen zu können.



Langsam muß der Winter seine Sachen packen und nach Norden wandern. Das Scheiden fällt ihm aber offenbar recht schwer, denn oft versucht er, das verlassene und dem Frühling übergebene Land zurückzuerobieren. Dann kommen dicke, graue Schneewolken mit Windeseile gezogen, verdecken die Frühlingssonne und im Handumdrehen sind Wälder und Felder, Wiesen und Wege verschneit wie im tiefsten Winter. Man glaubt beinahe, das Hohngelächter des Eismannes zu hören.

Sein Triumph dauert freilich nicht lange. Sind die Wolken leer und vom Winde vertrieben, scheint die Sonne doppelt kräftig und wieder im Handumdrehen ist der Schnee zerronnen und eilt als flinkes Wasserlein dem Bache zu. Schneeglöckchen freuen sich der wärmenden Strahlen und so manche Pflanze wird zart aus dem Winterschlaf geküßt. Mitunter erwachen sogar Schmetterlinge, ein Fuchs oder ein Tagpfauenauge. Die ersten Lerchen steigen jubelnd gen Himmel und eines Morgens sind auch die Staren wieder zurück und pfeifen vor Jugendglück.

Die Leute nehmen den Winter nun nicht mehr ganz ernst, sondern trauen der strahlenden Sonne. Daheim im Riesengebirge zogen Mädchen mit buntgeschmückten Bäumchen von Haus zu Haus, den Sommer einzusingen.

Kumm ich mim Summe do reigetrata,
Seid ok asu schien gebata
On tut eich nee long bedenka
On tut mir zum Summe wos schenka.

Das „Summarn“ wurde mit allerhand kleinen Kinderverslein in der Woche vor dem vierten Fastensonntag durchgeführt. Dieser Sonntag hieß deshalb auch Summersontich.

In der Kirche wird die Stimmung immer ernster, man fühlt das nahen des bitteren Endes am Kreuze. Am fünften Fastensonntag sind die Kreuze verhüllt und am sechsten begleiten die Kinder mit Palmen die Prozession um die Kirche.

Wie wankelmütig sind doch die Menschen und wie wenig darf man auf ihre Gunst bauen. Am Sonntag rufen sie in heller Begeisterung: Hosanna dem Sohne Davids — legen ihm ihre Kleider auf die Straße, brechen Palmenzweige von den Bäumen und wollen ihn zum König machen — am Freitag darauf schreien die Menschen — wie viele mögen die gleichen vom Sonntag gewesen sein —, in Haß und Wut: Hinweg mit ihm, kreuziget ihn, sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Volksgunst ist leicht zu beeinflussen.

Als ein englischer Kanzler aus der Verbannung wieder in sein Amt geholt wurde und tausende Menschen draußen nach ihm riefen, um ihm zuzujubeln, riet man ihm, sich dem Volk zu zeigen. Er lehnte aber ab mit den Worten: „Die alle, die da unten stehen und jubeln, wären auch gekommen, wenn man mich unten am Platze geköpft hätte.“

Es war für uns immer tief ergreifend, wenn am Palmsonntag daheim die Leidensgeschichte des Herrn mit verteilten Rollen gesungen wurde. Immer wieder hoffte man, es könnte doch noch gut ausgehen, obwohl man das Ende doch wußte. Wie sich so langsam alles spitzte bis selbst Pilatus keinen Ausweg mehr sah und das Todesurteil fällen mußte, auch wenn er anders gewollt hätte. Die Natur trauerte um den Gottessohn, den Menschen ans Kreuz schlugen. Die Sonne gab ihren Schein nicht mehr, kein Stern flimmerte am Himmel, kein Vogel sang und selbst die tote Natur erbebt in ihren Grundfesten, die Erde spaltete sich, gab Tote frei, der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten.

Die meisten Menschen aber, die um das Kreuz standen, ahnten nicht, was hier geschah, wußten nicht, daß sie am Wendepunkt der Weltgeschichte standen. Der alte Bund, den der Herr mit dem Stammvater der Juden geschlossen, war zu Ende, das Neue Testament war mit dem Tode Christi geboren und mit dem Blut des Gerechten besiegelt worden.

Auch heute noch verwerfen viele Menschen, die eine Weltanschauung bauen, den Stein Jesus Christus, der doch nach dem Willen des Vaters zum Eckstein der Menschheitsgeschichte und wohl der Weltgeschichte bestimmt worden ist.

Alois Klug



Hast Du schon einen neuen Bezieher geworben?



Eine Gewissensfrage an jeden einzelnen.

Es ist Dein Heimatblatt, für das Du wirkst!

Wenn jeder Bezieher nur einen neuen Abnehmer brächte, dann könnten wir ohne Preisaufschlag die monatliche Seitenzahl auf 40 erhöhen und außerdem zweimal erscheinen lassen. Die persönliche Werbung ist die allerbeste.

Jeder Werber erhält eine schöne Buchspende.

In des Waldes tiefsten Gründen

Der Kleinbauer Urban Franz aus der Mohl war im Nebenberufe Aushilfskellner beim Blümlanton in Hermanitz. Franz trank gar zu gerne eins oder auch mehrere und der böse Teufel Alkohol hat ihn auch noch zuletzt vom Bachsteige hinab in den angeschwollenen Schwarzbach gestoßen. Man fand ihn stehend im kalten Bachwasser, wo er sich mit einer Hand an einer Weide festhielt. Sein Bierherz, zeitlebens kein Freund von kaltem Wasser, hatte im nassen Element aufgehört zu schlagen, er war tot. Damals aber, als diese Geschichte passierte, war Franz noch quicklebendig und lebensfroh.

An einem Montagabend war „ei Hermentz bei Blümlantonan“ Feuerwehrballabrechnung, das heißt, das Ballkomitee trachtete durch reichliches Trinken den etwaigen Reinertrag der Tanzveranstaltung so rasch und gründlich als möglich verschwinden zu lassen. Da aber der Ball bis Sonntag früh 8 Uhr gedauert hatte, am Sonntag aber jeder anständige Christ ins Wirtshaus gehen muß, so waren die meisten Mitglieder des Vergnügungsrates schon etwas schlafbedürftig. Es dauerte auch gar nicht lange, da streckte sich Franz, der ja als langjähriger Feuerwehrkamerad und Ballkellner zum Ausschuß gehörte, müde auf die Bank bei einem Seitentisch aus, um ein Stündchen zu schlafen. Anton, der Schenk, der immer dabei war, wenn es eine Hetz geben sollte, stellte den Antrag, dem Franz als verdienten alten Wehrmann die Fichtenbäumchen, welche von der Balldekoration übriggeblieben waren, um seine Schlafstelle herzustellen. Gesagt und getan. Bald wuchs um den Schläfer ein ganzer Wald von grünen Nadelbäumchen, da ein jeder voll Eifer mithalf und auch die Bäume in ihren Christbaumständern alle so schön gerade standen. Alles freute sich schon auf den Augenblick, wenn Franz mitten im Walde erwachen werde. Doch er machte uns nicht die Freude und schlief auch in dem Radau weiter, als um Mitternacht alle nach Hause gingen. Anton, der ein gutes Herz hatte, ließ Franz ruhig auf seiner harten Waldbank weiterschlafen. Um 3 Uhr früh wurde Anton durch klägliche Hilferufe aus dem Schlaf geschreckt. Es war Franz, der verschlafen und ganz verstört ohne ein Wort zu sagen zum Tore hinaus und nach Hause wankte. Erst am Sonnabend ließ er sich wieder im Gasthause blicken und erzählte uns sein Nachterlebnis. Er sei im Stockdunkel aufgewacht, hätte um sich gegriffen und nichts wie lauter Waldbäume um sich gespürt. Linker Hand nichts wie naßkalter nackter Felsen (die feuchte Mauer), rechts die Baumspitzen. „Da bin ich doch wieder einmal besoffener Weise im Walde eingeschlafen. Um Himmelswillen, ich werde doch nicht auf der Steinbruchwand liegen? Rechts, wo die Tannen waren, ist der Abhang. Ich greife langsam hinunter. Nichts, kein Grund, nur lauter Baumspitzen. Jetzt nur vorsichtig, sonst stürz ich von der Felswand in die Tiefe zwischen die Tannen, von denen ich gerade noch die Gipfel greifen kann. Erst hab ich vor lauter Todesangst gebetet und dann um Hilfe gerufen. Vielleicht, so dachte ich, hört dich Ploppfranzla oder der Pozdilekheger, die beide nicht weit davon wohnen. Wie aber dann der Ton gekommen ist mit der Petroleumlampe und mich gefragt hat, warum ich so brülle, da hab ich mich doch ein bißl geschämt und bin stillschweigend zum Tore raus.“

Wir haben Urban noch oft mit seinem Waldabenteuer gehänselt, denn Franz war ein guter Kerl, der einen Spaß vertrug, mit allen im Frieden leben wollte und den alle gut leiden konnten.

Josef Ohnedorfer

Heimatkünstler auf Vortragsreisen

Othmar Fiebiger

*Ein Abgesandter aus Rübezahls Reich,
an Jahren und an Erfahrung reich;
so stand er vor uns im Sauerland,
für viele noch fremd und unbekannt.
Und als es ihm sang der ostdeutsche Chor
da flogen die Herzen ihm alle zu.
Er sprach von der Heimat, den Bergen, dem Wald,
und war wieder jung und gar nicht alt.
Dann nahm er uns so recht bei der Hand
und verriet uns auch, wie sein Lied entstand.
Und als es ihm sang, der ostdeutsche Chor,
und als es dann klang so vertraut an sein Ohr,
da stand er da, und rührte kein Glied,
war es doch sein Riesengebirgslied. M. Richter*

An der Staatsgrenze

Othmar Fiebiger mit Landsmann Josef Zinecker aus Langenau

Unser Riesengebirgsdichter hielt in der Zeit vom 22. bis 25. November 1957 in Rehau und Umgebung mehrere Vortragsabende. Sepp Zinecker begleitete ihn an die Staatsgrenze zum Schlagbaum bei Wildenau. „Die einstige Groß-Industriestadt Asch lag bloß einige Meter vor uns. Ein trostloser Anblick bot sich: zerbrochene Hausruinen, von Sprengungen herrührend, durchlöcherter Dächer, Häuser ohne Türen und Fenster, kein Hund bellte, kein Schlor rauchte, versteppte Wiesen, Felder und Obstgärten, bloß einige tschechische Soldaten streiften durchs Gebiet.“

Ein besonderes Erlebnis für Landsmann Fiebiger war es, in der Porzellanstadt Selb einen Jugendkameraden zu treffen, mit dem er vor 60 Jahren die Volksschule in Altenbuch besucht hatte.

Liederkomponist Willi Mayer, Trautenau, in Weilmünster

Die Katholische Kirchengemeinde Weilmünster veranstaltete am 26. Januar 1958 einen Heimat-Nachmittag zugunsten der neu angeschafften Kirchenglocken. Der Pfarrsaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Komponist setzte sich an den Flügel, spielte und sang Lieder über seine Riesengebirgsheimat, Blumen, Liebe u. dgl. Mit dem Liede „Heimat, dein gedenke ich“, das den Vertriebenen gewidmet war, öffnete er sich sofort die Herzen der Zuhörer; denn hier faßte er die Sehnsucht und Liebe zur verlorenen Heimat in Worte. Für die aus dem Flüchtlingslager besonders zahlreich erschienenen Schlesier sang er das mit viel Beifall aufgenommene Lied: „Mein Schlesierland“. Für die Einheimischen wartete er auf mit seinem Lied „Städtchen im Hessenland, wie bist du schön, s'ist wie bei uns zu Haus, ich muß gestehn...“. Auch einige Neuaufführungen ernteten den Beifall der Zuhörer. Die Verbindung von Komponist und Zuhörer war bei allen Vorträgen außerordentlich eng und herzlich. W. Mayer verstand es ausgezeichnet, zu jedem Liede einführende Worte zu finden. In brillanter Weise begleitete er sich selbst am Klavier. Alle Zuhörer waren des Lobes voll und baten, sobald als möglich wiederzukommen. Am Tage zuvor sang er ein ähnliches passendes Programm für die Kinder, die den Darbietungen mit großer Aufmerksamkeit folgten. Pfarrer Kubek dankte seinem Freunde für sein Kommen und seine Mithilfe zur Anschaffung des Geläutes. Mit dem Riesengebirgslied schloß diese einzig schöne Veranstaltung.

Morgen im März

Heute Nacht in grüner Seide
Hochzeit hielt die Trauerweide.
Und am Morgen auf dem Kleide
glitzert schon das Brautgeschmeide ...
Schwarze Drosseln rote Lieder singen,
von den Nächten, die den Frühling bringen
und das Leid in Liebesdingen.
Sonne glänzt in goldenen Ringen.

Walter Arno Kammel

Der Lenz beginnt

Der Schnee zerrinnt,
der Lenz beginnt,
sein Hauch weckt die Natur!
Und überall
im weiten Tal
erwacht Feld und Flur!

Am Blütenast,
zu süßer Rast,
ein Star! — Ein erstes Lied,
ein Liebesang,
ein Wonneklang,
zurück zum Himmel flieht!

Olga Brauner

Veilchen

Wenn wir eine Blume suchen, die als Attribut des Frühlings gelten kann, so wählen wir am besten das Veilchen. Berausender Duft entströmt seinem Kelch. Graziöse trägt der zarte Stengel die Blüte, die außer fünf länglichen Blütenblättern einen Sporn hat; ein gelber Punkt leuchtet im Innern des Kelches. Unscheinbar verbirgt sich das Gartenveilchen unter seinen großen, runden Blättern. Fein und zart sind die Blütenstiele, und man muß schon eine ganze Menge pflücken, bis man ein Sträußchen zusammen hat. Dann aber hat man einen wohlthuenden Farbfleck, der sich sowohl in der Vase als Tischschmuck als auch zum Anstecken vorzüglich eignet.

Als Symbol des Frühlings ist das Veilchen sozusagen international anerkannt. Seine klassische Darstellung verdanken wir keinem geringeren als Albrecht Dürer, dessen unsterblichen Veilchenstrauß wir besonders in der Biedermeierzeit häufig in schlichtem Rahmen antreffen. Aber er hat zu allen Zeiten Verehrer und Liebhaber gefunden. Wem man eine Reproduktion dieses Sträußchens ins Haus schickt, der fühlt sich vom Frühling angesprochen und begrüßt und hat noch dazu den Vorteil, daß dieser Frühlingsgruß nicht vergeht, sondern die Jahreszeiten überdauert. Auf einem dichten Blätterrand liegen die dunkellila Blüten in reicher Zahl, wie man an den unter den Blättern hervorschauenden Stengeln sieht. Man spürt den Duft, der von diesen Veilchen ausgeht, und wenn er auch 450 Jahre alt ist!

Die schlesischen Hausgärten haben zu allen Zeiten eine Vorliebe für Veilchen gehabt, sei es in ganzen Veilchenrabatten oder in loser Streuung auf den Beeten. Auch in Steingärten führt das Veilchen ein stilles Dasein; ich entsinne mich noch deutlich der letzten Veilchen, die ich im Frühling 1946 vor der Ausweisung in Mittelschreiberhau aus dem Steingarten holte.

Dr. Enzian

Er war ein großer Künstler aus Rübezahls Heimat

Karl Kostial, der große sudetendeutsche Zeichner und Maler ist im Jahre 1945 infolge der Heimatvertreibung zugrunde gegangen. 1878 als Sohn eines Textilfabrikanten in Hohenelbe geboren, war er auch ursprünglich für den Beruf seines Vaters bestimmt und kam zwecks Ausbildung zur Firma Kluge. Sein Vater war dagegen eingestellt, daß er die Künstlerlaufbahn ergreift. Aber angesichts seines großen Dranges zum Zeichnen und Malen, veranlaßte Herr Kluge selbst den Vater, der Talententfaltung seines Sohnes nicht im Wege zu stehen. So ließ er ihn die Kunstgewerbeschule in Prag besuchen. Auf eigene Kosten konnte Karl Kostial dann schon die Malerakademie in München erfolgreich absolvieren. Nach mehreren Jahren kehrte er nach Prag zurück. Der Galerieleiter Paul Bergner bezeichnete ihn als das größte Zeichengenie in Österreich. Es war bei ihm, wie Dürer sagt: „Das Genie ist inwendig voller Figur.“ Karl Kostial mußte ununterbrochen zeichnen. Jedes Stückchen Papier, das Tischtuch, die Wände, alles mußte herhalten. Wenn er im Bett lag, zeichnete er mit den Fingern in die Luft. Berge von Entwürfen lagen in seinen Schubladen. Seine Schaffenskraft war ungeheuerlich, gleich schön, ob es sich um Porträts, Landschaften, Blumenstücke oder Stilleben handelte. Er hat beinahe die meisten Direktoren der Prager Universität porträtiert. Seine Kinderporträts waren entzückend. Er arbeitete auch für den Schulbuchverlag und seine Wandbilder sind in den Schulen und die Abbildungen in den Rechen- und Lesebüchern bekannt. Er war ein großer Kinderfreund und die Kinder hingen mit Liebe und Begeisterung an ihm. Er war ein edler, gütiger Mensch, voller Humor und war allgemein beliebt. Seine Bescheidenheit war ungeheuer und er verabscheute jede Art von Propaganda. Wenn ihm eine Zeitung um seine Daten schrieb, sagte er, was brauche ich in der Zeitung zu stehen. Meist ließ er solche Anfragen unbeantwortet. Nur mit schweren Mühen war er zu bewegen, seine Bilder auszustellen.



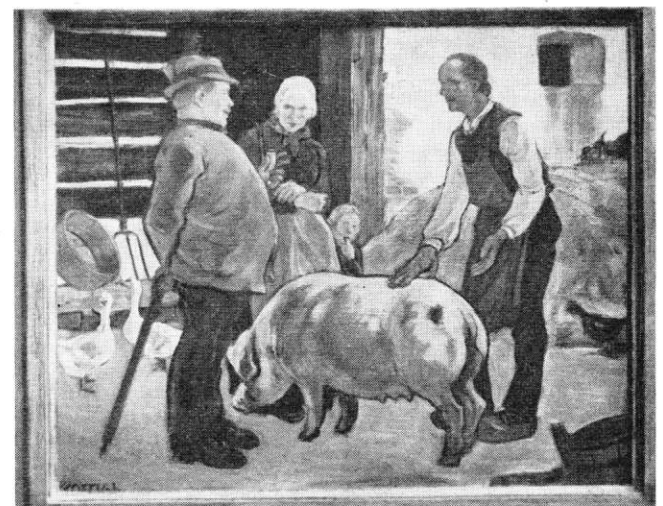
Karl Kostial: Flucht vor dem Gewittersturm

Der Kunstkritiker der Bohemia, Ströbl, sagte einmal, der Kostial mit seinem Genie müßte eine Weltberühmtheit werden, wenn er sich nicht selbst im Wege stünde.

Am liebsten hätte er alle seine Werke versteckt oder wieder zugestrichen, wie er es auch oft tat, denn er war nie zufrieden mit dem was er schaffte, wie es eben bei genialen Menschen der Fall ist.

Er liebte das Riesengebirge und seine Heimatstadt Hohenelbe, wo sein Vater einst Bürgermeister war. Die Hochzeitsreise machte er dorthin, verbrachte auch jeden Sommer eine Zeit im Riesengebirge; zahlreiche schöne Landschaftsbilder stammen von dort.

Auf dem Höhepunkt seines Schaffens angelangt, hatte er in seinem Atelier eine Reihe von ganz besonders schönen und eigenartigen Bildern, die noch niemand gesehen hatte und die für eine Ausstellung nach dem Kriege bestimmt waren. Durch die Vertreibung wurde er um alles beraubt, und unbeachtet von der Welt ist Karl Kostial am 9. Oktober 1945 in Erfurt in der Ostzone dahingegangen.



Karl Kostial: Das beste Stück aus dem Stall

3. Bundestreffen des Heimatkreises Hohenelbe in der Patenstadt Marktoberdorf, vom 1. - 4. August 1958

Marktoberdorf ruft!

Zum Heimattreffen in Marktoberdorf am 2. und 3. August ds. J. ist eine zweitägige verbilligte Omnibusfahrt aus dem Odenwald beabsichtigt.

Interessenten von den Orten: Dieburg, Groß-Zimmern, Reinheim, Groß-Bieberau, Wersau und Fränkisch-Crumbach sowie Fürth, Rimbach, Mörlenbach und deren nächster Umgebung wenden sich deshalb möglichst bald unter Angabe der Teilnehmerzahl mit Postkarte (und anhängender Antwortkarte) an: Stadtobersekretär a.D. Ernst Kröhn, Fränkisch-Crumbach, Saroltastraße 3, welcher weitere Auskünfte erteilt.

Es spendeten für das Riesengebirgsrelief

Übertrag aus dem Dezemberheft	DM 1756.25
Flögel Rudolf, Sonthofen	DM 5.—
Schreier Anton, Stamsried	DM 5.—
Geschwister Hollmann, Nesselwang, Bergcafe	DM 10.—
Kraus Julius, Bad Reichenhall	DM 3.—
Buchberger Rudolf, München	DM 5.—
Dr. Kraus Manfred, Wittbreuth	DM 5.—
Schneider Adolf, Bremen	DM 10.—
Lorenz Franz, Viernheim	DM 5.—
Aust Franz, Ing., Kaufbeuren	DM 5.—
Erben Franz, Stuttgart	DM 5.—
Ende Hubert, Lichtenfels	DM 5.—
Wanka Marie, München	DM 3.—
Kuhn Josef, Quelle bei Bielefeld	DM 2.80
Ungenannt, Mittellangenu	DM 5.—
Fischer Albert, Prof., Oberhambach	DM 8.—
Friebel Franz, München	DM 5.—
Hamatschek Franz, Gernlinden	DM 5.—
Porkert Josef, Dr., Marktoberdorf	DM 10.—
Stopp Andreas M., Indersdorf	DM 5.—
Wittenbeck Franz u. Ernst, Mettenheim	DM 10.—
Müller Felix, Nürnberg	DM 5.—
Haller Franz, Kempten	DM 5.—
Bräth Gerda, Fürth	DM 5.—
Sturm Josef, Fürth	DM 5.—
Zeh Fritz, München	DM 5.—
Janda Marie, Allendorf	DM 5.—
Fischer Paul, Ihringhausen	DM 10.—
Bader Hilde, Michelfeld	DM 6.—
Russ Johann, Lauchheim	DM 5.—
Kindler Karl, Buchdruckerei, Kaufbeuren	DM 10.—
Zinnecker Robert, Krontal	DM 20.—
Lorenz Wilhelmine, Marktoberdorf	DM 5.—
Fiedler Anna, Seligenstadt	DM 1.85
Karl Borufka, Freihaldden	DM 5.—
E Sicha Mettmann	DM 5.—
Oberhohenelbe Berlin-Charlottenburg	DM 5.—
Dir. Sommer, Mengerlinghausen	DM 6.—
Ing. Max Ettel, Siegburg	DM 10.—
Schubert Berta	DM 10.—
	DM 2001.90

Liebe Landsleute!

Für die Erweiterung des Riesengebirgs-Reliefbaues (Gebiet von Hohenelbe bis Jaromer-Dubenetz) benötigen wir eine Schichtenkarte, womöglich Maßstab 1:25000. Sollte jemand im Besitze dieser Karte sein, so bitten wir um leihweise Überlassung dieser Karte, die unbeschädigt wieder zurückgestellt wird!

Landsmannschaft „Riesengebirge in Wien“

Die Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien hält am 22. März 1958, 15 Uhr, im Vereinsheim in Wien VIII, Piaristengasse 50, Restaurant „Zu den 3 Hackeln“, ihre diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Der Vorstand appelliert an die Pflicht eines jeden Mitgliedes, daran teilzunehmen. Anschließend an die Hauptversammlung findet ein heiterer Vortrag, gehalten von dem Landsmann Fritz Graas aus München, früher Leitmeritz, statt, den niemand, der einmal von ganzem Herzen lachen will, versäumen soll. Gäste sind herzlich willkommen. Im Hinblick auf die Hauptversammlung entfällt die monatliche Zusammenkunft am 8. März 1958.

Nachstehenden Mitgliedern, die teils ihren Geburtstag bereits feierten oder in den nächsten Tagen erst feiern, entbietet die Heimatgruppe alles Gute und Glück für die Zukunft.

Im Februar: Rosl Rausch, Olga Friehs, geb. Illner, Friedrich Pfohl, Obstlt. i.R., Josef Kirsch.

Im März: Rosa Göldner, Martha Metzner, Emilie Herzog, Anna Hollmann-Rochlitz (94 Jahre), Hilde Rühl, Elfriede Tichy, Marie Ullwer, Maria Zebacher, K.Rat Dir. Viktor Bukovsky, Heinrich Klos, Josef John, Josef Parzer, Josef Richter, Josef Rühl, O.-Reg.-Rat i.R. Ernst Schubert, Alfred Schöbel, Josef Tscheneck, Hugo Vogelsang, Rudolf Witek.

Die neue Gewerbepensionsversicherungsanstalt beginnt am 1. Februar 1958 ihre Tätigkeit. Die ersten Renten, die anstelle der bisherigen Handelskammer-Altersunterstützung treten, werden ab 1. Juli 1958 ausgezahlt. Der Sitz der Anstalt ist Wien I, Hegelgasse 8. Die Betreuung der Versicherten soll den Außenstellen obliegen, die mit den jetzigen Dienststellen, von denen die derzeitigen Unterstützungen ausgezahlt werden, identisch sind.

Für die Wirtschaftstreuhand und Dentisten, die gleichfalls in die gewerbliche Pension einbezogen sind, wird eine Außenstelle in Wien IX, Berggasse 16, errichtet. Aktiven Gewerbetreibenden, die ja alle Mitglieder ihrer Handelskammern sind, werden in der nächsten Zeit kostenlos Formulare zugesandt, mit deren Hilfe der Kreis der Versicherten und die Bemessungsgrundlage für die Beträge festgestellt werden soll.

BUCHBESPRECHUNGEN

Neuerscheinung:

HIRTENLIEBE UND HEIMATTREUE
zum Gedächtnis von Pater Nikolaus v. Lutterotti

verfaßt von P. Dr. Ambrosius O.S.B. Prior der Benediktinerabtei Gräflau. Das Buch ist in der Klosterbuchhandlung Gräflau in (14a) Wimpfen/Neckar, Benediktinerabtei, zu bestellen und kostet die Prachtausgabe DM 10.50. P. Nikolaus war einer der markantesten Erscheinungen unserer Heimat, ein ur-alt Österreicher mit Leib und Seele. Im Trautenaauer Kreis überall bekannt, auch in Hohenelbe sprach er mehrmals bei Volksbildungsabenden. Zehn Jahre nach der Vertreibung hat P. Nikolaus in unserer alten Heimat unter polnischer Verwaltung standgehalten. Dort hat er sich den Keim der tödlichen Krankheit geholt, der er erlag. Mit besonderem Interesse wird man die Zitate aus seinen Briefen und persönlichen Aufzeichnungen der letzten Jahre aufnehmen. Das Buch verdient weiteste Verbreitung.

WIR FEIERN FESTE

Im Jahrzeiten-Verlag, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 5, erschien ein Sonderheft „Wir feiern Feste“. Zu allen Zeiten gab es Lebenskünstler, die uns zeigten, wie man es anstellt, schöne Feste zu feiern. Solche sind offenbar am Werk gewesen in dem neuerschienenen Heft „Film und Frau“. Allerliebste, was da über Kinderfeste gesagt wird und wie es illustriert wurde. Die großen Feiern des Lebens, von der Taufe über Kommunion und Konfirmation bis zur Hochzeit präsentieren sich uns im neuen Glanz. Das Sonderheft ist nach vielen Seiten so mannigfaltig, wie es wohl kaum besser sein könnte. Kurz gesagt, das Sonderheft ist in jeder Beziehung ein Prachtstück, bietet aber auch so viel Praktisches; deshalb kann es bestens empfohlen werden.

EIN WIEDERSEHEN MIT SCHLESIEN 1957

In dankenswerter Weise hat der Aufstieg-Verlag, München, im Rahmen seiner aktuellen Bildbandreihe die Bildbände „DAS HEUTIGE SCHLESIEN“ herausgegeben:

Bd. 1 Breslau, hrsg. v. Joh. Seipolt, über 100 Bilder auf 64 Kunst-
drucktafeln und 16 Seiten Text gebunden DM 6.90

Bd. 2 Niederschlesien, hrsg. v. Joh. Seipolt, über 120 Bilder auf
80 Kunstdrucktafeln und 16 Seiten Text gebunden DM 7.90

Beide Bände mit einem Vorwort von Dr. Georg Graf Henckel
v. Donnersmarck, Präsident des Ostdeutschen Kulturrates.

Bd. 3 Oberschlesien, hrsg. v. Dr. Walter Hawel und Peter Na-
sarski. Mit einem Vorwort v. Dr. h. c. Ulitz, Sprecher der Lands-
mannschaft der Oberschlesier. 100 Bilder auf 64 Kunstdrucktafeln
und 48 Seiten Text gebunden DM 7.90

Aufstieg-Verlag, München 23 (Bd. 3 gemeinsam mit dem Ober-
schlesischen Heimatverlag, Augsburg).

Diese Tatsachenberichte in Wort und Bild geben Antwort auf die Frage, wie es heute in Breslau und Schlesien aussieht. Abseits jeder Schwarz-Weiß-Malerei wird auf Grund von neuesten Aufnahmen, Reiseberichten, Briefen, Schilderungen und anderem mühsam zusammengetragenem Material ein anschauliches Bild der tatsächlichen Verhältnisse von heute gegeben. Bei aller Objektivität ist es eine erschütternde Bestandsaufnahme.

8. Rochlitzer Skitreffen

Rudolf-Kraus-Gedächtnislauf

Unser Bild: Die Gruppe der Teilnehmer und Gäste des diesjährigen Treffens vor der Kahlrückenalpe. In der zweiten Reihe der Sitzenden als neunter von links Forstwart Siegfried Fischer aus Pommerndorf, der als Gast vom Heimatkreis Hohenelbe am Treffen teilnahm.



Am 25. und 26. Januar 1958 fand die Zusammenkunft der Skisportler aus Rochlitz und Umgebung auf der Kahlrückenalpe statt. Herrliches Winterwetter war bereits am Samstag, so daß viele Teilnehmer die Anreise über Fischen, Bolsterlang, mit Skilift bis unterhalb des Weiherkopfes, Anstieg zum Hörnerkamm und ca. zwei Kilometer Abfahrt bis zur Hütte vorzogen. Die Schneelage war geradezu ideal für ein Wettfahren. Nach dem gemeinsamen Abendessen sang und spielte zum Auftakt eine Gruppe der Deutschen Jugend aus dem Osten (DJÖ) das Riesengebirgslied, in das alle einstimmten. Skikamerad Josl Krause, Obergünzburg, begrüßte die Gäste sowie alle, die Jahr für Jahr zum Skitreffen erscheinen. Er konnte feststellen, daß bisher die diesjährige Zahl von rund 60 Teilnehmern noch nicht erreicht wurde. In einer ergreifenden Ansprache bedauerte er das frühe Hinscheiden von Skipapa Rudolf Kraus, Kempten, der sich als Gestalter der bisherigen Zusammenkünfte sowie auch als größter Förderer des weißen Sportes in Rochlitz verdient gemacht hat. Unter anderem kam er auf die in der Heimat durchgeführten Winterveranstaltungen „Rübezahls Einzug“ zu sprechen, in denen der Verstorbene den Hauptdarsteller „Rübezahl“ verkörperte. Wie immer bei solchen Anlässen wurden Erinnerungen an die geliebte Heimat wach. Indem der Redner zum Schluß besonders die anwesende Jugend mahnte, dem sich stets für die verlorene Heimat einsetzenden Skipapa nachzueifern, gedachten die Anwesenden in einer Gedenkminute und mit dem Lied vom guten Kameraden des Dahingegangenen. Hugo Kraus, der Bruder des Verstorbenen, dankte auch im Namen der anwesenden Frau Marta Kraus für die Ehrung und übergab dem Skiclub Rochlitz eine akademische Zeichnung. Sie stellt Rübezahl dar, wie er schützend einen Skifahrer vom Abgrund bewahrt. Dieses Bild, gemeinsam mit einem Sportbild des Skipapas, bleibt vorläufig zur Erinnerung auf der Kahlrückenalpe. Er betonte weiterhin, daß die Rochlitzer auf ihre Veranstaltungen stolz sein dürfen und daß es wohl sonst keine Ortschaft des Ostens gibt, die dergleichen Treffen durchführt. Anschließend verlas Skikamerad Franz Faltyn, Marktoberdorf, die Namen der Spender vieler und wertvoller Preise für die Wettläufer. Er nannte u.a.: Fa. Emil Gebert, Fa. Paul R. Walter, Fa. Schowanek, Walter Mittner, Reinhard Donth, Dr. Franz Preis, Oskar Pfeifer, Rudi Schmidt, Josef Pfeifer, Erich Krause, Siegfried Fischer, Alfred Schäfer und Ing. Hans Fuchs. Die meisten Spenden kamen aus Betrieben von Neugablonz, insbesondere von der Sudetenglashütte, die auch den Pokal fertigte. Außerdem teilte er den Zuhörern die zahlreich eingegangenen Grüße von Rochlitzer Sportfreunden mit, die es bedauerten, nicht teilnehmen zu können. Der prominenteste Rochlitzer Skiläufer und mehrfache Deutsche Meister im Langlauf, Hermann Möchel, Oberstdorf, konnte wegen der Bayerischen Nordischen nicht mitmachen, doch hat er für's nächste Jahr bereits zugesagt. Zum 50jährigen Bestehen des Skiclubs Rochlitz las der Vordrucker aus der Festschrift zur 25-Jahrfeier, die am 8. April 1933 im Saale des Hotels „Heinzel“ stattgefunden hatte, über den Werdegang des Skilaufes in unserer engeren Heimat und Entwicklungsgeschichte des Skiclubs Rochlitz. Es wurde festgestellt, daß Rudolf Kraus seit 1922 mit einer Unterbrechung von einem Jahr als Obmann des Vereins tätig war. Als erster Schritt zum Wiederaufleben des Clubs wurde Skikamerad Josef Pfeifer, Kaufbeuren-Neugablonz, Sudetenweg 75a, einstimmig zum Vorstand gewählt. Er ist in den letzten Jahren, jedoch insbesondere heuer, um die vielen Preise besorgt gewesen und hat die

schönen Urkunden mit einem Bild, das Rudolf Kraus und den Pokal zeigt, beschafft und beschriftet. Für diese große Arbeit und Mühe sei ihm an dieser Stelle von allen Wettläufern herzlich gedankt. Nachdem sich zum Abfahrts- und Torlauf acht Läuferinnen und 29 Läufer gemeldet hatten, schloß der offizielle Teil des Abends.

Bis teilweise spät in die Nacht hinein folgte das frohe Beisammensein mit Tanz und angeregter Unterhaltung.

Nach dem Sonnenaufgang, das weite Tal um Sonthofen lag noch im Schatten, wurde zum Start des Abfahrtslaufes aufgebrochen. Auf Anraten des Skilehrers Fritz Erben führte die Strecke auch mit ca. 20 Meter Hohlweg durch ein Wäldchen, was einigen Teilnehmern als zu schwierig vorkam, doch im Lauf dann gut bewältigt wurde. Gestartet wurde durch Frl. Hanni Schier an drei Stellen: für Damen und Jugendliche, für Altersklassen und für Allg. Klasse. Bestzeit für die Gesamtstrecke fuhr Heinz Gebert. Das Ziel war an der Südostseite der Baude, von wo aus die Strecke teilweise überblickt werden konnte. Als Zeitnehmer fungierten Oskar und Josl Pfeifer. Durchs Ziel sind alle Gestarteten gekommen, denn nicht der Sieg, sondern die Teilnahme erhält die Kameradschaft. Der Torlauf, ebenfalls am Samstag von Josl Krause angesteckt, wurde am Sonntag im oberen Teil nochmals geändert, weil das Stück zu schwierig war. Startplätze und -folge war wie beim Abfahrtslauf. Auch dieser Teil der Alpinen Kombination wickelte sich gut und unfallfrei ab, so daß programmgemäß um 13 Uhr das Mittagessen eingenommen werden konnte.

In der Siegerehrung kam jeder Wettkämpfer zu einem Preis sowie zu einem guten Schluck aus dem Pokal, der vom Pokalsieger angetrunken wurde, und zu einer hübschen Urkunde.

Pokalsieger des Rudolf-Kraus-Gedächtnislaufes 1958 wurde mit der Note 0,5 Rudi Schmidt. In den einzelnen Klassen siegten: Gäste: Siegfried Fischer Altersklasse I: Richard Schmidt Damen: Anni Hofrichter Altersklasse II: Rudi Hofrichter wbl. Jugend: Edda Feistauer (13 J.), ml. Jugend: Klaus Gebert. Mit einem kräftigen, dreifachen „Ski-Heil“ schloß dieses Treffen, das im nächsten Jahr, voraussichtlich am letzten Sonntag des Januars, auf Wunsch aller wieder stattfinden wird.

Zum Schluß gebührt allgemeiner Dank Ing. Hans Fuchs und Frau sowie dem Personal für die gute Unterbringung und Bewirtung.

Noch 165000 Deutsche in der CSR

Nach einem vom Statistischen Staatsamt in Prag veröffentlichten Bericht gab es am 31. Dezember 1955 in der Tschechoslowakei 165 167 Deutsche gegenüber 165 117 am 1. März 1950. Von 1000 Einwohnern sind daher nur noch 12,5 Deutsche. Von allen Nationalitäten der Tschechoslowakei haben die Deutschen die niedrigsten Geburtenzahlen. Während im Staatsdurchschnitt der Jahre 1950—1955 auf eine Ehe 2,32 Kinder kamen, gab es in den deutschen Ehen nur 1,54 Kinder (bei Russen und Ukrainern 3,48). Noch 1937 heirateten 93,06% aller sudetendeutschen Frauen deutsche Männer, 1950 nur noch 33,57% und 1955 30,29%. Gleichzeitig gab es bei den Deutschen die höchsten Scheidungsziffern. Während im Staatsdurchschnitt der Jahre 1950—1955 auf 100 geschlossene Ehen 11,8 Scheidungen kamen, gab es bei den deutschen Frauen 15,72 und bei den deutschen Männern sogar 29,88 Scheidungen.

Mitteilungen des Riesengebirgler-Heimatkreises Trautenau

Freiplatzstiftung in einem Altersheim in Würzburg für ein Ehepaar

Wir machen nochmals auf den von unserer Patenstadt Würzburg für ein älteres Ehepaar gestifteten Freiplatz in einem Altersheim der Stadt aufmerksam. Diese Stiftung wurde uns anlässlich unseres ersten Treffens in der Patenstadt, am 3. 8. 1957, von dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Zimmerer überreicht. Die Bewerbungsbedingungen veröffentlichten wir bereits im Februarheft der „Riesengebirgsheimat“.

Bewerbungen müssen bis zum 30. 4., mittags 12 Uhr, bei der Geschäftsstelle des Heimatkreises Trautenau, (16) Dillenburg, Bismarckstraße 19, eingegangen sein und die Glaubwürdigkeit der gemachten Angaben muß von dem jeweiligen Bürgermeister des Wohnsitzes bestätigt sein.

Nach Überprüfung der Bewerbung wird die Entscheidung von dem Hauptausschuß getroffen.

Dillenburg, den 1. 2. 1958

Für den Hauptausschuß: gez. Erwin Herrmann, Vorsitzender

Berichte der Heimatgruppen

Schul- und Kriegskameraden gesucht

Da es beim Bundestreffen des Heimatkreises Trautenau in Würzburg häufig sehr schwer war, Freunde und Bekannte wiederzusehen, beschlossen Kurt Schrötter und seine Schul- und Kriegskameraden, bei allen weiteren Bundestreffen des Heimatkreises Sondertagungen im Rahmen der Gesamtveranstaltungen durchzuführen. Mit den Organisationsarbeiten wurde Kurt Schrötter beauftragt. Er wohnt daheim in der Kudlichstraße 26 bei Möbel-Pauer. Seine jetzige Anschrift lautet: Mannheim-Feudenheim, Andreas-Hofer-Straße 65. Interessenten werden gebeten, sich an ihn zu wenden und ihm ihre Anschriften mitzuteilen. Der Ort und Zeitpunkt der nächsten Zusammenkunft wird die „Riesengebirgsheimat“ rechtzeitig bekanntgeben.

Riesengebirgs-Gemeinschaft Aschaffenburg

Zum 1. Riesengebirglertrffen am Untermain hatte Lm. Rektor Bauer am 19. Januar nach Goldbach eingeladen. Erfreulicherweise sind so viel Landsleute gekommen, daß das gemietete Nebenstübchen des Ratskellers wider Erwarten nicht alle fassen konnte. Damit ist aber nun ein guter Auftakt für die weitere Heimatarbeit gelungen, der vor allem Gelegenheit gab, Organisationsfragen eingehend zu besprechen, so daß von Aschaffenburg schon in Bälde eine „Riesengebirglergemeinschaft am Untermain“ ins Leben gerufen werden kann. Die Treffen werden künftig zentral nach Aschaffenburg gelegt. Es ist geplant, regelmäßig „Baudenabende“ zu veranstalten, der auswärtigen Besucher wegen allerdings immer nachmittags. Ein bereits gebildeter Ausschuß erhielt den Auftrag, die Vorbereitungen schon jetzt zu treffen. Erfäßt werden von der „Riesengebirgler-Gemeinschaft Untermain“ alle Landsleute aus den Heimatkreisen Trautenau und Hohenelbe sowie dem Braunauer Ländchen. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß die Treffpunkte und Zeiten in der „Riesengebirgsheimat“ sowie in den beiden Lokalzeitungen „Main-Echo“ und „Volksblatt“ bekanntgegeben werden.

Gruppe Eßlingen/Neckar

Am 25. 1. 1958 fand die traditionelle Faschingsunterhaltung der Riesengebirgler des Heimatkreises Trautenau in Esslingen in der Friedrichsau statt. Bei vollbesetztem Haus und sehr guter Stimmung war diese Unterhaltung wieder ein voller Erfolg. Für das gute Gelingen danken wir dem Vergnügungs-Ausschuß an dieser Stelle herzlichst, wobei die Damen besonders hervorgehoben werden müssen, welche mit zähem Fleiß und persönlichen Opfern die gut besetzte Tombola ermöglichten.

AH-Hochschulverbindung „Silesia“, ehem. Trautenau-Prag

Noch vor Weihnachten wurde das Rundschreiben Nr. 6 ausgeschickt, in dem der Würzburger Beschluß, im Spätsommer 1958 ein eigenes Couleur-Treffen zu veranstalten, zur Diskussion ge-

stellt wird. Als zentralst gelegener Ort wurde Frankfurt/Main vorgeschlagen. Zustimmungen oder Absagen sollen ein baldiges Bild über die etwaige Teilnehmerzahl ergeben.

Am 4. Juni 1957 ist in Utting am Ammersee unser AH, AH Dr. Ing. Rudolf Langner, Direktor der Skoda-Werke in Pilsen, i. R., im Alter von 80 Jahren verstorben. Er wurde am 13. April 1877 in Trautenau geboren und war in den Jahren 1895 bis 1898 aktiv. Als Chargen bekleidete er den X. und XXX. Fiducit! Am 22. September 1957 starb in Bergen/Oberbayern unser AH, AH Dipl.-Ing. Karl Irmann, Oberforstrat a. D., im 88. Lebensjahre. Er wurde am 9. Juli 1870 geboren und stand als Domänenleiter der Herrschaft zu Schaumburg-Lippe im Schlosse zu Nachod später auf völkisch stark exponiertem Posten. Mit ihm ging der zur Zeit älteste Bundesbruder von uns. — Fiducit!



Kameradschaftsgruppe der Oberschule Trautenau

Anlässlich des Bundestreffens des Heimatkreises Trautenau in Würzburg hatten auch wir uns in kleinem Kreise wiedergesehen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen am Sonntag knipsten wir am Mainufer zur Erinnerung auch eine Aufnahme, auf der von links nach rechts zu sehen sind: sitzend, Reinhard Luschnitz, Bisingen (Hohenzollern); Hans Erkes, Krefeld-Ürdingen, mit seiner Bekannten; Dr. Peter Föhst, Nabhollenbach/Nahe, mit Frau und Söhnchen. Stehend: Harald Jansky, Blackburn/England; Ursula Fiebinger (Mtsch.), Tegernsee; Horst Meinel, Nürnberg; Karlheinz Scholz, Wetzlar; Horst Homma mit Frau, geb. Killar (Bäckerei Oberaltstadt), Marktheidenfeld; Marianne Sturm (meine Frau); Erik Jansky, Frankfurt-West; Fritz Erkes, Wien IV. Ferner nahmen an unserer Zusammenkunft teil: Dr. Heinz Hofmann, Mannheim; Walter Woperschalek, Kassel; Hugo Schirmer und Frau, Nürnberg; Gerda Hruby, geb. Fiedler, mit Gemahl, Memmelsdorf bei Bamberg; Horst Tschernitschek, Aschaffenburg; Wolfgang Thiem, Bonn; Rudolf Richter, Nürnberg; G. Hofer, Reutlingen; Alois Mahrla (teile mir bitte Deine Anschrift mit!). Leider vergingen die schönen Stunden viel zu schnell. Aber wir versprochen alle, „im nächsten Jahre“, also 1958, wiederzukommen und noch mehr Kameraden und Kameradinnen mitzubringen. Für heute wünsche ich allen ein gesundes, glückliches neues Jahr! Auf Wiedersehen!

Euer Schulkamerad Gerhard Sturm (Trautenau), Göppingen, Kellerstraße 12.

(Abzüge von obigem Foto können bei mir bestellt werden.)

Sudetendeutscher Tag 1958

(SL) Der Sudetendeutsche Tag 1958 findet wieder in Stuttgart statt. Auch in diesem Jahr wird das Pfingsttreffen der Sudetendeutschen, der traditionelle Sudetendeutsche Tag, in der Zeit vom 24. bis 26. Mai eine machtvolle Demonstration unserer Volksgruppe für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht werden und der Öffentlichkeit beweisen, daß die Sudetendeutschen sich nicht totschweigen lassen.

Die Geschäftsstelle für den Sudetendeutschen Tag hat bereits ihre Pforten geöffnet und mit den Vorbereitungen begonnen. Die Anschrift der Geschäftsstelle lautet:

Sudetendeutscher Tag 1958 Stuttgart

Geschäftsstelle: Cannstatter Straße, Baracke gegenüber dem Bahnhofsturm (Tel. Nr.: 9440).

Die Leitung der Geschäftsstelle hat wieder Landsmann Ing. Josef Guldán. Der gesamte, mit dem Sudetendeutschen Tag 1958 zusammenhängende Briefwechsel ist ausnahmslos über obige Geschäftsstelle zu leiten.

II. Bundestreffen der Seliger-Gemeinde in Rothenburg/Tauber

Der Bundesvorstand der Seliger-Gemeinde hat beschlossen, vom 29. bis 31. August ein Bundestreffen in Rothenburg ob der Tauber zu veranstalten.

Das erste Bundestreffen der Seliger-Gemeinde fand vor drei Jahren in Geislingen an der Steige statt. Damals nahmen zum erstenmal Parlamentsmitglieder aus Schweden, Norwegen, England und Österreich an einem Treffen deutscher Heimatvertriebener teil.

Die Seliger-Gemeinde erwartet auch in diesem Jahr einen starken Besuch ihrer im Ausland lebenden Mitglieder. Auch in Rothenburg werden wieder namhafte ausländische Politiker begrüßt werden können.

Priesterwerk „St. Johann am Wendelstein“

Im Heim des Sudetendeutschen Priesterwerkes „St. Johann am Wendelstein“ in Degerndorf finden vom 24. bis 27. März Exerzitien für Frauen und Mädchen statt, zu denen hiermit die herzlichste Einladung ergeht.

Brannenburg ist Bahnstation an der Strecke München-Rosenheim-Kufstein. Das Heim ist ca. 10 Minuten vom Bahnhof entfernt. Anmeldungen sind zu richten an die Leitung des Hauses „St. Johann am Wendelstein“ (13b), Degerndorf, Post: Brannenburg/Obb.

Sudetendeutscher Studenten-Verband

Der im Sommer 1957 in Würzburg gegründete Sudetendeutsche Alt-Herren-Verband hat seine Arbeit, zunächst die Sammlung aller sudetendeutscher Farbstudenten, unter dem Namen „Sudetendeutscher Verband studentischer Corporationen“ begonnen. Ein besonderer Zweck des Verbandes ist die Zusammenführung der Bundesbrüder. Etwa 100 Corporationen sind bereits in der Kartei geführt, so daß die Möglichkeit besteht, mit allen Bundesbrüdern Verbindung aufzunehmen. Der Burschen-

tag am 3. Mai 1958 in Regensburg gibt die Möglichkeit eines persönlichen Zusammentreffens, da dort sehr viele Farbenträger anwesend sein werden.

Achtung! Ehemalige „Elektroner“ Teplitz-Schönau! meldet Euch bei Ing. R. Beilschmidt, Landshut/Bay., Moniberg 43.

München – Weltkongreßstadt

Der 37. eucharistische Weltkongreß wird 1960 in München stattfinden. Oberbürgermeister Wimmer hat für die Kongreßveranstaltungen die Theresienwiese zur Verfügung gestellt. Als voraussichtliche Zeit ist der 31. 7. bis 7. 8. vorgesehen, man erwartet bis 2 Millionen Teilnehmer.

Deutscher Katholikentag 1958 in Berlin

Unsere Landsleute in der DDR rechnen mit einer großen Teilnahme von Landsleuten aus Westdeutschland zum 78. deutschen Katholikentag, der vom 13. bis 17. August in Berlin stattfindet. Von Westdeutschland werden Sonderzüge mit großer Fahrpreisermäßigung verkehren, so auch von München.

Die Sudetendeutschen im 3. Bundestag

Wir geben nachstehend eine Übersicht darüber, welche Sudetendeutschen nun im Bundestag sind.

Von der CSU: Ernst Kuntscher, Prof. Dr. Oberländer, Dr. Hermann Götz, Dr. Herbert Czaja, Fritz Baier, Hans Schütz und Josef Stingl.

Von der SPD: Wenzl Jaksch, Richard Reitzner, Oskar Matzner, Ernst Paul und Rudolf Metter.

Von der FDP: Friedrich Zoglmann.

Von der DP: Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm.

Insgesamt hat der neue Bundestag 61 Heimatvertriebene und Flüchtlinge; von diesen sind 14 Sudetendeutsche und 17 Schlesier.

Die dritte Rate der Hausratshilfe

Auszahlung zunächst an Berechtigte mit 75 Punkten

Das Bundesausgleichsamt in Bad Homburg hat die Vorbereitungen für die Auszahlung der dritten Rate der Hausratshilfe bereits abgeschlossen und die Ausgleichsämter auch schon vorsorglich ersucht, auch ihrerseits die notwendigen Vorarbeiten für eine glatte Abwicklung zu treffen. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird die Weisung des Bundesausgleichsamtes über die Auszahlung der dritten Rate der Hausratshilfe noch in diesem Monat erscheinen, so daß mit der Auszahlung an die Berechtigten in allen Bundesländern mit dem 1. November 1957 begonnen werden kann.

Vorerst erhalten die dritte Rate alle Entschädigungsberechtigten die nach der Punkttabelle des Bundesausgleichsamtes 75 und mehr Punkte haben. Eine besondere Antragsstellung ist nicht notwendig. Da es sich bei den jetzt aufgerufenen Berechtigten um einen ziemlich großen Personenkreis handelt, wird sich die Auszahlung der dritten Rate der Hausratshilfe über einen längeren Zeitraum hinziehen. Mit der Auszahlung der dritten Rate werden die Entschädigungsberechtigten die nach den Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes vorgesehene volle Hausratsentschädigung einschließlich der durch die 8. Novelle festgelegten Verbesserungen erhalten.

Die bisher an die Berechtigten ausgezahlte Hausratshilfe stellte sozusagen eine Vorauszahlung auf die Entschädigung für den verlorenen Hausrat dar und betrug 800 DM zuzüglich der Familienzuschläge, die in zwei Raten ausgezahlt wurde. Die Höhe der Hausratsentschädigung richtet sich bekanntlich nach den Einkünften des Berechtigten in den Jahren 1937, 1938 und 1939 oder nach seinem Vermögen, wobei drei Schadensstufen vorgesehen sind: In der ersten Schadensstufe betrug die Hausratsentschädigung 800 DM, in der zweiten 1200 DM und in der dritten, für die nur sehr wenige Geschädigte in Betracht kommen; 1400 DM. Zu diesen Sätzen der Hausratsentschädigung kommen dann noch die Familienzuschläge, die für den Ehegatten 200 DM, für andere zuschlagsberechtigte Familienangehörige 100 DM und für das dritte und jedes weitere zuschlagsberechtigte Kind weitere 100 DM betragen.

Durch die 8. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz wurden die Sätze der Hausratsentschädigung entsprechend dem Antrag der BHE-Bundestagsfraktion um je 400 DM angehoben, so daß nunmehr die Hausratsentschädigung in der ersten Schadensstufe 1200 DM in der zweiten 1600 DM und in der dritten 1800 DM beträgt. Während der Ehegattenzuschlag durch die 8. Novelle nicht geändert wurde, wurde der Zuschlag für Kinder und Familienangehörige um 50 DM auf 150 DM erhöht.

In der dritten Rate der Hausratshilfe, die mit 1. November vorerst an die Berechtigten mit 75 und mehr Punkten zur Auszahlung kommt, wird, wie wir erfahren, der Rest der dem einzelnen Berechtigten zustehenden Hausratsentschädigung nach den durch die 8. Novelle verbesserten Bestimmungen des Lastenausgleichsgesetzes zusammengefaßt werden, so daß alle diejenigen Berechtigten, denen die dritte Rate der Hausratshilfe ausgezahlt wird, damit auch die volle Hausratsentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz empfangen werden. Dies bedeutet, daß in der ersten Schadensstufe 400 DM, in der zweiten 800 DM und in der dritten 1000 DM ausgezahlt werden. Zu diesen Beträgen kommen dann noch die durch die 8. Novelle erhöhten Zuschläge für Familienangehörige und Kinder. In einigen Sonderfällen kann somit die dritte Rate der Hausratshilfe mehr ausmachen als die beiden vorhergehenden Raten zusammen.

Achtung Trautenauer!

Wichtig für den Lastenausgleich!

Die Heimatauskunftsstelle für den Regierungsbezirk Aussig beim Landesausgleichsamt Bayern hat die Möglichkeit, den Ausgleichsämtern für Straßen- und Ortsteile von Gemeinden mit über 5000 Einwohnern eine Erhöhung der vorgesehenen Flächenwerte um 10 Prozent vorzuschlagen. Vorerst kommt hierzu die Stadt Trautenau in Betracht. Bezüglich der anderen Gemeinden über 5000 Einwohner haben wir uns mit der Heimatauskunftsstelle in Verbindung gesetzt.

Um aber der Heimatauskunftsstelle genaue Unterlagen zu ihrem Vorschlag geben zu können, benötigen wir dringend genaue Angaben über den Charakter der einzelnen Trautenauer Straßen, wozu wir bereits ein vollständiges Straßenverzeichnis vorliegen haben. Wir bitten daher alle Landsleute, die in Trautenau wohnhaft waren oder über die dortigen Straßenverhältnisse ziemlich genau Bescheid wußten, um eheste Mitteilungen zu nachstehenden Fragen. Um bei unserem täglich sehr umfangreichen Posteingang die Auswertung der Mitteilungen zu erleichtern, bitten wir Sie ferner, Ihre Zuschriften direkt an den Bearbeiter, Herrn Otto Seemann, 13b Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, zu adressieren. Eine Postkarte mit beispielsweise folgendem Wortlaut dürfte in den meisten Fällen genügen:

„Betrifft Straßenverzeichnis Trautenau.
In der straße (-gasse) befanden sich folgende Geschäfte:
Folgende Villen:

.....
(Unterschrift)
.....
Heimatanschrift

Was sonst noch interessiert

Spätaussiedler aus der Heimat

In der letzten Zeit trafen aus der Heimat folgende Spätaussiedler im Lager Friedland ein und wurden in ihre jetzigen Wohnorte eingewiesen: aus **Oberaltstadt** Dorelies Hauk, geb. 1939, nach Essen-Stehle; Josefa Strnad, geb. 1893, nach Bischofsheim/Rhön; aus **Braunau** Anna Martinetz, geb. 1889, nach Bockum-Hövel. Herzlich willkommen!

Alt-Rognitz: Im Altersheim des Viktoria-Stiftes in Finkenbach, Kreis Rockenhausen, Nord-Pfalz, befindet sich seit 1953 Anna Lebeda, geboren 25. 4. 1877 in Dubenetz. Anna Lebeda ist verhältnismäßig noch rüstig, scheint jedoch keinerlei Verbindung mit Verwandten zu haben. Sie beschäftigt sich noch gern mit bewundernswerten, erstaunlich schönen Häkelarbeiten. Es wäre zu begrüßen, wenn sich Angehörige oder Bekannte mit Frau Lebeda in Verbindung setzen und ihren Lebensabend nach Möglichkeit etwas verschönern könnten.

Großaupa I: Aus dem Flüchtlingslager in Ulm/Donau, Wilhelmsburg I E 90, grüßt alle Bernhard Gleissner, Polizeibeamter a.D. aus Walschabauden 132, als neuer Bürger der Bundesrepublik. Vielleicht bietet sich Landsleuten die Gelegenheit, ihn dort zu besuchen.

Raatsch: Landwirt Josef Benesch aus Haus 47, der bekanntlich daheim eine große Landwirtschaft hatte, grüßt aus Katzbach 24, P. Cham/Opf., alle Raatscher, Niederadersbacher und alle anderen Bekannten. Es wäre doch schön, wenn wir in unserem Heimatblatt auch öfter von unserer Heimatgemeinde und auch Familiennachrichten lesen würden, also ihr lieben Raatscher Landsleute, nehmt eine Korrespondenzkarte und schreibt die Neuigkeiten an die Schriftleitung nach Kempten, damit wir wieder miteinander in gute Führung kommen.

Radowenz: Rudolf Wenzel, zuletzt Direktor der höheren deutschen Handelsschule in Wintersberg im Böhmerwald, übersiedelte von Regensburg nach Fürth bei Nürnberg, Soldnerstr. 16/4, zu seinem jüngeren Sohn Walter Wenzel, Drogist, der von Cham im Bayer. Wald ebenfalls nach Fürth/Bayern übersiedelt ist.

AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

Autobuslinie Königgrätz–Spindelmühle

Zwischen Königgrätz und Spindelmühle besteht jetzt eine Autobuslinie. Man kann, wenn man ins Gebirge will, in Königgrätz früh wegfahren und abends wieder zurück. In St. Peter sind vier Sprungschancen nebeneinander angelegt. Außerdem besteht eine Sesselbahn bis zur Planurbaude. In den Wäldern des Gebirges gibt es Hirsche und Wildschweine.

Niederölscher Kirche unter Denkmalschutz

Die Kirche in Niederöls ist mit Schindeln wieder neu eingedeckt worden, weil sie unter Denkmalschutz steht. Auch die alten Linden auf dem Schloßberg stehen noch. – Die Kottwitzer Kirche ist bei Gottesdiensten nur wenig besucht. Im Dorfe wohnen nur wenige Deutsche, u.a. Wenzel Meißner, früher Spengler bei der Firma Eichmann. Wie bereits berichtet, ist seine Frau schon gestorben.

In Arnau wieder Lungenheilstalt

Während alle übrigen Kranken dem Hohenelber Krankenhaus zugeteilt werden, wurde in Arnau jetzt wieder eine Lungenheilstalt eingerichtet.

Groß-Wohnhausbau in Oberhohenelbe

Oberhohenelbe: Das Haus vom Gall Schlosser wurde vollständig abgetragen, der Berggrund zur Schenke abgegraben, es wird dort ein großes Wohnhaus für den ehem. Lorenzbetrieb errichtet.

Arnauer Kirche in guter Betreuung

Arnau: Die katholische Seelsorge versieht jetzt ein junger Priester namens Kocian aus Horschitz, ca. 30 Jahre alt. Er bemüht sich um ein gutes Verhältnis mit den deutschen Katholiken sowie um eine schöne Ausgestaltung des Gotteshauses und Instandhaltung der Kirche. Im letzten Jahr ließ er das Kirchenkreuz streichen, die Kuppeln mit neuen Schindeln decken und auch die Dachrinnen und andere notwendige Reparaturen durchführen. – Die Christnachtmesse war sehr gut besucht.

Neustadtler Postmeister ist gleichzeitig Briefträger

In Neustadt ist das Postamt kleiner geworden. Die Post nach Öls-Döberney muß jetzt am Vormittag immer der Postmeister austragen. Nach Ober-Döberney wird die Post von Nemaus aus

Schatzlar: Wie wir erst jetzt erfahren, hat Maximilian Schneider jun. bereits im September des Vorjahres an der Universität Würzburg das Staatsexamen mit bestem Erfolg abgelegt. Er ist der jüngste Sohn des letzten, 1938 gewählten Bürgermeisters Maximilian Schneider-Schatzlar. Bei einem kurzen Besuche in der Druckerei stellten wir fest, daß Bürgermeister Schneider mit seltenem Fleiß unter vorbildlicher Mithilfe seiner Gattin eine kleine, modern eingerichtete Druckerei aufgebaut hat und sich allgemeiner Wertschätzung erfreut. Mit dem ihm angeborenen ernst und bescheidenen Auftreten machte er auch von seinem bereits vor Jahren begangenen 50jährigen Berufsjubiläum keine Erwähnung und lehnt jedes Lob entschieden ab. Daß er trotz seiner beruflichen Überlastung – er bedient selbst zwei automatische Druckmaschinen – in späten Stunden noch immer Zeit findet, seinen Landsleuten zu helfen, vermerken wir mit besonderer Freude. (W) – Josef Kloz, Vetter des Woltner Fotografen Ernst Klenner, der jetzt in Hünfeld wohnt, ist noch in Schatzlar und läßt seine Verwandten und Heimatfreunde herzlich grüßen.

Trautenau: Der Bundesbahn-Oberinspektor i. R. Gustav Bamberger wohnt noch in Lübeck, Resselweg 1, Sudetensiedlung. Am 28. 2. konnte er seinen 77. Geburtstag begehen. – Willi Mayer (früher Fa. Essenza, Trautenau) ist von Niederlahnstein zu seinen Geschwistern nach (16) Gemünden a.d. Wohra, Kr. Frankenberg a.d. Eder, Steinweg Nr. 11, übersiedelt.

Welhotta: Für seine unermüdliche Tätigkeit im Vorstand der Ortsgruppe Brambauer (Westf.) der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie für die mustergültige Führung der dortigen Kasse seit der Gründung im Jahre 1949 erhielt nun Ernst Tasler das goldene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen.

Wolta: Im September 1957 konnte Reinhold Rose in Aidlingen, Kr. Böblingen, sein fast von ihm allein erbautes Eigenheim beziehen. Beim Bauen half ihm nur samstags ein Maurer. Wir wünschen ihm zu diesem schönen Erfolg viel Glück. Seine Schwester Marie Menzel, die mit ihrer Familie lange Jahre in Österreich lebte, bezog in Sindelfingen eine Eigentumswohnung. Ihr Mann Vinzenz Menzel aus Parschnitz (Sohn vom „Dreifaltigkeitsbauer“) ist als Elektriker bei den Stadtwerken Stuttgart beschäftigt.

zugestellt. – Die Häuser vom Fiedler Emil und Hasel Josef sind abgetragen, dafür ist die Straße in dieser Kurve erweitert worden. Gasthäuser gibt es im ganzen Ölsner Tal nur noch zwei: beim Richter und in Oberöls beim Lorenz. In der ehemaligen Döberneyer Fabrik ist ein Ausschank von Getränken. Das Gasthaus vom Steiner Emil in Ober-Döberney ist abgetragen, auch die Langner-Mühle in Kottwitz steht nicht mehr. Im Kieserle stehen jetzt viele Wochenendhäuschen, die über den Sonntag, besonders im Sommer, von den neuen Besitzern bewohnt werden. Sonst wohnt nur noch Frau Stuchlik in den Gründeln. – Frau Anderle von Öls ist gestorben.

30 Deutsche in Trautenbach

In Trautenbach leben nur noch 30 Deutsche, die zumeist als billige Arbeitskräfte auf dem Staatsgut beschäftigt sind, das sich vom Tessa-Seff über Wernsdorf nach Rehorn erstreckt.

Schnee behinderte Verkehr

In der Nacht vom 7. auf 8. Januar 1958 soll im Rehornegebiet derart Schnee gefallen sein, daß der gesamte Verkehr eingestellt werden mußte. Während die Straße sofort fahrbar gemacht wurde, damit die Bergleute mit den Autobussen zu den Arbeitsstellen gelangen konnten, war der Zugverkehr noch vier Tage später nicht möglich. Wie aus Berichten zu entnehmen ist, hatte unsere Heimat im Januar und Februar das schönste Winterkleid angelegt.

Druckerei als Spritzenhaus

In der Druckerei Schneider ist jetzt die Feuerspritze untergebracht, im Neubau daneben eine Rundfunk-Reparaturwerkstatt. Im Schlosse befindet sich ein Internat für Kinder von Diplomaten, die ihre Kinder nicht mit ins Ausland mitnehmen dürfen. Die Post befindet sich noch im Gerichtsgebäude. Einen Tag in der Woche hat das Amtsgericht Trautenau einen Amtstag in Schatzlar. Das rückwärtige frühere Amtsgebäude ist zu Wohnungen umgebaut worden. In einem Raum des Gerichtes befindet sich die sogenannte „Eselsschule“, in der unbegabte Kinder Nachhilfeunterricht bekommen.

In der kleinen Breit-Villa wohnt ein Arzt, in der größeren ist der Klub der Bergarbeiter untergebracht, der hier ein Tanzlokal eingerichtet hat. Im Sommer wird oft auf einer Diele im Freien getanzt.

Die „Riesengebirgsheimat“ gratuliert . . .

. . . allen Ehejubilaren

Wolfa: Die Eheleute Rudolf und Marie Feierfeil (geb. Demuth) konnten am 19. 11. 1957 in Weilersbach bei Villingen (Schwarzwald) die silberne Hochzeit feiern.

. . . den Verlobten und Neuvermählten

Großbuck: In Kohlscheid bei Aachen vermählte sich am 30. 12. 1957 Alfred Pritzel mit Martha Nedwidek aus Dubenetz. Nachdem er schon in der Heimat beim Zoll tätig war, konnte er 1947 bei der Zollverwaltung Aachen unterkommen. Seine erste Frau, die ihm zwei Söhne und zwei Töchter im Alter von fünf bis achtzehn Jahren schenkte, starb vor etwa eineinhalb Jahren nach einer schweren Operation.

Güntersdorf: Die Tochter Hildegard der Eheleute Franz und Anna Kleinander verheiratete sich am 30. 12. mit Peter Langhammer, Lehrer in Reichenbach/Vogtland.

Hermanitz: Der Kraftfahrer Helmut Tröster hat sich mit Ilse Maurer aus Gerstetten, Kr. Heidenheim, verheiratet.

Ketzelsdorf: In Crimmitschau/Sachsen vermählte sich Reinhard Maly, Lehrer, mit Hedwig Sedlatschek aus der Gablonzer Gegend. Der junge Ehemann ist ein Sohn des Friedrich Maly aus Altenbuch-Döberney.

Kukus: Ingeborg Hoffmann, Tochter des Zahnarztes Josef Hoffmann, Kukul, jetzt in Böckingen-Heilbronn, verlobte sich zu Weihnachten 1957 mit Herbert Löw aus Heilbronn. Zahnarzt Josef Hoffmann bezog vor Weihnachten in Heilbronn-Böckingen sein neues Eigenheim. Viel Glück im neuen Heim!

Trautenau: Gertrud Posner, Tochter des Justizoberinspektors Maximilian Posner, Trautenberger Straße 58, und Enkelin des in der Sowjetzone verstorbenen Gastwirtes Franz Miksch aus Marschendorf I, „Zum Landhaus“, vermählte sich mit Heinrich Roth aus Dietz/Lahn, Wilhelmstraße 68. Sie wurden in St. Marien zu Limburg von Pater Maßnitza getraut, der allen Trautenauern gut bekannt ist. Auch die musikalische Umrahmung der kirchlichen Feier hatte ein Trautenauer übernommen: Th. Lebeda. — Die Tochter Liesl der Familie Thim, Straubing, die, wie berichtet, im August 1957 einem Töchterchen das Leben geschenkt hat, ist seit Mai 1956 mit Josef Falge aus Trautenau-Freiey verheiratet. Ihre Schwester Hanni hat sich nicht vermählt, wie es leider infolge eines Druckfehlers im Februarheft hieß, sondern verlobt.

. . . den glücklichen Eltern

Trautenau: Bei den Eheleuten Helmut und Fanny Mahrla in Grafenwöhr ist am 13. 1. eine Tochter Anita Johanna angekommen. Der glückliche Vater ist der Sohn der Eheleute Ignaz und Anna Mahrla aus der Ludendorffstraße, die jetzt ebenfalls in Grafenwöhr, Bahnhofsiedlung 225^{1/4}/₄₆, wohnen. Die glückliche Mutter stammt aus Grafenwöhr. — Ein Stammhalter ist im November 1957 bei den Eheleuten Toni und Annalies Jüptner, geb. Mayer, angekommen. Die glücklichen Eltern sowie Großeltern Mayer (Konditor) lassen alle Heimatfreunde und Bekannten herzlich grüßen.

. . . allen Geburtstagskindern

Oberalbendorf: In Braunersreuth, Kreis Stadtsteinach/Ofr., feiert der letzte Bürgermeister Josef Lahmer am 18. 3. bei guter Gesundheit im Kreise seiner Lieben seinen 60. Geburtstag. Noch für viele Jahre alles Gute!

Altenbuch: *Richtigstellung!* Julius Rücker war nicht Schneidermeister, sondern Schmiedemeister und wohnte in Niederaltbuch Nr. 8, das war der Bauernhof, welcher dem Alfred Fiedler gehörte. — In Wildenroth 45, Post Grafrath, feierte am 23. 2. Franz Fiedler seinen 70. Geburtstag. Er stammt aus dem Haus Nr. 19 und war weit und breit bekannt. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Freiheit: Am 6. 3. kann Ignaz Hofmann (Nr. 97) seinen 83. Geburtstag feiern. Er übersiedelte im November 1957 mit seiner Tochter und der Enkelin von Petersdorf nach Augsburg 10, Mühlangeweg 15^{1/4}/₄, und erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Er läßt alle Bekannten herzlich grüßen.

Goldenöls: Hauptmann a.D. Josef Demuth in Fürth 67, Post Deisenhofen bei München, feierte am 15. 2. den 75. Geburtstag.

Sein Sohn, Dr. med. Josef Demuth, ist seit dem 1. 7. 1957 Oberstabsarzt bei der Wehrmacht.

Ketzelsdorf: In Wuppertal-Elberfeld, Gartenheim 13, feierte am 1. 2. Josef Bjeltschik, ein geborener Karlsecker und zuletzt wohnhaft in Ketzelsdorf 208, seinen 55. Geburtstag. Er läßt alle Bekannten grüßen.

Oberaltstadt: Die Storchentante Rosa Beranek feierte am 13. 2. ihren 70. Geburtstag und grüßt alle ihre Freunde und Bekannten aus Oberaltstadt und Umgebung. Sie erzählt oft von den schönen und beschwerlichen Tagen, die sie in der Heimat erlebt hat, und ist seit ihrer Aussiedlung, im Jahre 1946, in Haldensleben als Hebamme, seit 1949 in Bregenstein, Kreis Haldensleben, tätig gewesen. Auch hier hat sie einige Ortschaften zu betreuen. Ihre ungebrochene Liebe zu ihrem Beruf befriedigte ihren Lebensabend und brachte ihr auch in dem neuen Wirkungskreis große Wertschätzung ein. Am 1. 1. ist sie in den Ruhestand getreten. — Am 9. 3. kann Willibald Reiland sein 80. Wiegenfest mit seiner Frau und dem Sohn sowie dessen Familie feiern. Er und seine Frau sind trotz ihres hohen Alters noch recht munter. Der Jubilar war über 40 Jahre bei der Firma J. A. Kluge und ist seit 1946 in Haibach bei Aschaffenburg. Er läßt alle seine Freunde, Mitarbeiter und Bekannten herzlich grüßen.

Parschnitz: In Diepholz, Steinstraße 14, feiert bei seiner Tochter Hedl Hübner (früher Liebau/Schlesien) Adolf Hockauf, früher Bittnerstraße 295, am 7. 3. bei guter Gesundheit seinen 85. Geburtstag. Die Angehörigen und Heimatfreunde wünschen dem Jubilar noch viele gesunde Jahre und einen schönen Lebensabend. — Filomena Tomsch, Eisenbahnerswitwe, feierte am 24. 2. bei geistiger Frische ihren 83. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer ältesten Tochter Mariechen und dem Schwiegersohn Poldi Kuhn in Zarnewanz, Post Tessin, Kreis Rostock. Ihre jüngste Tochter Else, die mit dem ehemaligen Prokuristen der Volksbank Trautenau, Rudolf Föhst, verheiratet ist, hat jetzt ihren Wohnsitz in Bottrop (Westfalen).

Pilnikau: Otti Gottwald, die viele Jahre bei der Firma Harbke beschäftigt war, feiert am 12. 3. in Mannheim ihren 60. Geburtstag. Marie Fieber, alle Pilnikauer in Cottbus und alle anderen Bekannten wünschen ihr für viele Jahre beste Gesundheit und alles Gute. — In Nanzenbach/Dillkreis wird am 9. 3. Johann Ficker bei bester Gesundheit 82 Jahre alt. Seine Frau, Marie Ficker, geb. Staffa, mit der er noch jeden Nachmittag einen Spaziergang unternimmt, kann im April das 74. Lebensjahr vollenden.

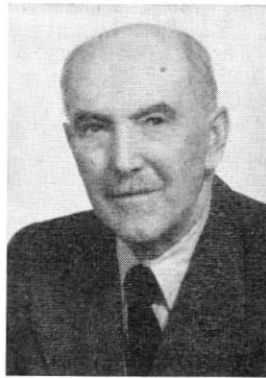


Soor: In Nesselwang/Allgäu, im schönen „Bergcafé“, feierte die Schmiedemeisterswitwe Anna Urban im Kreise ihrer Töchter und zahlreicher Hausgäste bei guter Gesundheit am 4. 1. ihren 75. Geburtstag. Sie grüßt recht herzlich ihren alten Bekanntenkreis von daheim. Die Jubilarin hat alle Ursache, sich über die schönen Erfolge ihrer Töchter Steffi Hollmann und Kamilla Urban, die in unermüdlicher und umsichtiger Weise das „Bergcafé“ und das anschließende Gästehaus leiten, zu erfreuen. Diese schöne Heimstätte ist schon für viele Erholungssuchende ein Begriff: Es ist so gemütlich wie daheim geworden. — Vor kurzem feierte Franziska Schirmer (Lenzamuhe) ihren 80. Geburtstag. Sie lebt in Glesin, Kreis Ludwigslust, und arbeitet trotz ihres hohen Alters noch immer tüchtig in der Landwirtschaft. Ihre besondere Freude ist, daß seit der Vertreibung so viele Heimatfreunde an sie immer wieder brieflich gedacht und auch mit Lebensmitteln und Kleidung reichlich unterstützt haben.

Switschin: In Kaulstoß/Hessen über Stockheim feiert am 1. 4. Josef Madhka bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag und grüßt recht herzlich alle Bekannten von Switschin und Oberprausnitz.

Professor Wilhelm Merold 80 Jahre

Trautenau: Am 23. 2. konnte Professor Wilhelm Merold seinen 80. Geburtstag feiern. Geboren 1878 in Sterkowitz, Ldkr. Saaz, maturierte Prof. Merold im Jahre 1896 an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Komotau. Bis 1902 wirkte er als Lehrer in verschiedenen Orten des Kreises Podersam, von 1902 bis 1907 an der österreichisch-ungarischen Marinekriegsschule in Pola. Das folgende Jahr führte ihn nach Trautenau, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Hier lehrte er als Professor an der Lehrerbildungsanstalt bis zu deren Auflösung im Jahre 1930.



Nebenbei betätigte sich Prof. Merold durch nahezu 20 Jahre als Obmann des Deutschen Kulturverbandes und auch im Bund der Deutschen. Nicht zuletzt war er als Heimatschriftsteller bekannt, so insbesondere als Verfasser der für den Heimatkundeunterricht sehr brauchbaren Schrift „Kleine Landeskunde von Böhmen“. Im Jahre 1945 wild ausgesiedelt, fand er in Jena an der Universitätsbibliothek als Bibliothekshelfer ein Unterkommen, bis er im Jahre 1955 wegen Überalterung abgebaut wurde. In Jena starb auch seine Gattin, eine geborene Steffan aus Trautenau. Nun fand Prof. Merold in Lichtenfels/Oftr. bei alten Freunden und Bekannten eine Unterkunft. Allerdings bekommt er keine Pension, sondern nur die Angestelltenrente, da er erst nach dem Stichtag in die Bundesrepublik gekommen ist. Trotzdem lebt er in stiller Zufriedenheit ein ruhiges Leben. Anlässlich seines Jubeltages werden gewiß viele seiner Schüler, die ihn noch heute als Lehrer verehren, im Geiste bei ihm geweiht haben. Aber auch der Heimatkreis Trautenau und die Riesengebirger wünschen ihm von ganzem Herzen Glück und Segen für die Zukunft. Dr. Dienelt

Trautenau: Ebenfalls ihren 80. Geburtstag feierte am 6. 11. 1957 in München 55, Aichacher Straße 38, Amalie Franze im Kreise ihrer Familie. — Am 6. 3. begeht in ihrem Siedlungshäuschen in Eisingen/Fils, Vogelgartenstraße 22, Philomena Sturm, geb. Heinsch, aus Marschendorf I, ihren 60. Geburtstag. Trotz ihres Alters stand sie an den letzten Schneetagen noch wacker auf ihren Brettern. Ihr Sohn Gerhard wohnt mit seiner Frau und dem Töchterchen Angelika, da das halbe Haus mit Umiedlern belegt ist, in der Nachbarstadt Göppingen, Kellereistraße 12. Die Jubilarin und ihr Sohn lassen alle Freunde und Bekannten herzlich grüßen. — In der Nachricht vom 70. Geburtstag des Hermann Rücker-Jaksch, Wien, im Februarheft, ist leider ein Druckfehler unterlaufen. Es soll, wie es im gleichen Heft unter Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien auch veröffentlicht ist, richtig „Oberstleutnant in einem Generalstab“ heißen.

Trautenau-Neuhof: In Karlsruhe-West, Bingerstraße 38, feierte am 16. 2. Marie Kaipert, geb. Rudolf, ihren 75. Geburtstag bei der Familie ihres Schwiegersohnes Josef Fiedler und ihrer Tochter Rosa. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit, ihre Gedanken sind gern in der alten Heimat, sie interessiert sich für alle Begebenheiten und ist eine fleißige Leserin unseres Heimatblattes. Ihr Sohn Franz und Tochter Emma, verheiratete Scharf, leben mit ihren Familien in Bremen-Farge. Ihr jüngster Sohn Heinrich mit Familie in Bietigheim/Württemberg.

Wolta: In Weilersbach bei Villingen (Schwarzwald) feierte am 30. 10. 1957 Marie Demuth den 82. Geburtstag. Sie ist gesundheitlich noch wohllauf, doch hat ihr Gedächtnis schon stark nachgelassen. Seit mehreren Jahren wohnt sie bei ihrer Tochter Marie Feierfeil. Am Geburtstag hatten sich alle „Oktoberkinder“ aus der Demuth-Familie versammelt, und zwar Marie Feierfeil (18. 10.), der Sohn Horst (2. 10.), Lotte Patzak, Frau des Enkels Alfred Patzak (29. 10.) und deren Tochter Jutta (17. 10.). — In Popkenhöhe bei Brake, Land Oldenburg, feierte Anna Mahrla, geb. Urbanetz, bereits im Vorjahr ihren 70. Geburtstag. Seit 1924 ist sie Witwe; ihr Mann war im Elektrizitätswerk in Parschnitz beschäftigt. Ihr Sohn Alfred war Schneidermeister in Trautenau und lebt jetzt in Neuhaus bei Schliersee, eine Tochter in der DDR und die jüngste in der Nähe der Mutter, die ihren Bekanntenkreis bestens grüßen läßt.

Herr gib ihnen die ewige Ruhe

Altenbuch-Kaltenhof: Einen Monat vor seinem 80. Geburtstag starb am 10. 1. in Manebach/Thüringen der Maurerpolier Josef Kuhn. Schon vor dem ersten Weltkrieg, den der Verstorbene als Frontsoldat mitmachte, bis zu seiner Pensionierung war er bei der Firma Lohner in Trautenau tätig. Er leitete nicht nur größere Neu- und Umbauarbeiten von Wohn- und Geschäftshäusern, sondern auch Industriebauten im ganzen Aupatal, wie auch in Schatzlar in der ehemaligen Glashütte und bei der Firma Pohl (Gutshof in Krinsdorf). Polier Kuhn hinterläßt nach mehr als 53jähriger glücklicher Ehe seine Frau Veronika, geb. Scharm aus Wildschütz, sowie wohlversorgte und gutverheiratete Kinder. Vielen Lehrlingen gab er nicht nur fachliche Ausbildung, sondern auch ein vorbildliches Beispiel durch charakterliche Haltung. Auch im öffentlichen Leben der Gemeinde war der Verstorbene tätig, wobei er aus seiner christlichen und sozialen Einstellung heraus erfolgreich wirkte. Daß sein stetes Sorgen um seine Familie und den Besitz durch die verbrecherische Heimatvertreibung auch seinen Lebensabend anders gestaltet hatte, traf ihn wohl sehr schmerzlich, doch trug er das Schicksal geduldig.

Alt-Sedlowitz: Am 31. 1. verstarb in Töging/Inn im 77. Lebensjahr der Rentner Berthold Goldmann. Erst im Oktober 1957 übersiedelte er mit seiner Tochter Hedl aus der Sowjetzone zu seinem Sohn Ernst. Leider war ihm die Freude, den Lebensabend im Hause seines Sohnes verbringen zu können, nur kurz beschieden.

Bernsdorf: In Bad Bibra verschied Marie Nemecek im Alter von über 80 Jahren. Nähere Mitteilungen fehlen.

Döberle: In Kossebade, Post Kladrum über Parchim, Mecklenburg, verschied am 18. 1. der pflichtgetreue Kirchendiener Josef Menzel. Seine Gattin wohnt noch in Kossebade.

Dörregrund: Auf der Insel Usedom verstarb Anfang Dezember 1957 Franz Jeschke (Dicka Franz) im Alter von 91 Jahren.

Johannisbad: Alexander Schoeps verschied am 30. 10. 1957 in Stendal im 71. Lebensjahr. Bis 1945 war er Inhaber der Trafik im Kurhaus in Johannisbad. Nach der Vertreibung lebte er mit seiner Frau Hedwig, geb. Renner, in Pölzig/Thüringen. Als seine Frau im Februar 1955 nach längerem schwerem Leiden starb, übersiedelte er zu seiner Tochter, Frau Erna Junek, nach Stendal. Um ihn trauern Tochter, Schwiegersohn, zwei Enkel sowie alle Anverwandten.

Jungbuch: In Neubrandenburg verschied am 20. 1. die Gattin Gertrud des Betriebsgärtners Anton Sedleczeck, der bei der Firma Weißhuhn beschäftigt war, im 52. Lebensjahr. Außer dem Gatten trauert die Tochter Luise Machinek mit Familie um die so früh Verschiedene. — Im Alter von 66 Jahren verstarb plötzlich und unerwartet Franziska Fiedler, geb. Scholz, am 17. 1. in Bad Hersfeld. Familie Fiedler wohnte in Jungbuch 227 bei der Jute-Spinnerei Etrich, wo der Mann der Verstorbenen, Heinrich Fiedler, beschäftigt war. Seit 1956 ist er Rentner. Seine Frau war am Weihnachtsfest noch bei bester Gesundheit. Am 21. 1. wurde sie unter der Beteiligung vieler Heimatvertriebenen zur letzten Ruhe gebettet.

Nieder-Kleinaupa: Am 7. 12. 1957 starb nach kurzer schwerer Krankheit Maria Mohorn im Alter von 78 Jahren. Sie war die Schwägerin bzw. Schwester der Eheleute Josef und Anna Barth, Stammheim 74 über Schweinfurt. Unter großer Anteilnahme von Vertriebenen und Einheimischen wurde die Verstorbene in Stammheim zu Grabe getragen. — Am 20. 1. verschied im Ludwigsburger Krankenhaus Berta Kugler, geb. Grabiger, aus den Grundbuden, im 64. Lebensjahr nach jahrelangem, mit viel Geduld ertragenem Leiden. Sie wohnte seit 1946 bei ihrer Tochter Rosl in Buchhofen/Niederbayern und war, als sie plötzlich ins Krankenhaus mußte, gerade bei der Tochter Elfriede in Ludwigsburg zu Besuch. Nach einer vorübergehenden Besserung brachte ein schweres Leiden unerwartet schnell den Tod. Berta Kugler war sowohl in der Heimat als auch in Buchhofen als fromme, herzengute und stets gastfreundliche Frau allseits geachtet und beliebt.

Ober-Kleinaupa: Am 14. 1. verstarb im Kreiskrankenhaus zu Gerolzhofen nach schwerem Leiden Marie Kirchschlager, geb. Salvender, vom Nickelberg 92, im Alter von 53 Jahren. Sie hinterläßt ihren schwergeprüften Gatten, den Zimmermann Wenzel Kirchschlager, und zehn Kinder im Alter von 7 bis 27 Jahren. Die Familie Kirchschlager wohnt seit der Vertreibung (November 1946) in Waldschwind, Gemeinde Geusfeld, Kreis Gerolzhofen, wird aber Ende Juni in ihr neues Siedlungshaus in Gerolzhofen einziehen. Leider konnte es die Mutter nicht mehr erleben. Alle Kleinaupner und Bekannten läßt die Familie Kirchschlager herzlich grüßen.

Koken: Der im Kreis Trautenau und darüber hinaus bekannte Bäckermeister und Semmelbröselerzeuger Stefan Posner verschied Anfang November 1957 im 69. Lebensjahr an einem Herzschlag. Er wohnte zuletzt in Calvörde, Kreis Haldensleben, DDR. Seine Frau ist ihm im Tode schon vor sieben Jahren vorausgegangen. Stefan Posner erging es seit der Vertreibung nicht gut. Um zu seiner kargen Rente noch etwas hinzu zu verdienen, arbeitete er noch längere Zeit, trotz einer starken Sehbehinderung. In der letzten Zeit seines Lebens konnte er bei seiner Tochter Annelies in deren eigenem Hause wohnen. Sein Sohn Josef ist in Halle verheiratet und hat dort eine gute Position.

Marschendorf: In Sitzendorf/Thüringen verschied am 31. 1. nach langem schwerem Leiden Josef Bohner, Schwager von Richard Schmidt, jetzt in Unterneuses 3, Post Ebenfeld.

Oberaltstadt: In Kuchen/Fils, Württemberg, verstarb am 4. 2. unerwartet und plötzlich nach kurzer Krankheit Anna Zid, geb. Kreibich, im Alter von 67 Jahren. Sie hat sehr an dem Verlust ihrer vor einem halben Jahr vorausgegangenen Tochter Hedl gelitten.

Oberaltstadt: In Bernried über Deggendorf verstarb am 1. 2. plötzlich und unerwartet Heinrich Just, langjähriger Arbeiter der Firma J. A. Kluge und der Oberaltstädter Bleichwerke. Er war wegen seines bescheidenen und aufrechten Wesens allgemein geschätzt und beliebt, eifriger Mitarbeiter in den Schutzverbänden und aktiver Turner. Ein schwerer Verlust war für ihn und seine Gattin der Tod ihres einzigen Sohnes Fredi. Schon in den ersten Jahren ihrer Ehe hatten sie zwei Kinder durch den Tod verloren. Ihr Sohn Fredi, der sich als Jagdflieger im letzten Krieg hohe Auszeichnungen erwarb, sprang um Weihnachten 1944 während der Ardennen-Offensive über Baston aus dem brennenden Flugzeug ab. — Bei ihrer Pflgetochter, Anna Karl in Radeberg, Sachsen, starb am 30. 12. 1957 Marie Schirmer im 83. Lebensjahr. Trotz ihres hohen Alters strickte sie noch immer fleißig, und man kann wohl sagen, daß der Tod ihr die Nadeln aus der Hand genommen hat, da sie nur ganz kurze Zeit krank war. Sie wird vielen noch in guter Erinnerung sein, da sie in der Heimat jahrelang die Steifwäsche bügelte. Ihr Mann starb 1946 noch in der Heimat.

Parschnitz: In der Nacht zum Silvestertag 1957 starb im Kreis-krankenhaus zu Heidenheim a. d. Brenz Regierungsinspektor Alois Kühnel, ehemaliger Gemeinsekretär von Parschnitz, im Alter von 64 Jahren nach einer kurzen, schweren Krankheit. Er wurde in Jungbuch als Sohn des Schneider- und Kapellmeisters Josef Kühnel geboren und kam nach einem zweijährigen Besuch der Lehrerbildungsanstalt als kaufmännischer Angestellter nach Königinhof. Seine Laufbahn als Gemeinsekretär begann er in Wscherau bei Pilsen, wo er gleichzeitig Regenschori war. Nach Parschnitz kam er im Jahre 1917. Hier war er als Gemeinsekretär bis zu seiner Vertreibung im Juni 1945 tätig. Im Vereinswesen war er u. a. Gründer und langjähriger Obmann des Sportvereins, des Anpflanzungs- und Verschönerungsvereins, Funktionär des Deutschen Städtetages und Dirigent des Musik- und Gesangsvereins Parschnitz. Nach der Vertreibung gelang es ihm, im Staatsdienst unterzukommen, in dem er zuletzt in Bonn beim Bundeswirtschaftsministerium tätig war. Krankheitshalber beurlaubt, übersiedelte er mit seiner zweiten Frau, Auguste, verw. Kolbe, geb. Sturm, nach Heidenheim/Brenz, wo er am 3. 1. in feierlicher Weise unter Beteiligung eines großen Trauergefolges und des Heidenheimer Sängerbundes zur ewigen Ruhe beigesetzt wurde. Seine erste Frau, Steffi, verw. Kammel, geb. Babel, ist ihm bereits in Bonn im Tode vorausgegangen. — Kurz vor der Vollendung seines 88. Lebensjahres starb am 11. 1. in Würzburg der Polizeimeister i. R. Karl Kammel. In Mittel-Öls als Sohn des Fleischermeisters Andreas Kammel geboren, wuchs er nach der Übersiedlung seiner Eltern in Gabersdorf auf. Er erlernte das Handwerk seines Vaters, trat jedoch mit 29 Jahren bei der Städtischen Schutzpolizei in Aufsig ein, wo er bis zu seiner Pensionierung und Vertreibung im Jahre 1945 blieb. Von 1927 bis 1929 hatte er in Parschnitz das Restaurant „Central“ seiner Schwester Olga bewirtschaftet. Seine einzige Tochter Henriette heiratete in Parschnitz den Sohn Franz des Fleischermeisters Sturm. Franz Sturm betreibt jetzt in Würzburg eine gutgehende Fleischerei. Bei ihm und der Tochter wohnte Karl Kammel bis zu seinem Ableben. Er war der letzte und älteste von fünf Brüdern. Bis in sein hohes Alter hinein war er rüstig, geistig frisch und schaffensfroh. — Im Krankenhaus zu Frankberg/Eder verstarb am 9. 1. nach kurzem, schwerem Leiden Johann Steiner, langjähriger Angestellter der Baufirma Anton Leubner, im 78. Lebensjahr. Nach längerem Aufenthalt in der Sowjetzone wohnte er zuletzt in Röddenau bei seiner Tochter Anna Paulsen. In der Heimat war er Mitglied des Turnvereins, der Schutzverbände, jahrelang Obmann der Liebhäberbühne und des Bundes der Deutschen, Parschnitz, deren Leistungen weithin Anerkennung fanden, sowie Inhaber mehrerer Ämter und sonstiger Funktionen. Seine Tochter Maria verhei-

ratete sich in der Sowjetzone und heißt jetzt Hevekerl. Johann Steiner litt in den letzten Jahren schwer unter dem Verlust seines einzigen, in Rußland gefallenen Sohnes, Dr. jur. Adolf Steiner, und der Heimat. Seiner Tochter Anna, verheiratete Paulsen, ist es nach der Vertreibung unter großen Schwierigkeiten gelungen, wieder eine halbwegs angemessene Stellung zu bekommen. Als letzten Gruß widmete dem verstorbenen Landsmann bei der Beerdigung Ignaz Hamatschek aus Mittellangenu die Trompetensolis „Nach der Heimat möcht ich wieder“ und „Ich hatt' einen Kameraden“. Der Geistliche hielt einen ehrenden Nachruf.

Qualisch: In Qualisch Nr. 232 starb am 1. 2. Marie Dufek, geb. Seidel. Sie wurde am 6. 2. zur ewigen Ruhe bestattet.

Reftendorf: Im Altersheim zu Wilsleben (DDR) verschied im Alter von 84 Jahren Frau Lorenz (Waweralbinin). — Zu dem uns berichteten Ableben des Josef Rösel (Summerseff) in Bitterfeld (Februarheft 1958) erhalten wir nun die Mitteilung, daß diese Nachricht auf einem Irrtum beruht. Wir bitten um Entschuldigung und wünschen Josef Rösel, daß sich das Sprichwort, demnach Totgemeldete umso länger leben, auch bei ihm erfülle!

Niedersoor-Eulenberg: Nach einer schweren Krankheit starb im Herbst 1957 der Landwirt Theodor Schindler. An seinem Grabe standen viele Freunde und Bekannte aus der Heimat, von weither wurden Blumen geschickt.

Schatzlar: In Barneberg bei Oschersleben verstarb im hohen Alter von 90 Jahren Ferdinand Hampel, ehemaliger Gruben-aufseher und Mitglied der Stadtverwaltung Schatzlar. Er war stets bei gutem Humor. In den letzten elf Jahren lebte er getrennt von seinen Lieben und ist nur von seiner zweiten Gattin, einer geborenen Buchberger aus Bober, in Oschersleben umsorgt worden. — Am Neujahrstag verschied nach einem langen Leiden, das er sich in der tschechischen Internierung zugezogen hatte, Heinrich Bönsch. Er wurde am 4. 1. in Waren zur ewigen Ruhe beigesetzt. — Am 26. 11. 1957 verstarb in Bartenbach, Kreis Göppingen, der ehemalige Bergmann Augustin Wagner im Alter von 77 Jahren. Er wohnte daheim im Kleinerthaus 85 auf dem Ringplatz. — Bereits am 7. 9. 1957 verunglückte tödlich in Schochwitz bei Halle Josef Kaulich. Er war in Königshan Straßenwärtler und längere Zeit auch in der Möbelfabrik Hesse beschäftigt.

Trautenau: In Lohr a. Main verschied am 16. 1. Franz Tim im 61. Lebensjahr. Er war vielen Landsleuten gut bekannt, da er durch 30 Jahre bei der Firma W. Scholz, Modewarenhaus, Trautenau, Verkäufer und Auslagenarrangeur sowie Leiter der Textilwarenableitung war. Zur Firma Scholz war er als Lehrling gekommen und bald nach der Auslehre die rechte Hand des Unternehmers geworden. Durch seine Korrektheit, sein verbindliches Wesen und sein Pflichtbewußtsein war er stets bei allen beliebt und geachtet. Seit seiner Vertreibung lebte er in Lohr allein stehend und zurückgezogen, so daß sich die dort und in der Umgebung ansässigen Mitarbeiter um eine standesgemäße Beerdigung bemühten, wofür ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt sei. — In Schackensleben bei Magdeburg starb am 19. 1. Maria Winter, geb. Heinzel, im 63. Lebensjahr nach einer schweren Krankheit. Sie folgte ihrem Gatten, dem ehemaligen Reichsbahnsekretär Albert Winter, mit dem sie 23 Jahre in glücklicher Ehe lebte, fünf Wochen nach seinem Tode. — In Altenstadt a. d. Waldnaab, Kreis Neustadt/Waldnaab, verschied am 22. 1. Otto Tippelt, ehemaliger Angestellter der Fleischergenossenschaft Trautenau, an einer schweren Nierenoperation. Er wohnte daheim in der Gartenstadt 39. — Im Krankenhaus zu Arnstadt/Thüringen verschied Ende September die Schuldirektorswitwe Friederike Mainx, an die sich noch viele erinnern werden. — Major a. D. Heinrich Lumenda verschied am 17. 1. nach langer schwerer Krankheit in Nürnberg im 80. Lebensjahr und wurde als ehemaliger Berufssoldat und Teilnehmer am ersten Weltkrieg auf dem Soldatenfriedhof in Nürnberg zur Ruhe gebettet.

Trautenau-Niederaltstadt: Wie bereits im Februarheft berichtet, starb am 13. 1. in Eislingen/Fils die bekannte Gastwirtin Marie Bartl (Nr. 10) im 68. Lebensjahr. Sie war noch bis März 1957 in der Zwirnerei als Facharbeiterin an der Maschine im Akkord beschäftigt, wurde dann aber plötzlich krank, ohne daß die Ursache zunächst festgestellt werden konnte. Erst im Juli 1957 brachte eine Operation den Angehörigen die Gewißheit, daß eine Hilfe nicht mehr möglich war.

Wildschütz: In Altfeld, Kreis Marktheidenfeld, starb am 3. 12. 1957 Josef Thamm vom Gutshof im Alter von 56 Jahren.

Wolta: Im Alter von 51 Jahren wurde am 7. 1. unerwartet der Maschinenschlosser Rudolf Feierfeil (Nr. 62) in die ewige Heimat abgerufen. Er wohnte zuletzt mit seiner Familie in Weilersbach bei Villingen (Schwarzwald). — In Bobbau, Kreis Bitterfeld, verschied am 3. 2. der ehemalige Lehrer Edwin Haselbach. Sein Vater war in Wolta viele Jahre Oberlehrer.



Ein Winterbild vom Heim der „Riesengebirgsheimat“

Das Haus Saarlandstraße 71 in Kempten/Allgäu. Im Anbau (links im Hintergrund) befinden sich die Büro- und Arbeitsräume des „Riesengebirgs-Heimatverlages“, und zwar der Arbeitsraum der Versandabteilung (Fenster 1 und 2), das Büro des Schriftleiters Otto Seemann (Fenster 3) und das Büro der Verlagsleitung sowie der Buchhaltung (Fenster 4). Die Hälfte des Wohnhauses (Vordergrund) enthält die Wohnräume des Verlagsleiters Renner.

Was sonst noch interessiert

Othmar Fiebiger in Westfalen

Am 26. Oktober 1957 sprach Othmar Fiebiger auf Einladung unserer Landsmannschaft in dem vollen Saal des Rotkreuzhauses in Lüdenscheid/Sauerland (Westfalen). Es war ein köstlicher, unvergeßlicher Abend. Anbei eine Kritik aus der „Westfalenpost“ vom 28. Oktober 1957 im Auszug:

„Ich bin nur ein Waldvogel, aber Gott hört mir zu“, so sagt Othmar Fiebiger in einem seiner Gedichte und man könnte es als Motto über seine ganze Poesie setzen... Der alte Herr ließ auch den Geist des Riesengebirges, Rübezahl, von dem er in direkter Linie abstammen scheint, heut' noch in seinen Sagen und Märchen spinnen. Mit jedem Ton, den er anschlug, traf er das Herz seiner Zuhörer.“

Großartige Vortragstage erlebte unser Riesengebirgsdichter im Ruhrgebiet. In Hohenlimburg empfing man ihn mit einer besonderen Überraschung. Am Rathausurm hängt ein schönes Glockenspiel, so ähnlich wie in Salzburg, welches von einem Riesenklavier aus gespielt wird. Zu seinem Empfang ertönte aus den Höhen des Turmes sein Lied „Blaue Berge, grüne Täler“. Die Vortragsabende waren bis aufs letzte Plätzchen, meist von den Schlesiern, besucht. Wir freuen uns über die Erfolge. Möchten doch endlich auch einmal unsere Landsleute in der näheren und weiteren Umgebung von Bensheim erkennen, welch genußreiche Abende man sich entgegen ließ, indem man bisher unserem Landsmann Fiebiger nicht die Möglichkeit zu einem Vortragsabend gab.

Hohenelbe: Fabrikschlosser Franz May und seine Gattin, die viele Jahre bei der Fa. Walter beschäftigt waren, sind am 23. 1. im Wege der Familienzusammenführung bei der Familie ihres Sohnes in Milse bei Bielefeld eingetroffen. Sie wohnen seit ihrer Vertreibung in Jaromer bei Josefstadt und grüßen alle Bekannten. — Die Witwe nach Walter Fink soll bereits im September zu ihren Kindern nach Kanada ausgewandert sein.

Niederlangensau: Alle Bekannten grüßt recht herzlich Wilhelm Schreier, der letzte Totengräber aus Kleinlangensau 17. Vor zwei Jahren, am 27. 2., feierte er schon seinen Siebzigsten.

Mastig: Im großen Festsaal der Universität Wien wurde am 11. 2. Polizeikommissär Eduard Stumpf zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert. Der junge Doktor ist ein Sohn des ehemaligen Angestellten der Firma Mandl in Mastig, Alois Stumpf. Der Erfolg von Dr. Eduard Stumpf ist um so höher einzuschätzen, da er sein Hochschulstudium neben dem gewiß nicht leichten Beruf eines Polizeibeamten absolviert hat. Wir wünschen Dr. Stumpf für die Zukunft alles Gute.

Niederöls: Johann Dörfler lebt noch im Haus Nr. 37 bei seiner Mutter im Pfarrhaus zu Niederöls. Seine Eltern wohnen über 40 Jahre in der Kirchenschenke. Er selbst ist jetzt am Holzplatz bei der Fa. Eichmann in Arnau beschäftigt und hat drei Kinder unter zehn Jahren.

Schwarzental: Aus Erbach bei Ulm, Höferinweg 15, läßt Marie Drescher ihre Bekannten und Verwandten herzlich grüßen. — Rudolf Ettrich von der Bohnwiesbaude, die er bis zur Vertreibung

im Jahre 1946 bewirtschaftete, übersiedelte mit seiner Frau Wilhelmine, geb. Fischer aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik und übernahm am 15. 12 1957 pachtweise die Baude „Neustädter Haus“, Post Bischofsheim/Röhn. Diese Baude hatte bisher sein Bruder Vinz gepachtet, der in Bayreuth eine größere Gastwirtschaft übernahm.

Spindelmühle: Walter Hollmann, von Beruf Schmied in den Opel-Werken Rüsselsheim, Sohn des Waldfacharbeiters Franz Hollmann, Fränkisch-Crumbach, Heimstättenstraße (Neue Siedlung), früher Spindelmühle/St. Peter Nr. 122, bewies auch im Winter ds. J. erneut, daß er zu den Besten aus dem Riesengebirge im Sprunglauf zählt. Unter starker Konkurrenz konnte er sich ohne Training beim Eröffnungsspringen in Kassel an zweiter, und bei der diesjährigen Hessischen Meisterschaft im Spezialsprunglauf in Gersfeld/Rhön an vierter Stelle placieren. Bei den Deutschen Nordischen Skimeisterschaften in Isny im Allgäu erreichte er mit den Sprungweiten von 59W und 58 Metern die Note 84 und 80. — Die Riesengebirgsheimat gratuliert ihrem Heimatsohn nachträglich zu diesen Erfolgen und zu seiner Verlobung mit der Odenwälderin Ria Schröder, Fränkisch-Crumbach, Saroltastraße 24. (EK.)

Spindelmühle/St. Peter: Waldfacharbeiter Franz Hollmann, ein Sohn der Eheleute Johann Hollmann, Holzschläger, und Maria, geb. Krause, früher St. Peter Nr. 122, welcher seit seiner Rückkehr aus der russischen Kriegsgefangenschaft in Fränkisch-Crumbach, Rodensteinerstraße 9, Gasthaus „Zur Sonne“, wohnte, konnte am 18. Januar 1958 mit seiner Familie in den Neubau seiner landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstelle in Fränkisch-Crumbach, Heimstättenstraße (Neue Siedlung), einziehen. Die Familie sendet allen Bekannten herzlichste Heimatgrüße!

Tschernma: Anna Schober aus Haus 54 kam zwei Tage vor Weihnachten im Wege der Familienzusammenführung zur Familie ihrer Tochter nach Haibach. Sie sah ihre Enkelkinder Inge und Othmar zum erstenmal. Voriges Jahr im Januar besuchte die Tochter Marie Nagel die Mutter daheim in Tschernma. Anna Schober grüßt alle Arbeitskameradinnen und Bekannten von der Fa. Eichmann. Die Mutter von Willi Nagel aus Haus 81 feiert am 7. 5. ihren 80. Geburtstag. Auch sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Witkowitz: Aus Storchwalde B 13 über Löbau/Sachsen läßt alle Witkowitz Heimaftreunde Josef Fischer (Hecherhannisseff) recht schön grüßen und alles Gute im neuen Jahre, mit einem baldigen Wiedersehen in der Heimat wünschen. Seine besonderen Grüße und Wünsche gelten in Dankbarkeit allen jenen, die seiner oft gedenken.

Sparkonten in der Heimat

Welcher Landsmann hat bisher seine Sparkonten bei der Kreditanstalt der Deutschen und Trautenauer Sparkasse als Sparguthaben für Vertriebene entschädigt bekommen? Sei es durch Beweismittel in Form von Sparkassenbüchern oder Kontoauszügen oder anderes. Landsleute, welche diese Entschädigung bereits erhalten haben, werden gebeten, dies beim Heimatkreisbetreuer oder bei Herrn Norbert Lindner, Lingen (Ems), Breslauer Straße 16, zu melden. Möglichst mit Angabe der Kontonummer und der Bank, welche das Sparguthaben entschädigt hat. Diese Angaben sind deshalb erforderlich, um feststellen zu können, welche Kontennummern die Sparkonten bei diesen Banken hatten. Hat zum Beispiel ein Landsmann sein Konto Nr. 88 und ein anderer Landsmann sein Konto Nr. 4000 bei der Kreditanstalt der Deutschen als Sparguthaben entschädigt bekommen, so kann damit bewiesen werden, daß alle Kontennummern zwischen diesen Zahlen Sparkonten waren. Aus diesem Grunde ist jede entschädigte Konto-Nummer wichtig.

Franz Burkert, derzeit Donaustauf Nr. 113 bei Regensburg, bittet alle Niederlangensauer Heimatvertriebenen, welche bei der Raiffeisenkassa Niederlangensau Sparkonten hatten und die betreffenden Bücheln bei der Austreibung glücklich durchbrachten, diese dann hier 1952 zum Währungsausgleich anmeldden und von einer Geldanstalt bzw. Ausgleichsamt bereits einen Bescheid und eine Ausgleichsgutschrift erhalten haben, um Bekanntgabe folgender Daten:

1. Sparkassenbüchel Nr. (auf der Titelseite des Büchels)
2. Kontobuch Nr. (auf der letztbeschriebenen Innenseite, z.B. 18/2436)
3. Kontoblatt Nr.
4. Kontoinhaber
5. Zuständiges Ausgleichsamt und Datum
6. Gutgeschriebener Betrag in DM

Dies würde ich zu weiterer Beweisführung wegen Anerkennung der Sparkontenbezeichnung benötigen. Bei dieser Gelegenheit grüße ich alle Niederlangensauer Heimatfreunde und danke gleichzeitig für die Mühe. Eine Postkarte genügt.

Wir gratulieren

. . . den glücklichen Eltern

Großborowitz: Bei den Eheleuten Gerhard und Marga Rummel ist im November ein Stammhalter namens Helmut eingetroffen. Die glücklichen Eltern grüßen aus Heidesheim/Rh. alle Bekannten. In Zschornowitz (DDR) kam bei den Eheleuten Heinz und Maria Fibich am 9. 1. ein Mädchen namens Isburga an. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Borowitzer recht herzlich.

Forst: Im Januar ist den Eheleuten Reinhold und Anna Lorenz eine Tochter Karin geboren worden. Reinhold Lorenz ist als Lehrer in der Nähe von Ansbach tätig.

Hermannseifen: Den Eheleuten Liesl und Heinz Koch wurde am 21. 11. 1957 eine kleine Angela geboren. Die glücklichen Eltern und Großeltern Franz Jochmann und Gattin sowie Tochter Leni grüßen alle Bekannten. — Den Eheleuten Rudolf und Olga Heimeir (Tochter von Franz Nußberger) wurde das zweite Kind, eine Gundula, am 21. 2. geboren. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Bekannten.

Huttendorf: Anna Tauchmann (Kirchschlägers Anni) schenkte ihrem 3. Kind, einem Mädchen, das Leben.

Mittellangenau: Den Eheleuten Herbert Graf, Verlagsangestellter in Darmstadt, und Frau Erna, geb. Bocks, Untere Landskronerstraße, wurde am 23. 10. 1957 ein Knabe Joachim geboren. Die glücklichen Eltern und Großeltern senden allen Bekannten herzlichste Heimatgrüße!

Lauterwasser: In Kulmbach/Ofr. wurde im Oktober 1957 den Eheleuten Friedrich Tauchmann eine Tochter Birgit geboren. Der glückliche Vater ist in Kulmbach als Chemiker tätig und läßt alle Bekannten aus der Heimat herzlich grüßen. Seine Eltern Wenzel und Marie Tauchmann aus Lauterwasser 131 wohnen in der Nähe von Berlin in einem eigenen Häuschen.

Polkendorf: Den Eheleuten Annelies Sailer, geb. Luksch, wurde am 25. 1. ein Töchterlein geboren. Ihr Mann stammt aus Rottweil.

Polkendorf/Hermannseifen: Rosemarie und Horst Schön, Bad Nauheim, Kunststraße 9, bekamen am 17. 1. eine kleine Tochter.

. . . den Jubilaren

Harrachsdorf: Wie erst jetzt bekannt wurde, feierten die Eheleute Josef und Gertrud Dlabola am 29. 10. 1957 in Lüneburg ihre silberne Hochzeit

Hermannseifen-Leopold: In Großostheim, Legeweg, feierten am 15. 2. die Eheleute Wenzel und Franziska Erben, geb. Frenzel, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar war viele Jahre Tischler bei der Fa. Günther & Lohse. — In Hoof bei Kassel feierten am 20. 2. die Eheleute Franz und Albine Meissner, ehem. Postschaffner, das Fest der goldenen Hochzeit bei halbwegs guter Gesundheit. Sie grüßen recht herzlich ihren ehem. großen Bekanntenkreis. Der einzige noch lebende Sohn Alfred wohnt in Kempten/Allgäu und ist als Postschaffner tätig.

Kleinlangenau: Ignatz und Else Graf, geb. Priesel, feierten am 31. 1. in ihrem eigenen, selbstgebauten Heim das Fest ihrer Silberhochzeit. Am gleichen Tag verlobte sich der älteste Sohn Walter mit einer Einheimischen.

Mittellangenau: Friseur Heinrich Tippelt und Frau Elsa, geb. Jahn, feierten am 7. 2. in Bayrisch Gmein das Fest der Silberhochzeit. — In Gemünden a.d. Wohra feierten am 27. 1. die Eheleute Ignaz Hamatschek und Frau Anna, geb. Wiesner, bei noch guter Gesundheit und Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 71 Jahre, die Jubilarin 70 Jahre alt. Ignaz Hamatschek war in der alten Heimat durch seine weit über das kleine Elbetal hinaus bekannte Musikkapelle, deren Leiter er war, bekannt und hat durch viele Jahre Jungen und Alten zum Tanze aufgespielt. Er war auch Mitbegründer des evangelischen Posaunenchores in Mittellangenau und wurde im vergangenen Jahre für 35jährige aktive Mitarbeit durch eine Urkunde ausgezeichnet. Auch nach der Vertreibung im Jahre 1946 widmete er sich in der Gastheimat der Musik und hat in den verfloßenen zwölf Jahren vielen Heimatvertriebenen als „Letzten Gruß“ das Riesengebirgslied geblasen. Die Jubilarin, die mit unserer lieben Riesengebirgsheimat eng verbunden ist, hat schon in vielen Heimatabenden mit ihren Mundartvorlesungen, die sehr beliebt

sind, zum guten Gelingen viel beigetragen. Anlässlich dieses Jubelfestes brachten der Posaunenchor Gemünden und die Heimatvertriebenen ein Ständchen. Das Jubelpaar grüßt auf diesem Wege alle Freunde und Bekannten.

Heimatfreunde

deckt euren Bedarf an Oster- und Heimatkarten bei eurem Heimatverlag. Bestellen Sie eine Serie, enthaltend:

10 Stück Oster-Fotokarten, herrliche Motive,
6 Stück heimatliche Offsetsbilder (Willi Mayer, Trautenauf)

zum Preis von nur

DM 2,40

einschl. Postzusendung

Denken Sie daran, daß diese Qualitätskarten einen Wert von DM 3,20 haben.

Bitte, bestellen Sie gleich beim Riesengebirgsverlag in Kempten.



Bild oben: Das Jubelpaar Ignatz und Anna Hamatschek anlässlich der goldenen Hochzeit reich beschenkt, mit dem Enkel.

. . . den Geburtstagskindern

Arnau: In der Lutherstadt Wittenberg, Wiesengrund 11, feierte am 26. 1. die Gattin Anna des Gustav Pohl, ehem. Angestellter der Fa. Eichmann und bekannt als Turner Pohl, bei guter Gesundheit und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin und ihr Gatte grüßen alle Heimatfreunde recht herzlich.

Arnau/Hohenelbe: Bürgerschuldirektor Franz May feierte am 19. 1. in aller Stille im Kreise seiner Familie in Schraden über Mückenberg in Mitteldeutschland seinen 70. Geburtstag. Er wurde im Jahre 1888 in Harta bei Hohenelbe geboren und besuchte nach der Volksschule in Harta und der Knabenbürgerschule in Hohenelbe die Lehrerbildungsanstalt in Trautenauf. Am 15. 9. 1907 fand er seine erste Anstellung als Lehrer an der Volksschule in Mittellangenau, wo er durch sein freundliches Wesen auch in der Schultube sehr bald die Herzen seiner Schüler und der Eltern gewann. In dieser Zeit erwarb er sich die Lehrbefähigung für Bürgerschulen in den Gegenständen Mathematik, Naturgeschichte und Naturlehre und wurde daher am 1. 2. 1922 als Fachlehrer an die Knabenbürgerschule in Hohenelbe versetzt, wo er ununterbrochen zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten bis zum 13. 1. 1939 wirkte. An diesem Tage wurde er zum Direktor der neu errichteten gemischten Bürgerschule in Arnau ernannt. Ihm wurde damit die dankenswerte Aufgabe zuteil, die neu errichtete Bürgerschule auf- und auszubauen, die er mit viel Geschick und größter Gewissenhaftigkeit löste. Er war der erste, aber auch der letzte Direktor der neuen Schule, die infolge der Vertreibung der Sudetendeutschen nur einen Bestand von sechs Jahren hatte. Direktor Franz May heiratete erst nach seinem 45. Lebensjahr, kann aber heute mit Stolz auf seine sechs Kinder schauen, von denen sich die älteren bereits eine schöne Lebensstellung erkämpft haben, während die jüngeren noch die Schulen besuchen. Am 18. 6. 1945 wurde er mit seiner Familie (acht Personen) „human ausgesiedelt“ und fand in Mitteldeutschland an einer einklassigen Volksschule wieder eine Verwendung im Lehrberufe, mußte aber viele Jahre mit seiner Familie in einem Raume wohnen. Trotz seiner 70 Jahre ist er heute noch berufstätig. In der Heimat arbeitete Direktor Franz May auch im öffentlichen Leben mit. Viele Riesengebirgler werden sich gerne an ihn erinnern, da er durch seine Lieder zur Laute in den Veranstaltungen des Bundes der Deutschen sich in der Öffentlichkeit einen wohlklingenden Namen geschaffen hatte.

Kleinborowitz: Der ehem. Webmeister der Fa. Mandl-Mastig, Gustav Munser, vollendete im Januar sein 85. Lebensjahr. Er wohnt mit seiner Tochter in Neckeroda über Rudolstadt in Thüringen.

Harrachsdorf: In Anbau-Lugau, Erzgebirge, Breitscheidstr. 70, feierte am 1. 3. Hermann Buchberger bei seinem Sohn und dessen Familie den 75. Geburtstag. — Den 83. Geburtstag feierte am 2. 3. Rosa Machatschek, geb. Mallin, aus Neuwelt

in Schwäbisch Gmünd, Buchhölzleweg 7. – Am 8. 3. feiert Anna Erlebach (Mutter von Alfred Erlebach) im Feierabendheim Langenthalmühle, Post Bürgel bei Eisenberg/Thür., den 75. Geburtstag; am 11. 3. Emilie Biemann (Frau von Hugo Biemann) in South Porcupine, Box 340, Ontario, Kanada, den 60. Geburtstag; am 15. 3. Hermine Klinger, geb. Sacher, in Eckolstädt, Post Apolda/Thür., den 55. Geburtstag; am 17. 3. Gertrud Dlabola, geb. Wagner, in Lüneburg, Richard-Brauer-Str. 12, den 50. Geburtstag; am 19. 3. Josef Schourek aus Neuwelt in Blankenburg/Harz, Geysotr. 3, den 75. Geburtstag; am 22. 3. Johanna Rieger, geb. Hollmann (Frau von Anton Rieger), in Ermengerst, Kr. Kempten, den 75. Geburtstag; am gleichen Tage Alfred Effenberger (Förster) in Dietershan bei Fulda den 55. Geburtstag; am 28. 3. Franz Kahl in Stützerbach, Thüringen, Karl-Kranich-Brücke 2, den 83. Geburtstag; am 30. 3. Marie Nittner (Seifenbach) in Walldürn, Odenwald, Seestr. 10, den 65. Geburtstag.

Hermannseifen: Franziska Rührich aus Leopold 29, die bei ihrem Sohne Pfarrer Philipp Rührich in Eggendorf i. Tale 16, P. Hollabrunn in Niederösterreich, lebt, feiert am 10. 3. ihren 88. Geburtstag. – Rosa Mahrla, geb. Steffan, aus Nied. Seifen Nr. 346, wohnt bei ihrer Tochter Elisabeth in Frankfurt/Main-Bockenheim, Schwälmerstr. 9 und begeht am 13. 3. ihren 60. Geburtstag. – In Osterhagen 27, Kr. Osterode/Südharz, feiert am 8. 3. seinen 65. Geburtstag Franz Hörnla aus Nr. 340. – In Görisried bei Marktoberdorf feierte Ende Januar Marie Zimmer (Binder Marie) vom Fiebich bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag.

Hohenelbe: Im schönen Bad Reichenhall feierte am 17. 2. Elektromeister Julius Kraus seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß grüßt der Jubilar alle Heimatfreunde aufs beste. – In Bensheim, Obergasse 18, feiert am 12. März Erna Fasler vom Staffelberg ihren 50. Geburtstag und grüßt alle Bekannten recht herzlich. – Bei ihrer Tochter in Dorndorf/Saale (DDR) feiert Marie Hollmann, geb. Schober, aus Niederprausnitz, zuletzt wohnhaft in der Hennersdorfer Straße 9, bei guter Gesundheit am 29. 3. ihren 90. Geburtstag und läßt alle Bekannten schön grüßen. – In Obergünzburg, Poststr. 1, feierte im kleinen Familienkreis Augusta Seidel, geb. Fischer, bei halbwegs guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Die Eheleute Seidel wohnten daheim im Hinterhaus von Ettrich Zuckerbäcker, wo die Jubilarin als Hausmeisterin tätig war. Vieles Leid mußte sie schon ertragen. Ihr jüngster Sohn starb noch daheim im Alter von 15 Jahren, der zweite Sohn, Druckermeister Fritz Seidel, am 16. 3. 1956 in Marktoberdorf, wo er durch lange Jahre beschäftigt war, im gleichen Jahre die Tochter Lidwina Buchar im 47. und die jüngste Tochter Elisabeth Erben am 30. 8. 1957 im 41. Lebensjahre. Von den fünf Kindern lebt nur noch die Tochter Ida Kraus in Marktoberdorf. So geht die schwergeprüfte Mutter mit ihrem Gatten fast täglich auf den Bergfriedhof zur Grabstätte der jüngsten Tochter und gedenkt dort aller ihrer verstorbenen Kinder. Mögen der Jubilarin auch noch einige freudreiche Jahre beschieden sein, das wünschen wir ihr von Herzen. – Von den Eheleuten Finger, die in Jena wohnen, feierte die Frau im Februar ihren 80. und ihr Mann heuer seinen 83. Geburtstag.

Kottwitz: Franz Gaber aus Haus 45, langjähriger Heizer in der Theresientaler Kunstseidefabrik, wo er 20 Jahre tätig war, feiert am 18. 3. in Pritzerbe, Puschkinstr. 14 (DDR), seinen 70. Geburtstag und grüßt aus diesem Anlaß alle Kottwitzer und Theresientaler Bekannten und Arbeitskameraden.

Niederhof: Bei der Familie seines Sohnes Gottfried in München 54, Himmelschlüsselstr. 18, feierte am 13. 1. Johann Jeschke bei guter Gesundheit seinen 82. Geburtstag. Seine Gattin bereits am 26. 11. 1957 ihren 75. Am 30. April 1917 verlor Jeschke seinen rechten Fuß; seine Gattin ist am rechten Bein gelähmt und kann nur mit dem Stab laufen. Seit Oktober 1956 wohnen die Eheleute in München, auch der Sohn Bruno wohnt in der Nähe.

Niederlangenau: In Bensheim, Rodensteinstr. 94, vollendet am 27. 3. Anna Barth, Witwe nach Wenzel Barth vom böhmischen Hof, ihr 65. Lebensjahr. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten aufs beste.

Niederprausnitz: In Gera, Unterhäuserstr. 46, Thüringen, feierte am 11. 12. 1957 Wenzel Blaschka bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Wie daheim ist auch heute noch seine Lieblingsbeschäftigung das Schwammensuchen. Im August des Vorjahres besuchte er seine Tochter Franziska, die mit Rudolf Fiedler aus Schurz-Burg verheiratet ist, in Neuburg, einer Ortschaft des Bayerischen Waldes. Der Schwiegersohn war daheim achtzehn Jahre bei der Fa. Karl Breuer in Königshof als Hand- und Filmdrucker beschäftigt und dürfte noch vielen Landsleuten aus der ganzen Umgebung in guter Erinnerung sein.

Oberhohenelbe: Dachdeckermeister Rudolf Preissler ein Achtziger! Bei der Familie seiner Tochter Grete Mühnickel in Bremen-Aumund, Kasp.-Ohm-Str. 11, feiert der Jubilar am 21. 3. bei guter geistiger und körperlicher Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Durch seine Berufstätigkeit kann man wohl mit Recht sagen, daß er in allen Ortschaften des Hohenelber Bezirks bekannt war. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit, auf daß er noch recht oft seinen Geburtstag erlebe, wenn er jetzt in seinen Lebensabend eintritt. – In Neulennwitz bei Falkenberg/Elster (DDR) feiert Pauline Goldmann bei ihrer Tochter Antosch im Mai ihren 88. Geburtstag und grüßt alle Bekannten aufs beste. Sie wohnte im Ortsteil Hölle. – Im Hohenelber Siechenhaus feiert am 5. 3. die Witwe Mottel vom Schleussenberg ihren 86. Geburtstag. Ihre Tochter Toni Schneider möchte die Mutter gerne zu Pfingsten daheim besuchen. Trotz ihres hohen Alters besuchte die Mottelmutter noch zu Weihnachten die Christmette. – Bereits am 10. 10. 1957 konnte die Witwe nach dem verstorbenen Maurerpolier Vinzenz Fries, Hermine, geb. Weiss, vom Heidelberg Nr. 74, bei guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag feiern. Sie war zuletzt längere Zeit bei ihrem Sohn Ernst in Frankfurt/Main und kam am 2. 1. zu ihrer Tochter Hermine nach Wuppertal-Vohwinkel zurück, wo sie am 14. 2. einen Unfall (Oberschenkelhalsbruch) erlitt. Die Tochter Margit von ihrem Sohn Oskar Fries, die in Recklinghausen arbeitet, konnte die Oma besuchen. Wir wünschen ihr von ganzem Herzen eine gute Besserung.

Oberlangenau: In Egglham, Kr. Pfarrkirchen, feierte am 19. 1. Maurerpolier i. R. Karl Elsner seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Ochsengraben: Am 12. 3. feiert in Günzach/Allgäu der ehemalige Werkmeister in der Papierfabrik, Alfred Möhwald, den 60. Geburtstag. Er ist seit über zehn Jahren wieder in einer Papierfabrik tätig und wohnt seit 1954 in dem mit seinem ältesten Sohn erbauten Zweifamilienhaus.

Öls-Döberney: Stefanie Russ feierte mit der Familie ihrer Tochter Frieda, ihrem Sohn Leopold und ihrem Mann in Haibach bei Aschaffenburg bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Es grüßen alle die alten Heimatfreunde und Bekannten.



Das Gruppenbild zeigt die Jubilarin mit ihrem Mann und Angehörigen an ihrem Festtage.

Rochlitz: In Genthin, DDR, feiern Ende März die Schwestern Julie Schmid und Amalie Umann von der Sommerseite den 90. bzw. 82. Geburtstag. Sie grüßen recht herzlich alle Bekannten. Josef Umann wohnt in Neustadt/Waldnaab. – In Krugzell-Gries 36 über Kempten/Allgäu vollendet am 15. 3. der ehem. Gastwirt „Zum Isertal“, Gilbert Haney, sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar und seine Gattin Albine grüßen recht herzlich ihre früheren Gäste und alle Bekannten. – In Triestewitz, Kr. Torgau, feierte Marie Doleschal bei der Familie ihrer Tochter Mizzi Weigend am 20. 2. ihren 86. Geburtstag. Die Jubilarin sowie ihre Töchter Mizzi Weigend und Ida Haselbauer grüßen alle Bekannten. – In Reichenbach/Vogtland, Sorggasse, 17, feierte am 6. 2. Wilhelmine Sacher aus dem Oberdorf 471 bei ihrer Tochter Anna ihren 90. Geburtstag. Ihre Tochter Frieda Fischer konnte diese Feier nicht mehr erleben; sie verschied am 17. 12. 1957 an einem Herzleiden in Langenboden bei Halle/Saale, wo auch ihre Schwester Marie Lucke wohnt. Der Sohn der Jubilarin, Emil Sacher aus Sahlenbach 5, ehem. Gastwirt „Hüttenfallbachbaude“, wohnt zur Zeit in Pössenhofen 5 bei Starnberg/See. – In Freuen/Vogtland feierte Robert Biemann am 20. 1. seinen 75. und seine Gattin (Kaffee Gusti) acht Tage später ihren 76. Geburtstag. Die Eheleute wohnten daheim im Haus 388 und grüßen alle Rochlitzer aufs beste. – In Klein-Engstingen, Kr. Reutlingen, Schwefelstr. 48, kann bei ihrem Sohn Reinhold und dessen Familie Anna Kühnel, geb. Kasper, ihren 85. Geburtstag feiern. Alle in Ettlingen wohnenden Rochlitzer wünschen ihr aus diesem Anlaß viel Glück und daß sie noch viele Geburtstage bei bester Gesundheit möge feiern können.

Spindelmühle: Die ehem. Besitzerin des Cafe „Richter“, Adelheid Richter, feierte am 21. 1. in Heilbronn, Steinstr. 10, bei bester Gesundheit ihren 83. Geburtstag. Die Jubilarin wohnte bis Mitte November bei ihrer Tochter Gertrud Erlebach in Genthin bei Magdeburg und ist dann zur Familie ihrer Tochter Anna Grundwald-Beran nach Heilbronn übersiedelt, wo die Eheleute Grundwald das bekannte Restaurant „Gondoliere“ führen. Sie alle grüßen alle Bekannten aufs beste.

Schwarzental: In Meckfeld bei Blankenhain über Weimar, DDR, bei der Familie ihrer Tochter Laura und Fritz Ullrich feierte am 2. 1. die Mutter Hermine Fink, zuletzt wohnhaft in Wonka Bäckers Haus am Berg, den 80. Geburtstag. Die Jubilarin und die Familie ihrer Tochter sowie Frau Else Menschel grüßen alle Bekannten aufs beste. – In Vöhringen/Ilber, Mösele-gasse 28, feiert Marie Lorenz, geb. Drescher, aus Hermannseifen 148 gebürtig, bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag.

HERR GIB IHNEN DIE EWIGE RUHE!

Hackelsdorf: Im Krankenhaus zu Illfeld/Südharz verschied bereits am 28. 7. 1957 Karl Beranek kurz nach seinem 72. Geburtstag. Der Verewigte wurde in Ellrich unter großer Teilnahme vieler Landsleute aus Niedersachswerfen beigesetzt. Um ihn trauern seine Gattin und die Töchter Hilde, Bertl und Maria. Die Witwe des Verewigten war zu Jahresbeginn zu Besuch bei ihren Töchtern Bertl bei Hannover und Marie in Bremerhaven. Alle Genannten grüßen die Bekannten aufs beste.

Harta-Fuchsberg: In Fechschen 215, P. Leuterschach über Kaufbeuren, bei der Familie ihrer Tochter Elli Lahr verschied am 29. 1. die Mutter Julie Janovsky im Alter von 80 Jahren. Ihr Mann war schon im ersten Weltkrieg gefallen. Am Fuchsberg wohnte sie mit ihren vier Töchtern im eigenen schönen Haus.

Hermannseifen: In Leichertshofen bei Kaufbeuren/Allgäu verstarb am 10. 2. Anna Rindt aus Hermannseifen 81 im Alter von 70 Jahren. Sie wurde am 13. 2. in Ruderatshofen beerdigt. – Einer unserer bewährtesten Mitarbeiter aus der Gründungszeit in den ersten Bestandsjahren unseres Heimatblattes, Josef Müller, ist nach längerer Krankheit in Trichtingen über Oberndorf/Neckar verschieden. Mit ihm ging eine markante Persönlichkeit, ein tiefgläubiger, evang. Christ in die ewige Heimat. Er war durch und durch Riesengebirgler von alter Art, der mit Leib und Seele an der alten Heimat hing. Wir bedauern aufrichtig seinen so frühen Heimgang. Um den Verewigten trauert die Familie Pf. Robert Drescher, welcher mit der Tochter Margarete verheiratet ist, sowie alle anderen Angehörigen. Alle die ihn kannten, werden ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Kurator Josef Müller heimgegangen

Am 20. 1. hat der gütige Herr den letzten Kurator der Evangelischen Kirchengemeinde in Hermannseifen, Josef Müller, aus langer großer Gebrechlichkeit erlöst und zu sich genommen. Josef Müller wohnte zuletzt seit 1953 bei seiner Tochterfamilie in Trichtingen bei Oberndorf a.N., wo sein Schwiegersohn Robert Drescher aus Hermannseifen Pfarrer ist. Josef Müller wurde in Hermannseifen am 25. 7. 1883 geboren. Von seinen sieben Geschwistern leben nur noch sein Bruder Karl in der Ostzone und seine Schwester Fanny als Diakonisse in Gallneukirchen in Österreich. Nach dem Besuch der Weberschule in Hohenelbe war er 33 Jahre lang im Betrieb Kluge als Kalkulator beschäftigt. Seine stille treue Ehefrau Wilhelmine, geb. Klug, verlor er schon im Jahre 1935. Im ersten Weltkrieg wurde er im Karstgebiet schwer verwundet und hatte bis an sein Lebensende an den Folgen zu leiden. 1946 wurde er aus seiner geliebten Heimat vertrieben, lebte unter kümmerlichen Verhältnissen zuerst in Görtsried im Allgäu, kam dann nach Velden, dann zu seinem Schwiegersohn Josef Drescher nach Artelschhofen in Oberfranken, der dort Lehrer war und von hier dann nach Trichtingen. Sein Schwiegersohn, Pfarrer Drescher, betonte bei der Beerdigung, daß über seinem Leben das Wort der Heiligen Schrift seine Wirklichkeit hat: Wir haben hier keine bleibende Statt, aber die zukünftige suchen wir. Josef Müller war ein Christ, der in der Heimat und in aller Fremde die ewige Heimat bei Gott gesucht hat. Heimatfreund Fritz Schöps aus Polkendorf, jetzt in Schwenningen wohnhaft, brachte dies im Dank für die evang. Heimatkirchengemeinde zum Ausdruck. Durch viele Jahre hindurch der Kurator der Kirchengemeinde, war Josef Müller wirklich ein Berater und Helfer des Pfarrers. Und hatte die Kirchengemeinde keinen Pfarrer, so verkündete er der Gemeinde Gottes Wort. Er war ein Beter und Fürbitter für seine liebe Heimat auch in der Fremde. Nach dem Tode von Oberlehrer Vöpel hat er auch den Organistendienst ausgeübt und in der pfarrerlosen Zeit die Matrikelbücher geführt. Ja er hat der Heimat lauter und rein als

Kind Gottes gedient und seine geliebte Heimat auch in der Fremde auf betendem Herzen getragen. Alle Hermannseifener, in besonderer Weise die evangelischen Glaubensfreunde, werden diesem treuen, aufrechten Heimatfreund ein liebes Gedenken bewahren. Unser Heimatblatt verliert mit dem Verewigten einen eifrigen Mitarbeiter in früheren Jahren, möge ihm der Herrgott ein recht reichlicher Vergelter für all seine Mühen im Dienste an seinen Heimatfreunden sein.

Hohenelbe: In Halle/Saale, Max-Nemkestr. 12, verschied nach langer Krankheit Bürgerschuldirektor i. R. Franz Stransky am 8. 2. Wir würdigen sein Leben und Wirken im nächsten Blatt und sprechen seinen Angehörigen unsere herzlichste Anteilnahme aus. Mit ihm ist eine Persönlichkeit unserer Riesengebirgsheimat heimgegangen. – Im Heimatkrankenhaus verschied am 6. 1. die Fleischermeisterswitwe Augusta Erben im 82. Lebensjahr an Herzschwäche. Die Fleischeri befand sich früher daheim gegenüber der Kotzlik-Apotheke. Ihr Mann starb 1946, vor eineinhalb Jahren ihre Tochter Marie Hollmann in Görlitz. Ihre jüngste Tochter Leni Fischer lebt in Magdeburg mit zwei Kindern, der Sohn Hans mit seiner Familie im Rheinland in Homburg 5 bei Ratingen. – Wir berichteten bereits über den tragischen Verkehrsunfall in Babenhausen, bei welchem das fünfjährige Töchterlein Renate der Eheleute Oskar und Anna Fröhnel (Fröhnel Tapezierer, von der Langenauerstr.) getötet wurde. Ein Fuhrunternehmer aus Babenhausen fuhr mit seinem kiesbeladenen LKW auf der Frundsbergstraße in nördlicher Richtung. Zur Zeit standen drei Kinder an der Mühlbachbrücke, daneben auch die verunglückte Renate Fröhnel. Das Kind wollte wahrscheinlich ihren auf der anderen Straßenseite stehenden gelassenen Puppenwagen holen und geriet dabei unter das Fahrzeug. Die bedauernswerte Mutter konnte ihr Kind nur mehr tot bergen. Unter großer Teilnahme des ganzen Ortes fand die Beisetzung des Kindes statt. Sechs weißgekleidete Mädchen trugen den Sarg, Ortspfarrer Biehler hielt einen überaus ergreifenden Nachruf. Den schwergeprüften Eltern wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Hohenelbe-Parschnitz: In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg bis 1938 gastierte nicht nur in Hohenelbe, Arnau, Braunau, Trautenau, Parschnitz, sondern noch in vielen anderen größeren Gemeinden die Wanderbühne unter der Direktion Berta Wutschka und ihres Schwiegersohnes Max Knechtel. Die Aufführungen erfreuten sich überall eines guten Zuspruches, da das Ensemble aus guten Kräften bestand. Im Herbst 1938 gastierte die Wanderbühne in Parschnitz und wurde durch die neuen Verordnungen gezwungen ihre Tätigkeit einzustellen. Frau Berta Wutschka und die Familie ihrer Tochter verblieben in Parschnitz bis zur Austreibung. In Köln-Nippes, Werkstattstr. 6/I, verschied am 27. 1. die langjährige Besitzerin und Direktorin Berta Wutschka. Mit ihr hat ein reiches Künstlerleben seinen Lauf vollendet. Um die gute Mutter trauert ihre Tochter Juliane Knechtel mit ihrem Gatten Max und den beiden Enkelinnen Gretl Weber und Liesl Schilder mit ihren Familien. An die Verewigte werden sich noch sehr viele Heimatfreunde erinnern.

Huttendorf: In der alten Heimat starb Franz Schorm aus Haus Nr. 89 (Bäcker Franz) und wurde am Dreikönigstag in Arnau beerdigt. Als er sich das Mittagessen kochte, traf ihn ein Herzschlag. – In Waldersee (DDR) verschied am 21. 12. 1957 Frau Lorenz aus Haus Nr. 24 (Lonschafrazen). Ihr Mann ging ihr einige Jahre im Tode voraus. – Ferner verschieden in Könnern/Sa. am 19. 1. Franz Tichy, am 15. 12. 1957 Olga Graf und am 12. 2. in Wettin/Saale Marie Flögel (Flögelseffen). Wir wollen allen ein liebes Gedenken bewahren.

Josefshöhe bei Mastig: In Gemünden/Wohra verschied nach kurzem Krankenlager bereits am 27. 12. 1957 Emilie Blaschka, geb. Scharf, im 75. Lebensjahr. Viele Landsleute und Einheimische erwiesen ihr die letzte Ehre. Ihr Mann war schon im ersten Weltkrieg vermißt, ihr jüngster Sohn Ernst fiel am letzten Kriegstag, am 8. Mai, einige Tage nach der Kapitulation. Die Verewigte ist die Schwester des ehem. verdienstvollen Geschäftsführers Wenzel Scharf von der christl. Textilarbeitergruppe Mastig.

Kleinborowitz: Am 31. 1. entschlief nach kurzer Krankheit Marie Tippelt, geb. Dressler, Witwe aus Kleinborowitz Nr. 13, zuletzt wohnhaft in Wiesloch, Baiertalerstr. 18 im Alter von 77 Jahren. Am 22. 1. konnte sie noch im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder den 77. Geburtstag verbringen. Sie wurde am 3. 2. unter zahlreicher Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen im Städt. Friedhof in Wiesloch zur ewigen Ruhe beigesetzt. – In Klein-Umstadt verschied am 30. 1. nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, Antonie Cersovsky, geb. Linhart, im 68. Lebensjahr. Die Verewigte war eine Tochter des langjährigen Bürgermeisters und Brett-

sägebesitzers Gustav Linhart. Ihre Krankheit und Todesursache geht zurück auf den Tod des einzigen Sohnes Benno in Rußland und auf das halbjährige Lagerleben im Aussiedlungslager Hohenelbe. Ihr Bruder Bruno fiel im März 1945, ihr Bruder Emil mit Frau, welcher zuletzt Besitzer der Brettsäge und Walzenmühle war, wurden am 21. 6. 1945 von den Tschechen erschossen. Um die Verewigte trauert ihr Gatte Josef Cersovsky, mit dem sie seit 1921 verheiratet war und der von 1910 bis zum August 1945 bei der Fa. Adolf Mandel jun., Spinnerei- u. Weberei K. G. in Mastitz und Borowitz in leitender Stellung tätig gewesen ist. Viele Heimatvertriebene und Einheimische aus Boitzenburg, Frankfurt, Schweinfurt, Koblenz und Wien haben ihr das letzte Geleit gegeben und sie durch Kranzspenden geehrt.

Keilbarden: In Pfilpstahl Kr. Teltow (Brandenburg) verschied bereits am 9. 10. 1957 nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer schwerer Krankheit, der Gebirgslandwirt Josef Lahr im 72. Lebensjahr. Er war Vater von zehn Kindern, sechs Söhnen und vier Töchtern. Die zwei ältesten und zwei Schwiegersöhne fielen im letzten Weltkrieg. 1944 übernahm er das väterliche Erbe und zwei Jahre später mußte er seine geliebte Bergheimat verlassen. Achtzehn Jahre war er auch in den Braunbergbarden bei Petzer ansässig, zuletzt war er jetzt Pächter und Verwalter vom „Skihof“ und einer Landwirtschaft.

Kottwitz: Am 22. 1. verschied nach kurzer Krankheit der Schlossermeister und ehemalige Gemeindevorsteher Franz Neumann kurz vor Vollendung seines 88. Lebensjahres. Der Verstorbene war durch den Bau und Verkauf landwirtschaftlicher Maschinen und den Pumpen- und Wasserleitungsbau in der alten Heimat weit und breit bekannt. In den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren leitete er bis 1923 die Geschicke des Ortes als Gemeindevorsteher, viele Jahre war er Kommandant der Freiw. Feuerwehr in Kottwitz, Feuerwehrverbandsobmann, jahrzehntelang Aufsichtsratsvorsitzender der Spar- und Darlehenskasse Kottwitz und Mitglied der Bezirksvertretung Arnau und Hohenelbe. In allen diesen Ämtern zeigte er die gleiche aufrechte und redliche Gesinnung, die ihn als Unternehmer und Geschäftsmann auszeichneten. Nach seiner Vertreibung verbrachte er zuerst in Genthin und dann in Nordhausen einen schönen und sorgenfreien Lebensabend bei seinen Kindern. Er wurde am 25. 1. auf dem neuen Friedhof zu Nordhausen zur Ruhe gebettet. Seine Ehegattin starb noch in der Heimat. Um den Vater trauern sechs Söhne und zwei Töchter, die in Nordhausen (Harz), Koblenz, Leipzig, Marktoberdorf, Gießen und Friedrichshafen ihren Wohnsitz haben. – Im Krankenhaus zu Neuhaus/Elbe verschied am 19. 1. die ehem. Landwirtin Ullrich aus der Wirtschaft 151. Ihren letzten Wunsch hatte sie drei Tage vor ihrem Tod geschrieben und war für Kollegen Mannich in Marktoberdorf bestimmt: er möge ihren Heimgang den Kottwitzer Heimatfreunden durch das Heimatblatt bekanntgeben. Sie läßt noch alle schön grüßen, besonders die Familien Kruser und Kraus. Zum Schluß schrieb sie noch: „Im Jenseits gibts ein Wiederseh'n“. Die Krankenhausleitung stellte Freund Mannich dieses Schreiben zu, so daß viele Landsleute von ihrem Heimgang recht bald verständigt werden konnten. – Am Hl. Abend starb in Genthin Leopold Riedel an einem Asthmaleiden im Alter von erst 47 Jahren. Er stammte aus Karlseck Nr. 42 und war der Sohn des Gustav und der Pauline Riedel. – Im Jänner verstarb an Herzschlag in Boitzenburg (Elbe) Maria Langner, geb. Fleischer, aus Haus Nr. 78. Die Verstorbene war eine vorbildliche Mutter und schenkte sieben Kindern das Leben. Der Sohn Leo fiel an der Ostfront. Ihr Gatte Franz Langner (Schneider) ging seiner Gattin im Tode voraus. – Am 4. 2. verschied in Haibach über Aschaffenburg Anna Falzmann aus Karlseck Nr. 97, oberhalb der Sandermühle, an den Folgen einer Grippe im 78. Lebensjahre. Der Ehegatte der Verstorbenen, Josef Falzmann, ist 80 Jahre alt. Um die gute Mutter trauern die Töchter Ludmilla Hoffmann aus Haus Nr. 93, Notburga Pohl, die mit dem im zweiten Weltkriege gefallenen Alois Pohl aus Haus Nr. 27 verheiratet war und der Sohn Josef Falzmann. –

Mittellangenau: Bereits am 10. 4. 1957 verschied ohne krank zu sein, Frä. Hedwig Graf im Alter von 57 Jahren an einer unbemerkt gebliebenen Herzkrankheit. Durch ihre Heimarbeit wird sie noch vielen in Erinnerung sein. Am Friedhof zu Satteldorf fand sie ihre letzte Ruhestätte. Flüchtlingsobmann und Gemeinderat Schoft hielt ihr einen herzlichen Nachruf.

Niederhof: Im Pflegeheim Solov, Kreis Zossen bei Berlin, ist am 17. 1. im 79. Lebensjahr der Waldarbeiter Karl Luksch (Nr. 29, Goderhäuser) nach längerem, schwerem Leiden für immer von uns gegangen. Ein Sohn lebt zur Zeit in der Sowjetzone, die übrigen Kinder sowie die Schwiegertochter sind in der Bundesrepublik. Die Gattin Anna Luksch ist nun zur ältesten Tochter nach Neuenkirchen, Kreis Soltau bei Hannover, übergesiedelt.

Niederöls: Am 10. 12. 1957 verschied in Hohengandern über Heiligenstadt (Thüringen) der Landwirt und Schneidermeister Anton Lorenz aus Haus Nr. 1. Er war der Schwager vom Stadtdechant J. Borth und wurde am 13. 12. 1957 zur ewigen Ruhe beigesetzt. – In Vöhringen starb am 26. 1. bei seinem Sohn Günther der ehemalige Schneidermeister und Kaufmann Josef Donth aus Neuschloß Nr. 16 im 77. Lebensjahre unerwartet an einer Grippe. Seine Ehegattin Marie, geb. Fähnrich aus Arnau ist ihm bereits im Oktober 1945 nach einer Erkrankung im Hohenelber Lager im Tode vorausgegangen und ruht auf dem Niederölsner Friedhof. Josef Donth wurde am 29. 1. in Vöhringen beerdigt. – In einem Ulmer Krankenhaus verschied Ende Januar 1958 der ehemalige Papiermaschinenführer der Firma Eichmann, Josef Gloß, Hausbesitzer in Niederöls Nr. 22. Er wurde in seinen letzten Wohnort Obenhausen, Kr. Illertissen, übergeführt und dort an der Seite seiner früher verstorbenen Gattin beigesetzt.

Niederöls – Öls-Döberney: In Glauchau/Sa., Scheffelstr. 8, bei ihrer Tochter Fanny Fischer verschied die Mutter Franziska Hanka (Wonka-Mühle) im 85. Lebensjahr.

Oberhohenelbe: Erst vor kurzem berichteten wir über den 88. Geburtstag der Witwe Anna Seidel. Sie muß nur kurze Zeit krank gewesen sein, denn am 31. 1. ging sie in ihrem hohen Alter in die ewige Heimat hinüber. Noch im Januar schrieb sie uns selbst, daß sie ihr 88. Lebensjahr erreichte. Sie wohnte in Bertingen bei der Familie ihrer Tochter Wenke. Wie beliebt die Verstorbene war, davon gaben 42 Kränze Zeugnis. Zur Beisetzung waren ihr Sohn Josef mit Familie und Tochter Marie mit Fridolin Möhwald gekommen; ihren Sohn Franz Seidel, der viele Jahre Polizeimeister in Trautenau war und jetzt in Österreich lebt, war es leider nicht möglich, der lieben Mutter den letzten Liebesdienst zu erweisen. Der guten Seidelmutter wollen wir ein recht gutes Gedenken bewahren.

Oberlangenau: Im Altersheim Wald in Genthin verschied am 14. 1. Josef Franz (Franza Pepsch) an Altersschwäche im 86. Lebensjahr. Pf. Otto Meixner hielt ihm einen ehrenden Nachruf. Papi Priesel besuchte ihn oft in seinen Krankheitsstagen.

Pelsdorf: Am 23. 1. verschied in Linz bei ihren Kindern Anna Hollmann. Sie war die Witwe des Bahnhofsportiers Franz Hollmann; beide sind sicher noch vielen in Erinnerung. Ihre Tochter Toni trifft es doppelt schwer, da sie im Oktober 1957 plötzlich ihren Mann verloren hat. Im September 1957 verstarb in der Ostzone die Schwiegermutter der Tochter Hilde, Martha Lienert. Die Hinterbliebenen grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Rochlitz: Von der Dienststelle für die Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen, Berlin-Wittenau, wurde bekanntgegeben, daß Franz Vidra, geboren 1920, schon am 8. 12. 1945 im ungarischen Rotkreuz-Spital Nr. 1037 in Cegled (Ungarn) gestorben ist. Seine Mutter Elsa Vidra wohnt noch in Ober-Rochlitz Nr. 94. – In Theuma bei Plauen, wo er mit seiner Schwester, Webermeisterswitwe Marie Donth, wohnte, starb im Alter von 82 Jahren am 9. 1. der Webereiangestellte Franz Gernert. Sein Häuschen stand in Nieder-Rochlitz (Plötzertamp); er war bis zu der Vertreibung bei der Firma Kuna in Jablonetz/Iser tätig.

Fabrikant Max Pohlmann heimgegangen

In Kempten/Allgäu verschied am Samstag, den 15. 2., nach schwerer Krankheit Fabrikant Max Pohlmann. In Proschwitz/Neisse am 18. 1. 1895 geboren, besuchte er später die Handelsakademie in Gablonz. Während des Studiums brach der erste Weltkrieg aus, bei welchem er vom Anfang bis Ende als Oberleutnant an den Fronten teilnahm. Anschließend verbrachte er noch ein Jahr in italienischer Kriegsgefangenschaft. Wieder daheim, war er zuerst in Reichenberg und dann anschließend in den Familienbetrieben Tannwald-Schumburg und Ponikla tätig. Nach der Vertreibung richtete er zuerst in Kempten unter schwierigen Verhältnissen einen kleineren Textilbetrieb ein und bald darauf in Wiggensbach bei Kempten eine mittlere Weberei, wo eine größere Anzahl Rochlitzer Textilarbeiter und andere wieder Brot und Arbeit fanden. Wegen seiner Kameradschaftlichkeit, seiner Gewissenhaftigkeit und großen Güte war er bei Kollegen und Untergebenen sehr geschätzt und beliebt. In den heimatischen Industriellenkreisen war der Verewigte eine markante Persönlichkeit. Seinen Bemühungen war er oft zu verdanken, daß die Rochlitzer Textilindustrie bei Lohnkämpfen vor schweren Auseinandersetzungen verschont blieb. Die Arbeiterschaft hat ihm dies seinerzeit hoch angerechnet und wird ihm ein liebes Gedenken als gerechten Arbeitgeber bewahren.

Am Friedhof in Kempten fand der so früh Verewigte seine letzte Ruhestätte, zu welcher ihn eine große Trauergemeinde begleitete.

Spindelmühle: In Schkeuditz bei Leipzig verschied am 8. 1. nach langer schwerer Krankheit die Besitzerin der Bradlerbaude, Kamilla Hollmann im 72. Lebensjahre. Drei ihrer Kinder

gingen ihr im Tode voraus, ihr Sohn Johann fiel im letzten Krieg in Griechenland, ihr Sohn Willi verstarb nach einer Nierenoperation 1950 in Schkeuditz, die Tochter Anna im Februar 1957 nach einer Operation in Jena. Die Verewigte war durch ihre Leutseligkeit weit und breit bekannt, und wer einmal in der Bradlerbaude zu Gast war, kam immer gerne wieder. Man fühlte sich dort so ganz daheim. Die Beisetzung fand am 11. 1. unter Teilnahme der Angehörigen und einer ansehnlichen Trauergemeinde in Schkeuditz statt. – Am 5. 2. starb in Höhenkirchen/München im Hause ihres Sohnes Karl die Witwe Franziska Hollmann nach schwerer Krankheit. Am 2. 1. konnte sie noch ihr 82. Lebensjahr vollenden. Sie folgte nach zwölf Jahren ihrem Mann Franz Hollmann (Beckaschuster), der 1946 bei der Vertreibung im Durchgangslager Kirchmöser (Sowjetzone) verstorben ist. Franziska Hollmann war die letzte von zwölf Geschwistern, bei allen älteren Landsleuten aus Spindelmühle und St. Peter noch in guter Erinnerung sein dürften. Am 8. 2. wurde sie auf dem Friedhof zu Holzkirchen unter der Teilnahme vieler Ortsbewohner zur ewigen Ruhe beigesetzt. Ihr Sohn Franz ist im Februar 1952 nach der Rückkehr aus tschechischen Gefängnissen bei seiner Familie in Fischbach/Taunus verstorben. Ihre Tochter, von der sie bis zur letzten Stunde gepflegt wurde, wohnt noch in Holzkirchen. – In Sindelfingen verschied am 14. 2. im 75. Lebensjahre die Besitzerin der Spindlerbaude, Anna Lhota. Sie wurde am 18. 2. in Sindelfingen auf dem Burghaldenfriedhof beerdigt. – Am 22. 1. verschied nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in seinem 73. Lebensjahre der vielen aus der Heimat bekannte Schmied Johann Hollmann aus Spindelmühle Nr. 41, St.-Peter-Weg, verh. mit Julie, geb. Donth („Jula aus der Schneekoppe“), seit der Vertreibung mit der Familie seines Sohnes Wenzel Hollmann in Fränkisch-Crumbach, Schleiersbacherstr. 33, wohnhaft. Anlässlich seines 70. Geburtstages (30. 3. 35) brachten wir einen ausführlichen Bericht mit Lichtbild. Wie in der Heimat, trug er auch in der Gastheimat

zur Pflege der Musik und Erhaltung der alten Bräuche bei. Leider war es ihm nicht gegönnt, seinen seit Mai 1945 bei der Reifträger-Baude verschollenen jüngsten Sohn Johann („Schmied Hans“) wiederzusehen und seine goldene Hochzeit (23. 5. 1958) noch zu erleben. Viele Alt- und Neubürger begleiteten ihn am 25. 1. zur letzten Ruhe. Viele Spindelmüller hatten sich im sonnigen, tiefverschneiten Odenwald eingefunden. Pfarrer Frank würdigte in seiner Grabrede vor allem die über 40jährige Mitwirkung im Kirchenchor von Spindelmühle, Gemeinsekretär a. D. Franz Hollmann (jetzt Hergetshausen b. Dieburg) ehrte den Heimatfreund in einem letzten Nachruf. Der Posaunenchor von Fränkisch-Crumbach spielte das „Riesengebirgslied“ und chem. Mitglieder des Kirchenchores von Spindelmühle sangen ihm zum Abschied die beiden Lieder „Über den Sternen“, sowie „Heimat, liebe Heimat“ und die letzte Strophe des Riesengebirgsliedes.

Spindelmühle-St. Peter: Am 4. 2. verschied im Krankenhaus in Dieburg Franziska Hollman aus St. Peter Nr. 44 (Bench-Hanesen). Sie wurde am 7. 2., begleitet von einer stattlichen Anzahl Spindelmüller aus der Umgebung, auf dem Friedhof in Hergershausen beerdigt. Spindelmüller Kirchensänger sangen ihr die heimatlichen Grablieder und Pfarrer Schubert hielt ihr eine zu Herzen gehende Grabrede. Als letzten Gruß der Spindelmüller legte Franz Häring einen Kranz an ihrem Grabe nieder, die Anwesenden sangen ihr zum Abschied das Riesengebirgslied.

Schwarzental: Im Gedenkblatt an die Gefallenen und vermißten Schwarzentaler im zweiten Weltkrieg fehlen vom Ortsteil Töpferbaude, Bohnwiese, Fuchsberg – Wenzel Kraus, geb. 10. 9. 1910, gef. 3. 2. 1942 in Luschesna, beigesetzt am Heldenfriedhof Witebsk, ferner sein Bruder Alfred Kraus, geb. 30. 10. 1927, gefallen 30. 1. 1945 in Schüsselndorf bei Brieg/Schlesien als Panzergrenadier, beide aus Haus 186, Bohnwiese.

Meine innigstgeliebte, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Lhota Wwe.

geb. Richter

Besitzerin der Spindlerbaude/Rsgb.

ist heute nach geduldig ertragenem Leiden im 75. Lebensjahr sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz:

**Rudolf Lhota und Frau
Else Richter**

zugleich im Namen aller Angehörigen

Sindelfingen, Rathausplatz, den 14. Februar 1958

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 18. Februar, 14 Uhr, auf dem Burghaldenfriedhof statt.

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Schwiegervater und Großvater

Herr Heinrich Just

am 1. Februar 1958 plötzlich und unerwartet im 79. Lebensjahr an Herzlähmung verstorben ist.

Die feierliche Beerdigung hat am Mittwoch, den 5. 2., um 9 Uhr, unter Anteilnahme der gesamten Ortsbevölkerung stattgefunden.

In tiefer Trauer:

Marie Just, geb. Hofmann, Gattin
Evi Just, geb. Clemens, Schwiegertochter
Sabine Just, Enkelin

Bernried 22 über Deggendorf, Oberallstadt

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 3. 12. 1957 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater und Onkel

Herr Josef Tamm

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

Marie Tamm, Gattin
Josi und Giesella, Sohn und Schwiegertochter, samt Enkel

Altfeld, Kreis Marktheidenfeld, früher Wildschütz, Gutshof

Der Herr über Leben und Tod hat meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Rudolf Feierfeil

Maschinenschlosser aus Wolta 62

am 7. 1. im 51. Lebensjahr unerwartet in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefer Trauer:

Marie Feierfeil, Gattin
Erika Feierfeil, Tochter

Horst und Leo Feierfeil, Söhne
sowie alle Anverwandte

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen fand am Sonntag, den 12. Januar 1958 statt.

Weilersbach 56 bei Villingen/Schwarzw., fr. Wolta 62, Kr. Trautenuau

Schnell und unerwartet nahm am 31. Januar Gott der Herr unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Marie Schober geb. Urban, aus Trautenuau

im 87. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Rudolf Schober nebst Frau, Heilbronn
Wenzel Schober nebst Frau, Soltau
Adolf Schober nebst Frau und Kindern, Augsburg
Robert Semerak nebst Frau, Schwabegg
Else und Karl Domke, geb. Schober, Hamburg
Ullrich Dvoracek, geb. Schober, Trautenuau

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 5. 2., 15 Uhr, in Trautenuau statt.

Nach schwerem Leiden schloß heute seine gütigen Augen für immer, im Alter von 62 Jahren, mein bester Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, Bruder und Schwager

Herr Max Pohlmann

Fabrikant. Teilhaber der Textil G. m. b. H. Wiggensbach

Sein Leben war erfüllt von rastloser Arbeit und liebevoller opferfreudiger Sorge für alle.

In tiefem Weh: **Else Pohlmann**, geb. Veith
Doris-Maria Pohlmann
Dipl.-Ing. Werner Bauer
und **Frau Christiane**, geb. Pohlmann

Kempton, den 15. Februar 1958

Plötzlich und ganz unerwartet verschied am 4. 2. nach einer kurzen Krankheit meine liebe Mutter, Schwester und Tante

Frau Anna Zid geb. Kreibich, aus Oberaltstadt

im Alter von 67 Jahren. Der schmerzliche Verlust ihrer vor einem halben Jahr vorangegangenen Tochter Hedl brach ihr schwaches Herz. Allen, die meiner lieben Mutter bzw. Schwester in Treue Freundschaft bewahrt haben und die der lieben Entschlafenen auf ihrem Heimwege die letzte Ehrung erwiesen haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

In tiefer Trauer: **Else Thurick**, Tochter
Wilhelm Kreibich, Bruder, mit Familie
Kuchen/Fils (Württemberg), Brackwede/Westfalen, den 16. 2. 1958

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott, der Herr, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Großvater und Schwager

Herr Johann Steiner

Buchhalter i. R. aus Parschnitz Nr. 320

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich. — Der Entschlafene wurde unter großer Beteiligung vieler Landsleute und Einheimischer auf dem Friedhof in Röddenau bei Frankenberg zur letzten Ruhe bestattet, und es sei auf diesem Wege allen herzlichst gedankt, die unserem lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben und ihn durch Kranz- und Blumenspenden ehrten. — Dem Seelsorger innigen Dank für die trostreichen Worte am Grabe und dem Landsmann Ignaz Hamatschek Dank für das Trompetensolo.

In tiefer Trauer:
Ludmilla Steiner, geb. Arlet, im Namen der Kinder u. Anverwandten
Röddenau, Kreis Frankenberg/Eder, Hessen, im Januar 1958
(früher Parschnitz bei Trautenaue)

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft und versehen mit den hl. Sterbesakramenten am 11. Januar 1958 mein treuer Lebenskamerad, mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel, Großonkel und Schwager

Herr Karl Kammel

Polizeibeamter i. R.

kurz vor der Vollendung seines 88. Lebensjahres.
Er wurde am 15. Januar in Würzburg zur ewigen Ruhe bestattet.

In stiller Trauer: **Leopoldine Kammel**, geb. Müller
Henriette Sturm, geb. Kammel, Tochter
Franz Sturm, Schwiegersohn
Bruno Sturm, Enkel
im Namen aller Anverwandten

Würzburg, Rotkreuzstraße 11, im Januar 1958
Früher Aussig/Elbe und Parschnitz/Riesengebirge

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß nach langem, mit überaus großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Franziska Hollmann

geb. Hollmann

am 5. 2. 1958 im Alter von 82 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer: **Marta Doell** mit Familie
Maria Hollmann und Kinder
Fanny Zack mit Familie
Karl Hollmann mit Familie

Die Beerdigung fand am 8. 2. in Höhenkirchen statt.
Höhenkirchen, Amselstraße 7, früher Spindelmühle 225

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 8. 1. nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Kamilla Hollmann

Besitzerin der Bradlerbaude, Gemeinde Spindelmühle

im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Julie Kirschner und Christ., Schkeuditz, Thälmannplatz 5
Johann und Emilie Erlebach, Schkeuditz
Fritz und Edith Geppert, Jena, Mittelstraße 49
Karl und Hermine Zinecker, Schierke/Harz
Rudolf und Marie Kraus, Braunschweig, Wollmarkt 9-12
Rosl Zinecker und Gabriele Burchert, Braunschweig, Wollmarkt 9-12
Rosa Hollmann, Schwester, mit Sohn
früher Bärengrundbaude, jetzt Altenau, Oberharz
die Schwester Anna Adolf, Leierbuden 141, ist bereits im Jahre 1952 verstorben.

Die Beerdigung fand am 11. 1. 1958 in Schkeuditz, Kreis Leipzig, statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute meine geliebte Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Antonie Cersovsky geb. Linhart, Klein Borowitz N. 34

wohlversehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Josef Cersovsky und alle Angehörigen

Klein-Umstadt, Weidweg 9, den 30. Januar 1958

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 20. 1. 1958

Frau Gertrud Sedlaczek

aus Ober-Jungbuch

im 52. Lebensjahr in Neubrandenburg.

In tiefer Trauer: **Anton Sedlaczek**, Gatte
Luise Machinek, Tochter, mit Familie

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verstarb am 10. 2. meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante

Fräulein Anna Rindt

aus Hermannseifen 81

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer: Familie **Franz Kuhn**

Leichertshofen 27, über Kaufbeuren/Allgäu
Die Beerdigung fand am 13. 2. in Ruderathshofen stat.

Fern seiner lieben Riesengebirgsheimat verschied am 22. 1. 1953, um 2 Uhr früh, nach längerer, schwerer Erkrankung unser lieber Vater, Großvater, Onkel, Schwager und Schwiegervater

Herr Johann Hollmann

Schmied

aus Spindelmühle Nr. 41, St.-Peter-Weg, im 73. Lebensjahr.
Wir haben unseren lieben Entschlafenen am Samstag, den 25. 1. auf dem hiesigen Friedhof bestattet.

Allen, die in Treue zum Verstorbenen und im Mitgefühl mit unserem Leid ihn zur letzten Ruhe begleiteten und allen, die uns schriftlich ihre Anteilnahme bekundeten, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott!

In tiefer Trauer:

Julie Hollmann, geb. Donth, Gattin
(aus Hotel „Schneekoppe“, Spindelmühle)
Fränkisch-Crumbach/Odenwald, Schleiersbacher Straße 33
namens der Familien ihrer Kinder und Anverwandten

Gebe hiermit allen Landsleuten, insbesondere meinen ehemaligen Kunden und Geschäftsfreunden, die traurige Mitteilung, daß

Herr Franz Tim

am 16. 1. 1958 in Lohr am Main im 61. Lebensjahr verstorben ist. Durch sein vorbildliches Wesen, verbunden mit Korrektheit, und seine treueste Pflichterfüllung war er der Belegschaft wie auch mir selbst ein guter Kamerad geworden, dem man vollstes Vertrauen entgegenbrachte. Meinen in Lohr und Umgebung wohnenden Mitarbeiterinnen, die sich um eine würdige Beisetzung des Verstorbenen bemühten, spreche ich hiermit meinen herzlichen Dank aus.

In ehrendem Gedenken: **Wenzel Scholz**

EBlingen/Neckar, Küferstraße 19/I

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute mein herzensguter Mann, unser treusorgender, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Franz Stransky

Rektor der Mädchen-Hauptschule in Hohenelbe

im Alter von 69 Jahren.

Wer ihn gekannt, weiß, was wir verlieren.

In tiefem Leid: **Gertrud Stransky**, Gattin
Christiane Stransky, Tochter
Franz Stransky, Sohn, mit Frau
Jürgen, Enkel

Halle (Saale), Max-Nenke-Straße 12, den 8. Februar 1958

HELFT UNS LANDSLEUTE SUCHEN

708 *Schwarzental-Füllenbauden-Pommerndorf*: Wer kann Auskunft geben über Adolf Topsch, geb. 27. Februar 1916 in Zwickau, Bez. Deutsch-Gabel, vor seiner Einberufung (9. 1. 39) in Schwarzental, Jagdhaus „Riedel“, verh. mit Elfriede Topsch, geb. Goder aus Füllenbauden, Gemeinde Pommerndorf, z. Zt. Darmstadt. Adolf Topsch war bei der 6. Armee (Inf.), und ist seit Stalingrad verschollen.

709 *Schwarzental*: Karl Luksch, Friseur (früher Schwarzental), sucht seine ehemalige Chefin Ida Kratschmer, Ehefrau des Friseurs Franz Kratschmer, Johannisbad.

710 *Kleinborowitz*: Emilie Krschka geb. Paiska, in Dieburg, Alte Mainzer Landstraße 4, Hessen, sucht ihre Kusine Franziska Taudmann, ehem. bei Firma Mandl, zuletzt wohnhaft in Kleinborowitz.

721 *Trautenau-Marschendorf*: Kindersuchdienst, Deutsches Rotes Kreuz, Hamburg. Christl John, geb. 20. Dezember 1934 in Hohenelbe, sucht ihre Mutter Hermine John, geb. 11. April 1907 in Trautenau, zuletzt wohnhaft in Marschendorf. Die Genannte verheiratete sich mit Otto Neumann, geb. 17. Mai 1913 in Polaun oder Polubne. Wer kann uns hier helfen? Die Eheleute wurden 1945 nach Deutschland ausgesiedelt.

708 *Johannisbad, Kreis Trautenau*: Augst Ernst, geb. 25. Oktober 1943, von seinem Onkel Augst Vinzenz. Die Eltern des Knaben, August Steffen und Leopoldine, geb. Gottlieb, waren bis 1945 mit dem Kind in Johannisbad. Rundfunkdurchsage des Suchdienstes Hamburg 5.—13. März 1957.

709 *Hohenelbe*: Die Angehörigen von Hartl Hans, geb. 1927 in Hohenelbe, ledig, Schütze, Liste 11 a A/19045 S, Heimkehrernachrichten über ehem. Wehrmachtsangehörige.

710 *Pommerndorf bei Hohenelbe*: Die Geschwister Lindau Elke, geb. 7. April 1939, Lindau Meinhardt, geb. 24. August 1940 und Lindau Uta, geb. 31. Januar 1945 von ihrer Mutter Lindau Ursula, geb. 10. Oktober 1915. Kindersuchdienst, Rundfunkdurchsage Hamburg, Montag den 6. Mai 1957.

711 *Merkelsdorf bei Braunau*: Aust/Petrash Franziska, geb. 9. März 1862.

712 *Hohenelbe*: Baumgart/Kiszio Eva, geb. 10. Mai 1917.

713 *Oberlangenau 100*: Beranek Anton, geb. 8. Juli 1903.

714 *Arnau*: Beranek/Hackel Marie, geb. Juli 1883.

715 *Schlotten bei Trautenau*: Bednarschik/Frühwirth Marie, geb. 6. Oktober 1880, Heimatortskartei Regensburg.

716 *Königreich bei Trautenau*: Höhn Friedrich Ernst, geb. 26. April 1933, von seinem Vater Höhn Josef. Friedrich Ernst Höhn kam Anfang März 1945 aus einem Kinderheim in Kchlitz in das Kinderheim Königreich III, Kreis Trautenau. Kindersuchdienst, Rundfunkdurchsagen des Suchdienstes Hamburg, Montag, den 20. Mai 1957.

717 *Kreis Trautenau*: Die Angehörigen von Seidel Leopold, geb. 5. Juni 1929 in Oberaltstadt, Lehrling, Arbeitsmann, A/20976. Heimkehrer-Nachrichten über ehem. Wehrmachtsangehörige, Rundfunkdurchsagen des Suchdienstes München.

718 *Kottwitz 200*: Scheleda Heinz, geb. 4. September 1937, und

Scheleda Franz, geb. 14. Januar 1933, von ihrem Onkel Nagel Franz, geb. 22. November 1884. Kindersuchdienst, Rundfunkdurchsage des Suchdienstes Hamburg, Montag, den 12. August 1957.

719 *Trautenau*: Die Angehörigen von Winter Wilfried, Gefreiter bei der II. Komp. 1. Jägerregiment, Division Brandenburg, A/24430 Heimkehrer-Nachrichten über ehem. Wehrmachtsangehörige, Rundfunkdurchsage des Suchdienstes München, Liste 26 a, ehem. Wehrmachtsangehörige aus der CSR.

720 *Trautenau*: Die Angehörigen von Jeschke oder Jaeschke Fritz, geb. 23. März 1900, verheiratet, Mittelschullehrer, Sonderführer, Stammlager VII C, B/16238 S. Heimkehrer-Nachrichten über ehem. Wehrmachtsangehörige, Rundfunkdurchsage des Suchdienstes München, Liste 24 a.

721 *Hohenelbe*: Frau Marie Richter, Zahnarztswitwe, Bahnhofstraße. Wem etwas Näheres bekannt ist, bitten wir dringend um Bescheid.

726 *Freiheit*: Josef Maier, Postinspektor beim Postamt Freiheit.

727 *Parschnitz*: Bürgermeister Otto Sturm in einer Lastenausgleichsangelegenheit.

728 *Petersdorf*: Max Siegel, Fleischer und Viehhändler.

729 *Weigelsdorf*: Die Eltern des verstorbenen Josef Baudisch zur Mitteilung von Einzelheiten über seinen Tod und seine letzte Ruhestätte.

730 *Trautenau*: Verwalter Sandner von der Zentralmolkerei und Familie Gaber, Feinkostgeschäft am Ringplatz.

731 *Trautenau*: Dr. jur. (od. theol.) Hans Scholz, ca. 52—55 Jahre alt, während des Krieges in Wien gewesen. Vater war Fleischermeister in Parschnitz und wohnte viele Jahre in Soor.

732 *Johannisbad*: Der Kindersuchdienst des DRK Hamburg sucht den am 25. 10. 1943 geborenen Ernst Augst.

733 *Ketzelsdorf*: Elfriede Klement, geb. Hampel, ca. 45—46 Jahre alt, gewesene Kindergärtnerin in Langendorf, Kreis Iglau, 1938/39 mit ihrem Mann Wenzel Klement, geboren in Langendorf, wieder in den Kreis Trautenau übersiedelt.

734 *Wolfa*: Franz Renner, geboren in Merckelsdorf, Kreis Brau-

735 *Gabersdorf*: Max Patzelt, Gastwirt, von einem Kriegskanau, zuletzt in Wolfa wohnhaft gewesen, meraden.

736 *Aus dem Kreis Trautenau*: Den Lehrer von End, während des Krieges Leutnant.

Zuschriften bitte an die Schriftleitung unter der jeweiligen Kennnummer richten.

Dringend werden die Anschriften von Notar Erich Langner, der während der Kriegsjahre das Notariat von Arnau leitete, und von dem Gemeindeangestellten Hans Gall, zuletzt Stefanhaus, gesucht. Mitteilungen an die Schriftleitung.

Zeugen werden gesucht!

Die Witwe nach dem in tschechischer Gefangenschaft durch Mißhandlungen verschiedenen Tischlermeister Anton Barth wurde bei der Zuerkennung ihrer Witwenrente abgewiesen, weil sie nicht nachweisen kann, daß seine Todesursache die Mißhandlungen in den tschechischen Kerkern waren. Wir bitten alle

Unerwartet rasch und plötzlich entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Frau Franziska Fiedler geb. Scholz

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 66 Jahren am 17. 1. in Bad Hersfeld.

In stiller Trauer: **Heinrich Fiedler**
Richard Fiedler
Edith Fiedler, geb. Schleir
und Angehörige

Bad Hersfeld, Landeckstraße 3, im Januar 1958

Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat nahm Gott der Herr unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder und Schwager

Herrn Alois Mühl

nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet zu sich.

Mit den Tröstungen unserer hl. Kirche versehen, entschlief der von uns Geliebte am 18. Januar 1958 im vollendeten 57. Lebensjahr.

In stiller Trauer: **Dieter und Karin Mühl**, Kinder
Marta Zieris, geb. Mühl, Schwester
Hans Mühl, Bruder
Else Mühl, Schwägerin

Haiger, Dillenburg/Hessen, Flensburg, den 18. Januar 1958

DANKSAGUNG

Anläßlich des Heimanges meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters und Großvaters

Herrn Ing. Josef Renner

ehem. Maschinenfabrikant u. Gemeindevorsteher aus Oberhohenelbe sprechen wir allen, die mit uns trauerten und uns Beweise ihrer Anteilnahme entgegenbrachten, unseren von Herzen kommenden Dank aus.

Hedwig Renner, Gattin
im Namen der Kinder und Verwandten

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr Berthold Goldmann, Rentner aus Alt-Sedlowitz

im 77. Lebe sjahr, nach längerem Leiden, jedoch schnell und unerwartet, im Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Anna Goldmann, geb. Peterka, Gattin
Ernst Goldmann, Sohn
Else Goldmann, geb. Schmidt, Schwiegertochter
Hedwig Patzelt, geb. Goldmann, Tochter
Lydia Schubert, geb. Goldmann, Tochter
Josef Patzelt, **Rudolf Schubert**, Schwiegersöhne
Hanne, **Horst**, **Diellind** und **Erika**, Enkelkinder

Töging am Inn
Die Beerdigung fand am 3. Februar in Töging am Inn statt.

jene, die mit dem Verewigten in Arnau, dann später in Kart-
haus bei Jicin gefangen waren und uns auch im Jahre 1950
darüber berichteten, sich bei der Schriftleitung zu melden. Die
Witwe befindet sich in großer Notlage. Tischlermeister Anton
Barth war weit über Arnau hinaus bekannt, unserer Ansicht nach
müßte ein großer Zeugenkreis vorhanden sein.

12 Jahre suchte sie die Familie des Bruders!

Frau Zinecker, geb. Plischke, aus Arnau, Hermannsgasse,
wohnt jetzt in Böhmen. Skalic und suchte seit der Vertreibung
die Familie ihres Bruders Karl Plischke. Davon hat auch Frau
Ahl erfahren, welche bei uns anfragte, und wir konnten ihr
postwendend mitteilen, daß der gesuchte Karl Plischke in Gerst-
hofen bei Augsburg wohnt. Zwei Tage später fand sich die
Gattin des Karl Plischke schon bei Frau Ahl in Augsburg ein.
In vielen hundert ähnlichen Fällen konnten wir auf Grund
unserer Kartei sofort die notwendige Auskunft geben. Leider
müssen wir feststellen, daß immer noch der größte Teil unserer
Landsleute den Erhebungsbogen, den wir ihnen schon zweimal
 zugesandt haben, bis heute nicht ausfüllen und eine Rück-
sendung für überflüssig halten. Wir hätten vielleicht noch viele
Anfragen, die bisher bei uns unerledigt blieben, gut erledigen
können, wenn uns unsere säumigen Landsleute die Unterlagen
für unsere Kartei zur Verfügung gestellt hätten. Möge gerade

dieses Beispiel doch noch viele ermuntern, endlich den aus-
stehenden Erhebungsbogen einzusenden.

Gesucht werden:

aus dem Kinderheim in Kukus, Kr. Trautenau, Steinke Helmut,
Arno, geb. 10. 7. 1934 in Freudenthal, von Steinke Heinrich,
geb. 4. 3. 1900. Der Gesuchte befand sich mit seinem älteren
Bruder Steinke Oskar noch im Juni 1945 in dem Kinderheim
Kukus; Rundfunk-Durchsage des Suchdienstes Hamburg, Mitt-
woch, 2. Oktober 1957;
die Angehörigen von Böhmen Herbert, geb. etwa 1917, SS-Ober-
scharführer b. d. III. Abt. d. Artillerie-Reg. 12 i. d. SS-Division
Hitlerjugend; Heimkehrer-Nachrichten über chem. Wehrmachts-
angehörige, Rundfunkdurchsage d. Suchdienstes München,
Liste 26a A/24419;
aus dem Jugendheim in Kukus, Kr. Trautenau, Budrys Helmut,
geb. 29. 5. 1934 in Memel, von seiner Schwester Budrys Aldona,
geb. 23. 4. 1937; Rundfunkdurchsage d. Suchdienstes Hamburg,
Mittwoch, d. 23. Oktober 1957;
Königgrätz, Krankenhaus, Stasch Gerlinde, geb. 7. 7. 1943
in Stappen, von ihrer Mutter Stasch Emma, geb. Kühn, geb.
9. 12. 1906. Das gesuchte Mädchen soll angeblich am 13. 3.
1945 aus dem Krankenhaus entlassen und der damaligen NSV
in Königgrätz in Obhut gegeben worden sein. Rundfunkdurch-
sage d. Suchdienstes Hamburg, Montag, d. 11. November 1957.

Ostdeutsche Heimat im Rundfunk

Mittwoch 5. März 17.30–18.00 Uhr Mittelwelle
Ostkunde im Unterricht? – Ein Rundgespräch
Soll die Ostkunde in den westdeutschen Schul-
unterricht aufgenommen werden oder nicht? –
heißt das Problem, das hier unter der Leitung
von Dr. Dr. Ernst Lehmann diskutiert wird.
Er ist Chefredakteur der Monatsschrift DEUT-
SCHE OSTKUNDE.
Sonntag 9. März 16.05–16.20 Uhr UKW
August Scholtis liest
„Dichter des Ausgleichs“ – hat ein Landsmann
den ostdeutschen Erzähler August Scholtis
genannt. Man kann auch sagen: „Dichter der
Versöhnung zwischen den Menschen hüben
und drüben“ oder: „Brückenbauer zwischen
West und Ost“.
Mittwoch 12. März 17.30–18.00 Uhr Mittelwelle
Johann Gottfried Herder und die Slawen
Ein Vortrag von Prof. Dr. Ernst Birke vom
Herder-Institut, Marburg/Lahn.
Sonntag 16. März 14.00–14.30 Uhr Mittelwelle
Schlesisches Sommersingen
Ein Frühjahrsbrauch im deutschen Osten.
Es singen die Stuttgarter Hymnuschorknaben.

Sonntag 9.20–10.00 Uhr 16. März UKW
Ostdeutscher Heimatkalender
mit den Beiträgen:
„Das dritte Problem“ – zur Frage der deutschen
Spätheimkehrer aus den Ostgebieten, von
Harald von Koenigswald.
Montag 17. März 22.50–23.25 Uhr Mittelwelle
*Besuch bei Siegfried von Vegesack auf Burg Weißen-
stein*
Ein Gespräch mit dem Dichter zu seinem
70. Geburtstag.
Sonntag 23. März 16.05–16.20 Uhr UKW
*Heinz Piontek liest seine Erzählung „6 Schritte
trennten sie“*
Von dem aus Oberschlesien stammenden jun-
gen Dichter sind bisher einige hundert Kurz-
geschichten, Erzählungen, Aufsätze, Rezen-
sionen und Gedichte seit 1946 in der Presse
erschienen.
Mittwoch 26. März 17.30–18.00 Uhr Mittelwelle
Josef Hofmann, ein egerländer Volkesdichter –
Eine Sendung zu seinem 100. Geburtstag am
19. März.
Manuskript: Otto Zerlik.
Samstag 29. März 20.00–21.15 Uhr Mittelwelle
*Frühjahrsansingen im Blauen Saal des Öhringer
Schlosses*
Es liest der baltendeutsche Dichter Sigismund
von Radecki.

Zum 60. Geburtstag

des Herrn JOSEF LAHMER aus Ober-
albbendorf gratulieren herzlich
die Verwandten aus dem Donautal

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Roth

Gertrud Roth

geb. Posner

Diez/Lahn
Wilhelmstraße 68

Limburg/Lahn
früher Trautenau-Marschendorf I

Tüchtige, zuverlässige, ältere **Wirtschafterin** (eventuell Rentnerin)
für 76jährige Riesengebirglerin gesucht, die im Bedarfsfalle auch
Krankenpflege übernehmen kann. Zuschriften mit Lichtbild an die
Redaktion dieses Blattes unter Riesengebirge 76.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten
anlässlich unserer GOLDENEN HOCHZEIT sagen wir allen
herzlichen Dank.

IGNAZ UND ANNA HAMATSCHEK
Gemünden-Wohra — Mittellangenu im Januar 1958

RADIO GERUM

Fernsehen · Radio · Elektro

Kempten (Allgäu) · Salzstr. 18 · Tel. 3800

Wir bedienen Sie bei Verkauf und Reparaturen immer schnell und
zuverlässig.

BETT- und TISCHWÄSCHE

Unsere Versandabteilung liefert Ihnen strapazierfähige Qualitäten in:

Bettdamast und Inlette auch in 140 cm Breite
bestickte Bettwäsche, Bett-Tücher, Handtücher und Geschirrtücher,
Frotteerhandtücher, farbige und weiße Tischdecken.

Verlangen Sie Muster von jenen Artikeln, die Sie anzuschaffen gedenken.

Willibald Lubich & Sohn

Nürnberg, Roritzerstraße 32

früher: Mähr.-Schönberg/Sudetenland

Echte Olmützer Quargel

1,6-kg.-Kiste DM 3,85 versendet frei Haus per Nachnahme
QUARGELVERSAND GREUTH JLLERBEUREN/Schw.
Seit 60 Jhr. sudetendeutscher Hersteller

AN UNSERE GASTSTATTENBESITZER!

Viele unserer Leser wissen noch nicht, daß auch Sie eine Gaststätte
führen. Berücksichtigen Sie bitte, daß die Reisezeit bald wieder
beginnt. Eine Anzeige in der „Riesengebirgsheimat“ wirkt für Sie
bei den Landsleuten am besten!

Riesengebirgler

erhalten 1 HALUW-Kolbenfüllhalter mit echt. goldplat. Feder, 1 Kugelschreiber, zusammen in einem schönen Etui für nur 2,50 DM. 100 Rasierklingen, 0,08 mm, best. Edelstahl f. nur 2,- DM; 0,06 mm, hauchdünn, für nur 2,50 DM. Keine Nachnahme, 8 Tage unverbindl. zur Probe.

HALUW, Abt. 6 H, Wiesbaden

Schreibmaschinen aller Art, sowie sämtliche Büromaschinen

Fotokopien und Vervielfältigungen liefert zu den günstigsten Bedingungen wie früher in Reichenberg

WILHELM MEISSNER

KEMPTEN/Allgäu, Gottesackerweg

Viele Riesengebirgsfirmen gehörten früher zur Kundschaft dieser alten Firma



Alle Buchdruckereiaufträge in bester Ausführung, kürzester Lieferzeit, erledigt

Buchdruckerei Franz Bergmann

Kempton/Allgäu · Mozartstraße 14 · früher Reichenberg

Ein Werk von bleibendem Wert:

Riesengebirgs-Heimatsbuch 1958

mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter, reich illustriert, einschließlich Porto DM 1,80. — Nur noch eine geringe Anzahl vorrätig!

Restauflagen! Wegen Auflösung des Verlages „Aus Rubezahl's Heimat“ sind Hefte der Zeitschrift von den Jahrgängen 1956 und 1957 zum Restauflagepreis von je DM 1,— (einschließlich Porto erhältlich).

Bestellungen erbeten an **Otto Seemann, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71**

Ölgemälde aus dem Riesengebirge

und andere Motive, Größe 36 x 37 cm aufw. DM 35,—. Verlangen Sie Referenziiste, Fotos und Angebot von:

Willi Mayer

(16) Gemünden a. d. Wohra

Kreis Frankenberg a. d. Eder, Steinweg Nr. 11

Rentner, 69 J., 1,54 m groß, kath., aus d. Kreis Trautenau, sucht Rentnerin aus der Heimat zur gemeins. Haushaltsführung und gegenseitiger Betreuung. Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung vorhanden. Kennw.: „Aus Raum Herborn-Gießen-Frankfurt“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Bade- und Hausmäntel

aus Frottier und Velour nach Maß

(Anfertigung DM 9,—) sowie sämtliche Frottierwaren liefert billigst

FROWA Fr. Krause
Wethen über Warburg/Westf.
(fr. Fa. Hans Bittner, Hohenelbe)

Wie man sich bettet — so schläft man Bettfedern, fertige Betten!

Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!

Halbdaunen, handgeschlissen und ungeschlissen. Inletts, nur beste Makoqualität. 25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lieferung portofrei!

Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

Betten-Jung

(21a) Coesfeld i. W.
Buesweg 13 (An der Laurentius-Schule)

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt!

ALFONS
WASCHE-



KOLBE
FABRIKATION

(14a) Eßlingen a. N., Schlachthausstraße 11a, Postfach 91/1 · früher Trautenau

BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISETTE“

1a-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken.
Herren-Oberhemden, Damen-Nachthemden,
Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!
Verlangen Sie Muster und Preislisten!

Zehn-

tausende

lesen diese

Anzeigen

und

kaufen.

IHRE

Anzeige

aber

fehlt noch!

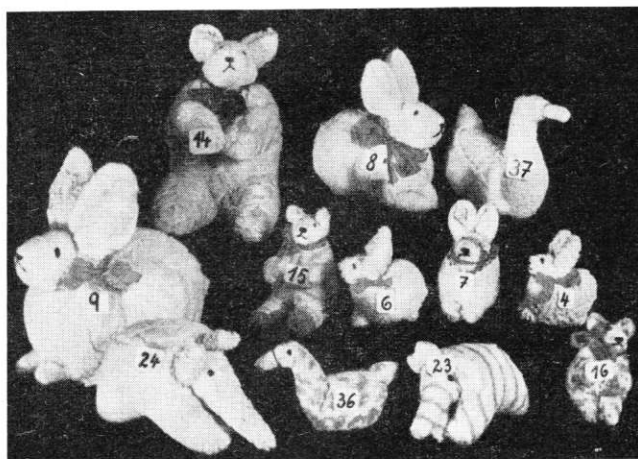


Ein Küsschen in Ehren

kann bekanntlich keiner verwehren. Erst recht nicht einen guten Tropfen, der einem zu dieser Jahreszeit „das Herz wärmt“! Darum: Gönn' Euch mal einen guten Schluck, gönn' Euch einen

Wünschelburger

Wünschelburger Kornbrennereien Anröchte i. W.



Jede Figur ein Wäschestück

Praktische Geschenke: Frottier-Figuren

Nr. 4, 6, 7, 15, 16, 23, 36 von DM -.90 bis 1.90

Nr. 8, 24, 37 DM 3.90 Nr. 9, 14 DM 8.25

Ferner empfehlen wir zur Lieferung:

Frottierhandtücher, Gästetücher, Badetücher, Bettwäsche bedruckt, Bettlamaste weiß und bunt, Buntsatin Irisette, Betttücher, Inlett, Geschirrtücher, Küchenhandtücher, Tischdecken bedruckt und bunt gewebt, Tischdecke weiß und farbig, Taschentücher aller Art.

FRANZ LORENZ, Viernheim/Hessen, Sandhöfer Weg 100, früher: Hermannseifen/Riesengeb.

Wiesenbaude/Allg. *nicht kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* Kahlrückenalpe/Allg.

1200 m · Post Ofterschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertriebene · Bitte fordern Sie Prospekte an

Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu

Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude

Bahnstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu

Hörnerautobus bis Sigiswang

Du triffst ein Stück Winterheimat in den Allgäuer Bergen

Zum Feiertags- und Winterurlaub ins „**Bergcafé**“ nach Nesselwang im bayerischen Allgäu

Moderne Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 3 4 8

Geschw. **Hollmann-Urban**, früher Spindelmühle

Schöne Winter-Urlaubstage erlebt man
in Marktoberdorf im Gasthof „**Zum Mohren**“

Hier triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge. Beste Ausflugsmöglichkeiten.

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim

Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Besucht in Augsburg das **Hotel „Union“**

gegenüber dem Bahnhof · Anfang Bahnhofstraße

Angenehmer Aufenthalt

Hotelier **Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelsdorf

Urlaub in Oberbayern, im Haus „**St. Johann am Wendelstein**“

Wer einen schönen, ruhigen Urlaub in heimatlicher Atmosphäre in einer der schönsten Gegenden Oberbayerns erleben will, melde sich umgehend im Heim des Sudetendeutschen Priesterwerkes

„**Haus St. Johann am Wendelstein**“.

Es liegt am Ausgang der Wendelsteinbahn, nahe der Tiroler Grenze und bietet herrliche Ausflugsmöglichkeiten. Das Heim hat Ein- und Zweibett-Zimmer mit Kalt- und Warmwasser; jedes Zimmer hat einen eigenen Balkon. Die Hauskapelle lädt zu stiller Besinnung ein. Die schöne, geräumige Bibliothek ist an Regentagen ein gemütlicher Aufenthaltsort. Sudetendeutsche Kreuzschwestern sorgen für eine heimatliche Atmosphäre und eine gute Küche. Der Pensionspreis beträgt DM 10.— pro Tag.

Anmeldungen sind zu richten an das „Haus St. Johann am Wendelstein“ in (13b) Degerndorf, Post Brannenburg am Inn, Obb. Bahnstation ist ebenfalls Brannenburg, an der Strecke München-Rosenheim-Kufstein.



**150
JAHRE**

KARLSBADER

Becherbitter

SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR

Bist Du schon Mitglied

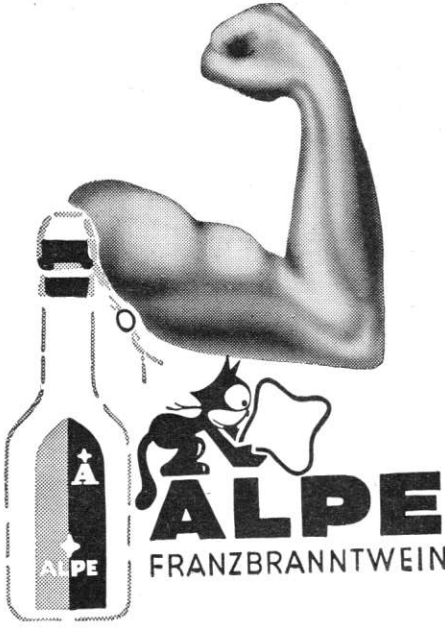
Deines Heimatkreises?



Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschliffen und ungeschliffen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.



ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Alpa-Chema, (13a) Cham/Bay.

Heidelbeeren	DM 12,—
Preiselbeeren	DM 12,50
Hagebuttenmark	DM 11,50
Aprikosen-Konfitüre	DM 9,50
alles ungefärbt in 5-kg-Posteimern, mit 45 % Kristallzucker dick eingek.	
Bienenhonig garant. reiner Blütenhonig	
2,5 kg netto	DM 9,90
5 kg netto	DM 18,80
Versand Nachn. Für weit. Konserven Preisliste anfordern. Bruno Koch, Abt. 124 Wernberg/Oberpf.	

Vertreter(in) gesucht

BETT FEDERN

(füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60,
15.50 und 17.—

1/2 kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Berücksichtigt beim Einkauf die
Inserenten in unserem Heimatblatt!

DAS BESTE

was die Singer-Werke bieten, ist ihre SINGER AUTO-MATIC. Näh- u. Sticktechnik führt diese erstaunliche Maschine korrekt u. schnell aus. Siespart Arbeit, Zeit u. Geld. Jede Frau kann sich in den Singer-Filialen die SINGER AUTOMATIC unverbindlich vorführen lassen. Prospekte werden kostenlos zugesandt v. d. Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Abtlg. 94 Frankfurt a. M., Singerhaus

SINGER
Automatic

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner, Verlagsleitung Josef Renner. — Schriftleiter Otto Seemann, Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71, Telefon 7376, Postscheckkonto München 270 10 M. Renner. — Gesamtherstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.